Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
Research Library, The Getty Research Institute

http://www.archive.org/details/herrngeorgiivonw00well

Johann Michael,

Brüssl.

Lassel den 22ten Jün: 1771.

Herrn Georgii von Welling
OPUS
MAGO-CABBALISTICUM ET THEOSOPHICUM,

darinnen

der Ursprung, Natur, Eigenschaften und Gebrauch

des

Salzes, Schwefels

und

MERCURII,

in dreyen Theilen beschrieben, und nebst sehr vielen sonderbaren mathematischen, theosophischen, magischen und mystischen Materien, auch die Erzeugung der Metallen und Mineralien, aus dem Grunde der Natur erwiesen wird; samt dem Haupt-Schlüssel des gantzen Wercks, und vielen curieusen mago-cabbalistischen Figuren. Deme noch beygefüget: Ein Tractätlein von der Göttlichen Weisheit; und ein besonderer Anhang etlicher sehr rar- und kostbarer chymischer Piecen.

Andere Auflage.

Franckfurt und Leipzig,
in der Fleischerischen Buchhandlung, 1760.

Vorrede

des Ausgebers.

Geliebter Leser!

Hiermit überreichen wir euch das von vielen schon lang verlangte Opus Mago-Cabbalisticum & Theosophicum in completem Stand, mit dem hertzlichen Wunsch, daß es euch zu grossem Nutzen und vieler Erbauung gereichen mögte! Wir getrauen es euch auch wohl zu versichern, daß der seel. Autor viel Gutes und manche theure Wahrheit, sowohl in natürlichen als geistlichen und Göttlichen Dingen, darinnen vorgebracht und bezeuget hat, alleine deswegen verlangen wir doch nicht, daß ihr höher davon sollet halten, als sichs gebühret, noch etwas ungeprüft annehmen; Nein, sondern wir lassen auch hierbey den Spruch des Apostels Pauli gar gerne gelten, da er sagt: 1. Thess. 5, 21. **Prüfet alles, und das Gute behaltet.** Dann gleichwie kein Waitzen aus der Erden wächset, ohne seine Spreu bey sich zu haben;

also glauben wir auch, daß die gute Kern-Wahrheiten dieses Buchs, noch mit einiger Spreu und stachlichten Ahnen versehen oder vermenget seyn, welche aber ein Verständiger gar leicht wird wissen weg zu blasen, und die gute Körnlein ihm zu Nutz zu machen; Und also geben wir es einem jeden zu seiner selbst eigenen Prüfung und Beurtheilung gantz über, ohne uns dessen im geringsten anzunehmen: Den Anhang betreffend, so haben wir solchen aus denen Lateinischen Manuscriptis, die uns ein guter Freund hierzu communiciret, übersetzen, und dem Werck beydrucken lassen, in der Hofnung, daß sie auch jemand dienen werden; nicht daß wir suchten, dardurch jemand mit der ohne dem schon allenthalben grassirenden Goldsucht anzustecken: Nein, sondern wir wünschen von Hertzen, daß alle Menschen, an statt des Goldes, GOtt suchen und finden mögten. Weil uns aber doch bewust, daß ein jeder Mensch gerne nach etwas trachtet, und forschet, so halten wir es auch vor erlaubt, in gebührender Bescheidenheit nach solcher edlen Kunst zu trachten, davon wir gewiß wissen, daß sie GOtt einigen mittheilet, welche er ihme treu erkennet, und die auch den rechten Weeg darzu zu gelangen, bewandeln, und ihn in Demuth darum ersuchen. Wir geben aber doch auch solche Wercklein nicht vor höher aus, als sie sind, und lassen sie eben sowohl, als das andere, einem jeden gantz zur Prüfung und Beurtheilung über. Womit wir den geliebten Leser der Gnade GOttes hertzlich empfehlen.

Gegeben Homburg vor der Höhe,
den 7. Januar. 1735.

C. S.

Vor-

Vorrede
Des Autoris.

Aufrichtiger und geneigter Leser!

Wisse, daß uns die Veranlassung eines guten Freundes gantz wunderbar zu der Composition dieses Wercks geleitet, nicht daß es sich der Welt offenbar darstellen solte, sondern als etwas, daraus wir zu unserer geheimen und vertrauten Conversation stets Anlaß nehmen mögten.

Weilen aber der Erste Theil dieses Wercks, wider unsern Willen ans Licht kommen, so haben wir denselben nicht allein lassen, sondern mit dem Zweyten und Dritten Theil begleiten wollen, nicht zweiflende, es werde dieses Werck, da es nunmehr complet, und der Erste Theil auch von seinen häuffigen Fehlern von uns selbst corrigiret, lieb und angenehm seyn. Wir suchen in dieser Arbeit keinen Ruhm oder Danck, als des Lesers Gefälligkeit, und daß derselbe gleichfals dasjenige darinnen erkennen und finden möge, so uns die Weisheit GOttes mitgetheilet; wie wir uns dann auch versichert halten, daß dieses Werck GOtt-ergebenen Gemüthern ein heiliges Vergnügen geben werde: Und es wird auch ein Liebhaber der Mago-Cabbalæ und Theosophiæ unser Absehen

leicht erkennen und begreiffen, daß unser Vorhaben nicht dahin gerichtet, daß wir jemanden wolten Gold machen lehren, sondern unser Absehen gehet auf etwas weit höheres, nemlich, wie die Natur aus GOtt, und wie GOtt in derselben möge gesehen und erkannt werden, und wie ferner aus dieser Erkänntniß der wahre reine Dienst der Creatur als ein schuldiges Danck-Opffer gegen den Schöpffer fliesse. Wobey aber doch auch ein aufrichtiger Liebhaber der wahren Natur-gemäsen Chymie sehr grosse Anleitung finden wird, auf dem wahren Weg der Natur zu wandeln, und die Irrwege zu vermeiden; wie wir dann eben auch nicht so gar dunckel geschrieben haben, daß nicht ein aufrichtiges emsiges Gemüth sehen solte, wohin wir gezielet haben. Die Cabbalistische Characteres, welcher wir uns aus gewissen Ursachen hin und wieder in diesem Werck bedienet, werden einem in dieser Wissenschaft Geübten aufzulösen, eben nicht gar schwer fallen; und daß wir uns Ghymischer Zeichen, Terminorum und Red-Arten bedienet, wolle sich niemand befremden lassen, weilen wir damit dasjenige so wir andeuten wollen, viel klärer, deutlicher und begreiflicher, auch Natur-gemässer vorstellen können, als mit Metaphysischen Terminis. Womit wir dann diese Vorrede schliessen, und dem gerechten Urtheil des erleuchteten und GOtt-ergebenen Lesers dieses Werck übergeben.

Den 4. Jan. 1721.

Der Autor.

Sum-

Summarische Verzeichniß dessen, was in diesem Buch enthalten.

Im ersten Theil, vom Saltz, handelt

Das I. Cap. Vom Ursprung des gemeinen Saltzes. pag. 1 – 39
II. Cap. Von der Natur des Saltzes. 40
III. Cap. Von dem Nutz und Gebrauch des Saltzes. 62
IV. Cap. Von der uranfänglichen Welt. 93
V. Cap. Von dem Fall Lucifers und der darauf entstandenen Scheidung oder Schöpfung dieser Welt. 101
VI. Cap. Von dem Sabbath, der Vollendung und Aufhebung aller Zeiten, der ewigen Ruhe und sanften stillen Freude, in dem ewigen Göttlichen Reiche. 155

Im andern Theil, vom Schwefel.

Das I. Cap. Von dem Ursprung und Erzeugung sowohl des himmlischen, als des irrdischen Schwefels. 165
II. Cap. Von dem Nutz und Gebrauch des himmlischen Schwefels. 192
III. Cap. Vor der Natur, Nutz und Gebrauch des irrdischen Schwefels. 213
IV. Cap. Von des Menschen Zustand nach seinem Tode, und der Verwandlung seines verweßlichen Leibes in den unverweßlichen, wie er in Eden erschaffen worden; wie auch von der Beschaffenheit der Verdammten unverweßlichen Leibern aus dem Principio der Finsterniß. 238
V. Cap. Von der Einkerckerung der alten Schlange; wie auch von der ersten Auferstehung und dem Reiche der Heiligen. 267
VI. Cap. Von der Loslassung des Teufels aus seinem Kercker und dessen letzten Verstossung, von dem letzten und grossen Gericht, dem andern Tod, und auch dem Ort der Höllen. 279
VII. Cap. Von der Quaal der Verdammten. 285
VIII. Cap. Die Offenbahrung, durch welche dem Heil. Johanni in der Insul Pathmos alle dasjenige gezeigt worden, was der Kirche Christi von Anfang begegnet, und bis ans Ende begegnen werde. 289

Im

Im dritten Theil vom Mercurio.

Das I. Cap. Von dem Ursprung und Erzeugung des himmlischen und irrdischen Mercurii. 341
II. Cap. Von dem Nutz und Gebrauch des himmlischen Mercurii. 354
III. Cap. Von der Natur, Nutz und Gebrauch des irrdischen Mercurii. 369
IV. Cap. Von der wahren und natürlichen Astrologia. 377
V. Cap. Von der Religion, nach dem klaren und deutlichen Buchstaben der Heil. Schrift, und der auf dieselbige gegründeten wahren Mago-Cabbala. 444
VI. Cap. Von der Wiederumkehrung der Finsterniß in ihr anfänglich erschaffenes Licht. 465
VII. Cap. Von dem neuen Himmel und der neuen Erden. 469
VIII. Cap. Von denen uns unsichtbaren Creaturen in den Elementen. 473
IX. Cap. Von der Grösse, Unbildlichkeit, und Unbegreiflichkeit GOttes. 486
X. Cap. Erklärung der Worte Prov. VIII, 27. 487
XI. Cap. Erklärung der Sprüche Gen. I, 6. 7. 8. 9. 488
XII. Cap. Von dem Mercurio der Weisen. 489
Clavis Operis, oder der Haupt-Schlüssel des gantzen Wercks. 492

Die ewige Weisheit:

Darinnen handelt

Das I. Cap. Von der ewigen Weisheit, was und wer sie eigentlich sey. 503
II. Cap. Von den Liebhabern der Weisheit, wer und wie höchst-glückseelig dieselbige seyn. 506
III. Cap. Durch welche Mittel und Weege die Weisheit zu erlangen. 508

Der Anhang

hält in sich:

I. Dr. Heinsings Discurs von dem Stein der Weisen. 517
II. Anonymi Alchymische Fragen von dem Universali und den Particularibus. 532
III. Auszug aus dem Lateinischen Manuscript, das himmlische Manna genannt. 549
IV. Non plus ultra veritatis. 556

Zugabe.

Georgii Riplæi Lied von dem neugebohrnen Chymischen König. 578

J. M. J.

J. N. J.

OPERIS MAGO-CABBALISTICI

Erster Theil,

handelnd

vom Saltz.

Das I. Capitel.

Vom Ursprung des gemeinen Saltzes.

§. 1.

Es ist zu verwundern, wie viel Meynungen von dem Ursprunge und erster Erzeugung des Saltzes, (als des gemeinen Küchen-Saltzes, das da ist der wahre Ursprung aller andern Saltzen, wie die genennet werden mögen,) gezeuget worden sind: und solches sowohl von Gelehrten, als Ungelehrten, und dürfte fast sagen, so viel Köpfe, so viel Sinnen oder Meynungen über diesen Punct, der doch in Wahrheit nicht der geringsten einer ist, von den Anfängen natürlicher Dingen, sondern dürfte fast sagen, daß es der erste und fürnehmste in der Haushaltung dieser gantzen Welt sey, und also wohl würdig, daß er mit besserem Nachdencken erwogen, und man die vorgefaßte Meynungen, und was dieser oder jener Gelehrter speculative in seinem müßigen Zimmer aufs gelehrteste, ohne wahre Praxin und gründliche Erforschung durch mühseliges Laboriren, davon geschrieben, beyseit setze, und durch wahre und der Natur gemässe Betrachtung bemühet wäre, seinen wahren Ursprung und materialische Erzeugung, wie wir es nachmals greifen und fühlen, und in Speise und Tranck geniessen, zu erkundigen. Denn von diesem oder jenem Saltz einem Spiritum zu distilliren schlechterdings der Weg nicht ist, von seinem rechten Ursprunge und Wesen zu urtheilen; auch ist dieses noch nichts gesagt, daß es also materialisch und cörperlich anfänglich von GOtt dem Allmächtigen erschaffen, und in dem grossen Welt-Meer, als dem allgemeinen Schatz-Kasten, aufbehalten, und von dannen durch unterirdische Gänge, gleich als durch Adern, durch die gantze Erd-Kugel geführet

führet werde, und hie und da durch Quellen sich blösse, aus welchen alsdann das Corpus Saltz durchs Feuer von seinem Wasser geschieden, und uns vorgeleget werde.

§. 2. Es ist dieses bey allen vernünftigen Menschen unläugbar, daß das Saltz, wie wir es genieſſen, aus dem grossen Meere, durch unterirdische Gänge und Klüfte, uns zugeführet, und durch die Kochung von seiner Wässerigkeit geschieden werde, allein dieses beweist seinen wahren Ursprung noch im geringsten nicht.

§. 3. Und damit über diesen Punct alle frembde Meynungen beyseit gesetzet, und der Wahrheit aus dem Grund der Natur die Bahn geöfnet werde, so wollen wir das Saltz nach seiner materialischen Form und Figur, wie es uns vor Augen ist, erstlich betrachten: deſſelben haben wir insgemein dreyerley Gattungen, so aber im Grunde nur einerley sind, und ist das Brunnen- Stein- und Meer-Saltz; sind alle drey in ihrer Natur und Figur schlechterdings einerley, wiewohl sie, ungeschieden von ihren fremden Theilen, der Gestalt nach in etwas weniges differiren. Es könte auch noch eine 4te Gattung hierbey gebracht werden, und nicht unbillig, nemlich, das gemeine Erde- und Mutter-Saltz, das ☉; allein auch dieses ist durch einen schlechten Handgrif also zu reinigen, daß es dem gemeinen Brunnen- und andern erwehnten Saltzen, in der Figur, Gestalt und Eigenschaft, vollkömmlich gleich werde, und sind also insgesamt alle drey eines Wesens, Natur und Eigenschaft. Seine Figur *ist cubisch*, die da ist ein Zeichen der irdischen Cörper und der Schwere, zu bezeugen, daß es im Durchstreichen der Erden mit irdischen Qualitäten vermischt. Seine Form betreffend, so ist dieselbe im Grund durchsichtig, und je mehr es von fremden Theilen geschieden, je mehr es dieser himmlischen durchscheinenden Form theilhaftig wird: Ist flüssig und güssig, so, daß es alle andere Cörper gantz leichte durchgehen mag. Sein Geschmack ist sauer, und ein wenig zusammen ziehend, und ist austrocknender Natur und Eigenschaft, und dabey kühlend, obgleich es in seinem *Centro* nichts anders, als ein wesentliches Feuer, wie folgends bewiesen werden solle. Haben es also ein wenig, wie es uns vor Augen lieget, betrachtet.

§. 4. Wollen uns nun auch nach seinem rechten Vatter und Mutter umschauen, als warum allhier fürnemlich die Frage, um seinen Ursprung und Wesen genauer zu erkundigen, damit wir es im Grunde erkennen mögen.

§. 5. Moses lehret uns im 1. Cap. Genes. da er die Schöpfung dieser gantzen Welt, oder unsers Sonnen-Systematis, beschreibet, daß der allmächtige GOtt im Anfange geschaffen habe, Shamajim veeth haarez, das ist, die Himmeln, oder urständliche Wasser, und die Erde. Hier setzet Moses die Himmel, die geistlichen feurigen Wasser, zuerst, und solches nicht ohne gar sonderbare Ursachen; denn sie sind der von GOTT dem HERRN zuerst erschaffene Anfang aller Dinge, oder der Anfang der Anfänge, welcher nach seinem

wahren

wahren Wesen uns fast unerforschlich ist, wie uns seine wundersame Benennung gnugsam zu erkennen giebet; denn Moses, oder vielmehr der Heilige Geist durch Mosen, nennet uns diese Ausdehnung Schamajim, welches ein zusammengesetzter Name ist, und von den ältesten Rabbinen, so da in der wahren Cabbala geübet und erfahren gewesen, beschrieben worden, daß es zusammengesetzt sey von Æsch und Majim, Feuer und Wasser. Dieses ist uns nun in Wahrheit, dem äusseren Buchstaben nach, eine gantz wunderbare und seltsame Mischung, und wie scheinet es müglich zu seyn, zwey so gantz widerwärtige Dinge so einträchtiglich zu vermischen? Welches jedennoch eine ewige Wahrheit ist; nur daß dieses feurige Wasser, oder wässerige Feuer, ohne welches keine Creatur leben und erhalten werden mag, von so gar wenigen erkennet zu werden, mit Fleiße gesuchet wird. Dieses nun nach seiner gantzen Sphæra zu beschreiben, ist eben unser Vorhaben nicht: zudem gehöret auch wohl eine erfahrnere Feder zu solchen Göttlichen Geheimnissen, als die unsere. Doch wollen wir auch das wenige nicht verschweigen, so uns vom ewigen Lichte mitgetheilet, damit wir glücklich zu unserm vorgesetzten Zweck und Ziel gelangen mögen; nemlich zu der urständlichen Erzeugung des gemeinen Koch-Saltzes, dasselbe sey nun das Meer- Brunnen- oder Stein-Saltz, oder auch das wilde Erd-Saltz, denn alle übrige Salia, als alle Vitriola Alumen, ☉ *, nicht hieher gehören, indeme die Vitriola und Alaune von metallischen Theilgen verunreiniget, der * aber ein zusammengesetztes Wesen von Urin und gemeinem Saltz, desgleichen auch der Salpeter ein zusammengesetztes Wesen von sauren flüchtigen alcalinischen festen Theilen, wie in folgenden Capitulen erwiesen werden solle. Die Alcalina aber sind unserm Koch-Saltz am nächsten, wie an seinem Ort bewiesen werden solle.

§. 6. Kürtzlich vorhero ist erwehnet worden, daß der allmächtige GOtt im Anfange geschaffen habe die Himmel, Schamajim, als den Anfang der Anfänge, oder das Element der Elementen, nemlich, die feurigen Wasser. Darauf fähret Moses fort, und setzet hinten nach, veeth haarez, und die Erden, die da war die zweyte Qualitas secundaria, denn allhier werden ▽ und △ in einem Verstande genommen, wie ihre Zeichen allhier und die folgende Rede geben; denn das Strichlein a△b, war noch nicht da, nemlich, die Scheidung beyderley, (insgemein Element genannt) auf daß alsofort die Schamajim einen festen Leib oder Gegenstand finden mögten, darinnen sie ihre Kraft erzeigen und würcken könten. Im 6. und 9. v. beschreibt Moses ferner die Scheidung der beyden andern Qualitatum secundariarum, als der Luft und des Wassers, von der Erden, oder vielmehr der Erden von dem Wasser: und war also das Wasser die erste Qualitas secundaria, wie folgends erwiesen wird. Und hätte das feurige Wasser, oder wesentliche Feuer, seinen Sitz (als das allerleichteste) in Sphæra Schamajim behalten, das gröbere und elementische Feuer aber im Mittel-Punct der Erden seinen Sitz genommen; war also die Theilung oder

Scheidung der sogenannten Elementen aus dem ersten Anfang Schamajim vollbracht. Daß nun alles, wie kurtz vorher erwehnet, von Schamajim sein Leben, Wesen und Erhaltung habe, beweiset der 11. v. am dritten Tagwercke, allda aus Göttlichem Befehl durch Kraft dieses feurigen Wassers (so da von den allerältesten Philosophis der allgemeine Mercurius genannt worden,) die Erde herfürgebracht habe allerley Gras, Kraut und fruchtbare Bäume ꝛc. ehe dann Sonne, Mond oder einige Sterne erschaffen worden, zur Speise und Nahrung aller lebendigen Creaturen, die da am 5- und 6ten Tage erst erschaffen werden solten: denn der allmächtige GOtt hierinnen seine weise Ordnung sehen lassen, daß die lebendige Creaturen, die er noch erschaffen wolte, sogleich auch Nahrung und Erhaltung finden mögten. Am 4ten Tage erst ward Sonne, Mond und alle Sterne erschaffen, als nunmehro ordentliche Austheiler in der Haushaltung dieser grossen Welt, diese Göttliche Kraft, Leben und Ausfluß Schamajim einer jeden Creatur, nach erheischender Nothdurft, mitzutheilen. Nun fieng die Sonne an mit voller Gewalt durch ihre Atomos, die da nichts, als ein laureres Feuer waren, mit den wässerigen Atomis des ☽ vereiniget, die Luft zu schwängern, die denn ferners auch diesen himmlischen Saamen stets dem Meere mittheilet, welches denn bis auf gegenwärtige Stunde damit erfüllet ist, und nicht das Meer alleine, sondern auch die gantze Erd-Kugel; wie solches erstlich nicht alleine das allenthalben befindliche Erd-Saltz, sondern auch der Thau, Reif, Regen und Schnee, welche alle damit angefüllet, beweisen. Aus welchem allgemeinen Schatz-Kasten, dem Meere, es ferners durch unterirdische Gänge und Klüfte durch die gantze Erde, zur Erhaltung und Nahrung aller Creaturen, geleitet und geführet wird. Oben ist erwiesen worden, daß Schamajim ein zusammengesetzter Name sey, von Aesch △ und Majim ▽, dabey es sein Verbleiben hat.

Nun ist die Sonne ein gröberer Theil von Aesch, dem himmlischen Feuer, gleichwie der Mond und alle andere Gestirne von Majim, dem himmlischen Wasser sind, in welche Corpora annoch unaufhörlich der erste Anfang, Schamajim, einfliesset, und welche also stetiglich der Göttlichen Kraft und Ausflusses (aus dem grossen Wunder-Flusse, der da entspringet in Eden, nemlich, aus dem grossen Meer der sanften stillen Göttlichen Wesenheit, und der diesen fast wenig Menschen bekannten Wunder-Garten oder Paradies wässert,) theilhaftig worden, die sie jetzt angerührter massen durch ihre in der ♎ vereinigte Atomos ins Meer versencken, von dannen sie, zur Fruchtbarkeit und Erhaltung aller Creaturen, durch die gantze Erde geleitet worden.

§. 7. Daß nun solcher Einfluß der Sonnen, Mond und aller Gestirnen Saltz sey, nemlich, Feuer und Wasser, oder Schamajim, (von den Philosophis der allgemeine ☿ genannt) wird kein Mensch läugnen, den GOtt der HErr erleuchtet hat. Denn erstlich, so ist nunmehro gantz unläugbar, daß je näher das Meer der Ecliptica,

ptica, je gesaltzener es ist, auch so, wie die Erfahrung der Orten gelehret, daß 4. Pfund Meer-Wasser fast mehr als 1. Pfund gutes Saltz geben, auch die Sonne das schäumende Meer daselbst auf den Sand-Ufern überflüßig zu Saltz koche; je näher aber das Meer denen Polis, je weniger Saltz es giebet, wie allen Nordländern zur Gnüge bekannt, auch aller Welt bewust, wie wenig, oder mit was wenigem Nutzen, allda das Meer-Wasser zu Saltz gesotten wird: denn ungeachtet die Wasser allda auch saltzig, so sind doch die Sonnen-Strahlen allda gar zu schief, und also ihre Würckung allda nicht so kräftig, als unter der Ecliptica und ihrer Nachbarschaft, da sie grad herabfallen.

§. 8. Daß auch die gantze Luft mit diesem zarten himmlischen saltzigten Balsam angefüllet sey, bestättigen alle wahre Philosophi mit unumstößlichen Gründen, wie sie denn auch durch einen gewissen Magneten, oder anziehendes Mittel, dieses feurige Wasser, oder wunderbare Saltz, in ziemlicher Menge herbeylocken und anziehen können; so aber jemand gedencken möchte, es wäre solcher Magnet selbsten salinisch, so doch bey den Naturgeübten nicht ist, so wisse derselbe, daß uns unterschiedliche gantz einfältige Instrumenta bekannt, dadurch das von solchem salinischen himmlischen Schamajim, wäßrige Feuer, oder feurige Wasser, so da im Grunde nichts anders, als Saltz, nemlich Feuer-erfüllete Luft, in grosser Menge anzuziehen, und durch einen sonderlichen Handgrif von aller Wässerigkeit zu scheiden, und dieses wunderbare Saltz, (so gar wenigen, noch weniger dessen hoher Nutz, bekannt,) vor Augen zu legen. Ferner, von wie vielen ist dargethan worden, daß der Thau (des Regens, Schnees und Reiffes zugeschweigen, als welchen es eben so wenig fehlet,) mit diesem himmlischen Lebens-Balsam oder Saltz angefüllet seye, so auch die Einfältigsten durch schlechte Digestion und fernere Scheidung erfahren können.

§. 9. Ja, wann die Luft mit diesem himmlischen Saltz nicht zur Gnüge angefüllet, so entweder durch unmittelbare Göttliche Schickung, um der Menschen Sünden willen, oder lang verhaltenen Sonnenschein, oder durch viele andere Zufälle verursachet wird; so ist die Luft gäntzlich verderbt, und in eine Fäulung gegangen, und muß die gantze Natur leiden, Menschen und Viehe durch ansteckende pestilentzialische Seuchen verderben, ja auch alle Gewächse verdorren, Hunger, Kummer, und eine allgemeine Zerstöhrung entstehen, wie dergleichen von Anfange der Zeiten bis auf unsere Tage überflüßig bekannt. Dagegen weiß man auch, daß bey continuirlichem Sonnenschein, ohne allen Regen, bey starckem Thau, die herrlichsten, fruchtbaresten und gesundesten Zeiten gewesen; dann die Luft ist überflüssig mit diesem Lebens-Balsam, oder himmlischen Saltz, angefüllet gewesen.

Allhier könten wir auch wohl ein wenig weiter gehen, und von dem Geheimniß aller Geheimnissen etwas lallen, und gleichsam mit Fingern zeigen, was dasjenige sey, so die Philosophi ihren auch allgemeinen ☿ genannt, und wie sichtbar-

lich, ja handgreiflich, (doch von so gar wenigen erkannt) der allmächtige GOtt die Ausflüsse seiner Kraft uns vor Augen geleget, und fast täglich anschauen, doch von so gar wenigen (wegen eigen erdichteter Weisheit, und folgends daraus entstehenden Undanckbarkeit) erkennen lässet. Ja wie durch das Göttliche Feuer, oder Saltz, alle Dinge müssen gewürtzt, und vor zeitlichem und ewigen Verderben, zu der ewigen Herrlichkeit, erhalten werden. Ja wie Christus, unser Heyland und Mitler, selbst das Göttliche ewige ☉, Fiat, oder Wort, aus dem Göttlichen Liebes-Feuer, zu unserer ewigen Erhaltung, von Ewigkeit gezeuget und gebohren sey, ohne welches würcklichen und wahren Genuß wir weder zeitlich noch ewig vor dem Rach-Feuer seiner Majestät bestehen, und zu seiner herrlichen Ruhe erhalten werden mögen, wie solches durch unzehlbare Zeugnisse aus heiliger Schrift dargethan und bewiesen werden mag. Vid. Gen. 5. v. 24. Exod. 3. v. 2. oder 5. Item 19. v. 18. Cap. 24. v. 18. Cap. 32. v. 29. Levit. 9. v. 24. Item 10. v. 1. 2. Num. 16. v. 35. 1. Reg. Cap. 18. v. 38. 2. Reg. Cap. 1. Item Cap. 20. v. 9. 10. ad 15. Item Cap. 13. v. 20. 21. Jes. 6. v. 6. 7. 1. Corinth. 3. v. 12. ad 15. und unzehlbare Oerter mehr, so insgemein alle übel verstanden werden. Durch die kleine Welt (den Menschen) mag auch nicht ein kleines Theil dieses übergrossen Geheimnisses bewiesen werden, wie hievon alle wahre Philosophi zur Gnüge geschrieben haben.

§. 10. Aber sich nicht zusehr im Anfange in diesen Geheimnissen zu verwickeln, bis GOtt der HErr mehr Licht und Gnade verleihet, so kehren wir wieder zum ersten Beweis, daß nemlich das Saltz von der Sonne, Mond und Sternen, im Meer gezeuget, und uns zugeführet werde: wir sagen von der Sonne, Mond und Gestirne, die da gleichsam Behältnisse sind, (wie oben erwiesen) worinnen der Göttliche Ausfluß, Schamajim, sich ergeußt, als das himmlische Æsch, oder Feuer, in die Sonne, das himmlische Majim, oder Wasser, aber in den Mond und übriges Gestirne, und also denn unter andern auch dieses mit erfüllet wird, was sonsten in dem vierten Tagwercke Gen. 1. v. 14. oder 18. gesaget wird, daß sie seyn sollen zwey grosse Lichter ꝛc. eines zu erleuchten den Tag, das andere die Nacht ꝛc. auch zum Unterscheid der Jahre und Zeiten ꝛc. nemlich, daß die Sonne des Tages über ihren feurigen himmlischen Saamen in die Luft zerstreuet; da ihn alle Gestirn (ein jedes nach dem es von dem Göttlichen Willen zu der allgemeinen Harmonie specificiret,) zu sich ziehen, und ein jedes denselben in seine eigene Art und Eigenschaft verwandeln: des Nachts aber die Gestirne solchen ihren himmlischen, von dem Vatter der Sonnen empfangenen Saamen, welchen sie, ein jegliches nach seiner eigenen Art, qualificiren, dem Monde zusenden; (von den Würckungen und scharfen Strahlen des Monden siehe im CXXI. Ps. v. 6. Daß dich des Tages die Sonne nicht steche, und gleich also auch nicht der Mond des Nachts. Hie wird durch das einzige Wort, nicht steche, beyden Strahlen der Sonnen und des Monden gleiche Würckung und Gewalt zugeleget,) der denn, als das kleinere Licht

und

und der Nacht-Regent, solchen ferner zu einem kalten wässerigen Saamen congeliret, und in die Luft versencket, allda sich Æsch und Majim (nemlich Schamajim) in der Luft, als einer Matrice, wiederum vereinigen, und wiederum eine einige Gebuhrt, nemlich Æsch Majim, oder Schamajim, ein Saamen oder Ursprung aller sublunarischen Creaturen, auch ihre Erhaltung und Nahrung werden; von dannen kommet es mit der Luft, als einem zarten dünstigen Wasser, mit Uberfluß ins Meer und gantzen Erdboden, und wird in demselben, durch Würckung der Sonnen und des centralischen Feuers, zu dem Saltz formiret und gebohren, davon allhier die Rede, und wird ferner von dem Meer-Wasser durch unterirdische Gänge und Klüfte durch den gantzen Erdboden geführet, denselben zu befaamen und fruchtbar zu machen, und also entblöset sichs hin und wieder durch Klüfte und Gänge, und machet uns unsere Saltz-Brunnen und Quellen: da es aber in grosse und weite Klüfte fällt, und von dem unterirdischen Feuer durchwittert und ausgetrucknet wird, werden solche Klüfte nach und nach ausgefüllet, und also das Stein-Saltz gezeuget; und obgleich solches an vielen Orten ausgegraben wird, ersetzet sichs doch gar balde aus der Luft wieder, aus Kraft seines eigenen innerlichen feurigen Magneten: da es aber in solchem Durchstreichen eine bequeme Erden antrift, wird allda mit dem centralischen oder unterirdischen Feuer, oder Sulphur, die Gebuhrt der Metallen und Mineralien, je nachdem dieser ♄ oder △ rein gewesen, gewürcket. Dann es nochmals darbey bleibet, daß unser Saltz, nemlich das gemeine Koch-Saltz, der Anfang und das Ende sey aller Dinge: auch zuvor gegenug bewiesen, daß dieses ☉ sey △ und ▽, oder ☉ ♄ und ☿, oder ▽, nemlich der allgemeine ☿, davon so viel Redens, aber so wenig Erkänntniß.

§. 11. Allhier aber werden wir genöthiget, etwas umständlicher von der Erzeugung und Gebuhrt der Metallen zu reden, und sowohl ihre Matricem, als auch derselben Gebuhrt und Herkommen, auf das genaueste zu suchen, müssen uns derohalben abermals zu dem Anfang der allgemeinen Schöpfung wenden, und aus derselben vollkömmlich beweisen und darthun, was §. 3. erwehnet worden, nemlich, daß das Saltz in seinem Innersten ein wesentliches Feuer sey. In §. 5. ist oben gesagt worden, daß GOtt der HErr im Anfang geschaffen habe die Himmel und die Erde, oder die Wasser und die Erde, und daß Schamajim, die Himmel, der Anfang aller Anfänge sind. §. 6. ist gesaget worden, daß Arez, die Erde sey die zweyte Qualitas secundaria. In §. 10. ist gesaget worden, daß die Sonne sey ein wesentlich Feuer, geschieden von dem Schamajim, gleichwie der Mond und Gestirne von dem wesentlichen ▽ desselben.

§. 12. Nun müssen wir auch noch von der Erden, und ihrer eigentlichen Gestalt (zu besserer Verständniß des folgenden) ausführlicher reden, dazu uns der Abriß der gantzen Welt, oder unsers Sonnen-Systematis, (Fig. I.) völlig dienen solle, und wollen uns allhier weder mit den Copernicisten, noch andern Secti-

rern

tern der Astronomie über die Wahrheit ihrer Systematum zancken, dann wir allhier alleine mit den Liebhabern der Magiæ und Göttlichen Wahrheit zu thun haben, über das wird dieses Schema Magicum eines jeden Meynung leichtlich beypflichten. Da ist nun A. B. Regio Schamajim, die Gen. 1. v. 5. genennet wird Licht, gleichwie die Tiefe allda genennet wird Nacht, seynd also beyde, sowohl das Licht, als die Nacht, zwey wesentliche Dinge, so sonderlich bey dem Systemate Magico Universi Num. 1. wohl inacht zu nehmen. B. C. ist Regio Astrorum, der gestirnte Himmel, C. D. ist die Region der Luft, die da ist die dritte Qualitas secundaria. D. E. ist der Circul und die Ober-Fläche der Erden und des Meers. E. F. die untere Region, oder eigentliche Versammlung der Wasser und der daselbst gezeugten Jungfräulichen Erden, oder Arez, davon §. 6. geredet worden, und wir allhier unter dem bekannten Namen Trieb-Sand wollen verstanden haben. Kürtzlich zuvor haben wir diese Region genannt die rechte Versammlung oder Geburth der Wasser, welche Wasser ein Sand- und Stein-machendes Wasser sind, wie in folgendem erwiesen werden soll, und sonderlich wohl inacht zu nehmen, dann an diesem Stücke in unserm Beweis nicht wenig gelegen. Nun müssen wir uns allhier erstlich herauswickeln, nehmlich, wie dann dieses seyn könne, daß Gen. 1. Cap. v. 1. gesagt wird, Arez sey die erste Scheidung aus Schamajim, allhier aber wird gesaget, daß diese jungfräuliche Erde Arez sey eine Ausgeburth der Wasser E. F. welches Stein- oder Sand-machende Wasser sodann nothwendiglich vor dieser Erde müsse gewesen seyn, und also billiger die erste Qualitas secundaria zu nennen? Diesem Einwurf nun, daß die jungfräuliche Erde nach dem buchstäblichen Laut der Schrift nicht die erste Qualitas secundaria seyn könne, zu begegnen, müssen wir wieder zurück kehren, und sehen, was der Heil. Text Gen. Cap. 1. v. 1. saget, nehmlich: Im Anfang schuff GOtt die Himmel und die Erde; und ferner v. 2. Die Erde aber war öde und leer, und es war finster oben auf dem Abgrunde, und der Geist GOttes schwebete oben über dem Gewässer. Allhier ist dem Text nach unläugbar, daß allemahl von dem Himmel und Wasser vor der Erde zuerst geredet wird, ist demnach Sonnen-klar, sowohl aus diesen, als auch folgenden Worten des 9ten v. was wir oben §. 12. gesaget haben, nehmlich, daß diese Wasser, wovon im 2ten v. geredet wird, eben die Sand- und Stein-machende Wasser seyen, aus welchen die jungfräuliche Erde, und aus dieser die bewohnte felsigte, sandigte und leimigte Erde D. E. gezeuget worden, weshalben dann allhier im Text Erde und Wasser vor eins genommen werden, so daß man also, dem Texte nach, nicht unbillig sowohl Wasser, als Erde, vor die erste Qualitatem secundariam nehmen könte.

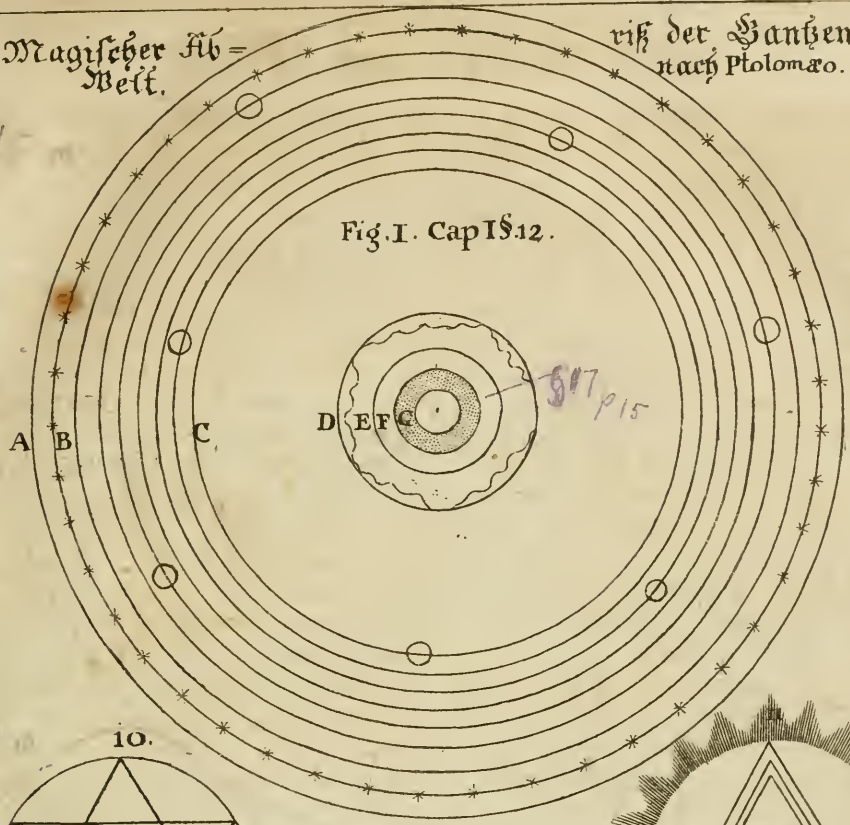
§. 13. Wir wollen aber beweisen, daß das materialische Wasser (das da ist eine Abscheidung oder Ausgebuhrt der kalten Nacht, oder der Wassern des Mondes) sey eigentlich die erste Qualitas secundaria, (da wir aber erinnern müssen, daß wir Sonne, Mond und alle übrige Gestirne nicht unter diese 4. materialische Wesen

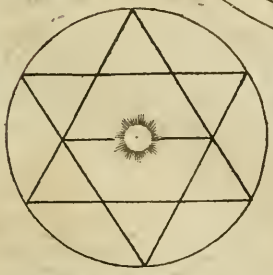
oder

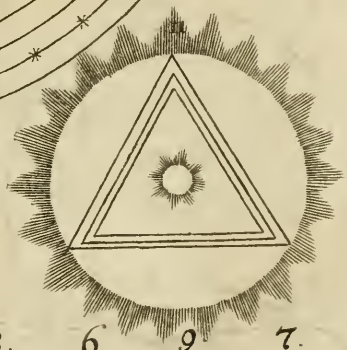
Magischer Ab=
Welt.

riß der Gantzen
nach Ptolomæo.

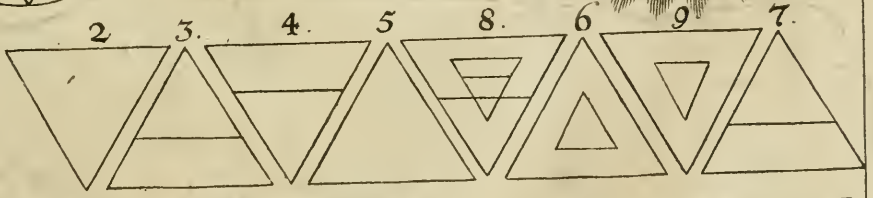
Fig. I. Cap I §. 12.







Cap. II. § 10.



Tom. I. Tab. I.

auf welchen damals unmittelbar die Krafft des Geistes GOttes durchs fiat dasjenige würckte (wie zuvor im 2. v. gedacht wird, und der Geist GOttes schwebet oben über dem Gewässer,) wozu hernachmals am 4. Tage Sonne, Mond und alle Gestirne erschaffen wurden, nemlich sie zeugete die Sandmachende Wasser, und aus denenselben zugleich die Jungfräuliche Erde, von welchen Wassern in diesem Vers gezeugt worden, der grobe Sand (insgemein und überhaupt die Erde genannt) samt allen Bergen, Felsen, Klüften und unterirdischen Gängen; ihre (nemlich dieser groben Erden) überflüßige Wasser aber wurden alleine versammlet, und genannt die Meere. Ist also aus dem 6. und 9. v. Gen. 1. abermals sonnenklar, wie Petrus in obangezogenem Ort so deutlich und höchstnachdencklich saget, nemlich, daß das Wasser die erste qualitas secundaria gewesen. Weiters stehet im 24. Psalm v. 1. 2. Die Erde ist des HErrn, und was darinnen ist: Der Erdboden und die darauf wohnen. v. 2. Denn Er selbst hat ihn auf die Meere gegründet, und hat ihn auf die Flüsse bevestiget. siehe auch Ps. 136, 6. Hiemit wäre zwar zur Gnüge bewiesen, wie oben gesaget worden, nemlich daß das Wasser prima qualitas secundaria sey, und mag also recht wohl verstanden werden, was Gen. 7. v. 11. geschrieben stehet: Eben auf diesen Tag brachen auf alle Brunn-Quellen des grossen Abgrundes, und die Fenster des Himmels thäten sich auf. Hierüber könten wir uns noch mit andern Zeugnissen wohl weiter extendiren, und klärlich zeigen, wie diese Brunnquellen des grossen Abgrundes, durch die Rache des lebendigen GOttes, noch gar oft um der Menschen Bosheit willen, bey ungemeinem Gewitter, zur allgemeinen Strafe, herfür quellen, aber doch gnug hiervon, und wollen nun auch aus der Natur beweisen, was zu Anfang dieses §. gesagt worden.

§. 14. Und sagen demnach, daß alle ▽, man erwähle welche man wolle, (anjetzo reden wir von denen sogenannten süssen ▽) Sand bey sich führen, oder die Krafft haben, Sand zu machen, ob sie gleich tausendmal filtriret wären, und kan der Einfältige dieses also probiren, er nehme Regen- Brunnen- oder Fluß-Wasser, thue es in ein gläsern Gefäß, und verschliesse es wohl, doch daß Luft gnug darinnen behalten werde, und setze es an die Sonne, oder auf eine warme Stätte, so wird er befinden, daß dieses ▽ nach gewisser Zeit, bey solcher stäten Wärme in eine Fäulung gegangen, und sich niedergeschlagen habe; welcher Niederschlag denn in Wahrheit nichts anders ist, als eine zarte Erde oder Sand, und der dieselbe nach ihrem innersten und nicht obenhin kennet, der wird vielleicht etwas mehr sehen. Nemlich er würde ein wenig erkennen lernen, was das gesagt ist, Gen. 2. v. 7. Und GOtt der HErr hatte den Menschen gebildet aus Staub von der Erden, von welchem Geheimniß ferner ein mehrers, so viel erlaubt seyn wird. Noch müssen wir allhier eines erwehnen, so unserm Beweiß nicht undienlich: nemlich so man mit diesem in die Fäulung gegangenen Wasser in der

Destil-

Destillation recht umgehet, wird man ein helles und klares wunderbares Oel bekommen, sehr feurig und brennend, so von wenigen gesucht, und noch von wenigern erkannt wird, darum wir auch anjetzo nicht weiter davon reden wollen. Ferner ist den Curiosis durch die Seefahrten bekannt, daß, wenn die Schiffe allhier in unserm Europa gute süsse Wasser zu ihrer Nothdurft laden und nunmehro unter die Ecliptican kommen, da die Sonnenstrahlen grad herabfallend und folglich am heftigsten sind, wie solche Wasser alsdann dick, zehe, und gleichsam leimigt werden; da solche Wasser aber wiederum zurück in Europa kommen, werden sie wiederum dünne, und brennen nach der Scheidung dabey wie ein Brandwein. Diese beyde Experimenta sind nicht den Narren und Thoren hergesetzt, sich darüber zu verwundern, gleich wie die Kuhe über ein neu Thor, sondern dadurch klärlich zu beweisen, daß das Licht (nemlich der Sonnen) etwas wesentliches sey, so im ☽ leiblich werde, wie oben §. 13. erwehnet worden. Gleichwie uns ein gewisses nicht kostbares Instrument bekannt, durch welches wir vermittelst eines metallinen hohlgeschliffenen Spiegels, der Nacht oder des Monds Kräfte oder Ausflüsse, (als in welchen aller Sternen Ausflüsse concentrirt sind,) concentriren, und als ein ☽ darstellen können, welches auch mehr hinter sich hat, als sich die Sudelköche einbilden, denn dadurch alle Lunarische Kranckheiten aus dem Grund zu curiren; und wird ferner auch hiemit klärlich bewiesen, daß die Finsterniß, oder die kalte Nacht, gleichfals etwas wesentliches sey, wie §. 12. gesaget worden; und ob gleich dieses ☽ Aetherisch, so kan man dannoch durch dasselbe, was erst erwehnt, klärlich darthun, nemlich daß eine Sand- und Stein-zeugende Krafft in allen Wassern stecke. Daß aber ein jeder sich einbilden möchte, dasjenige was allhier den Weisen erzehlet, so fort nachzuthun, ist warlich nicht, sondern es gehören zu diesen Dingen gewaschene Hände, und GOttes des Allmächtigen Leitungen, die wir glauben, nicht einem jeden ohne grosse Sehnung nach der Quelle des Hauptstroms in Eden wiederfahren.

Ist also überflüßig und zur Gnüge bewiesen und dargethan, was im 14. §. gesagt worden, daß alle ☽ man nehme welche man wolle, keines ausgenommen, eine Sand- und Stein-machende Krafft in sich haben, und nicht allein die ☽ sondern auch die Lufft, wie vornen in diesem §. gemeldet worden.

§. 15. Nun wollen wir auch noch beweisen, daß die Jungfräuliche aus dem ersten Element gezeugte Erden, nemlich der Triebsand, die Region E. F. vid. Schem. Univers. §. 12. die sogenannte Grund-Veste dieses bewohnten Erdbodens sey, davon im 24. Psalm v. 2. **Auf die Meere gegründet, und auf die Flüsse befestiget** ꝛc. Erstlich so ist aller Welt bekannt, daß man an keinem Orte tiefer graben kan oder mag, als bis auf gedachten Triebsand; und diejenigen, so ein wenig über ihre Mutter-Gräntzen gesehen haben, wissen überflüßig wohl, daß man in Braband und dergleichen Landschaften, nicht über 4. 5. bis 6. Fuß tief

aufs höchste graben kan, so kommt man auf gedachte Grundveste dieses unsers Erdbodens, nemlich auf den Triebsand; auch mag an andern Orten kein Brunnen, oder sonsten ein Schacht in denen Gebürgen tiefer gesenckt, oder ein Gebürge tiefer durchgraben werden, als bis auf erwehnten Triebsand. Weiters ist überflüßig bekannt, daß man in oberwehnten Niederländischen Provintzien, an unterschiedlichen Orten, sehr hohe Kirch-Thürne findet, blos alleine auf diesen Triebsand, ohne eintziges anderes Fundament gebauet, die dennoch etliche Jahrhundert, ohne eintziges Wancken oder Sencken, gestanden; nemlich sie legen aufgedachten blosen Triebsand eine Schichte von solchem Holtze oder starcken Brettern, die sich im ▽ wohl halten, und nicht verfaulen, und auf diesen höltzernen Grund bauen sie ferner ohne alle andere Umstände ihr vorhabendes Gebäude; dabey denn wohl zu observiren, daß man etliche 100. ja tausend Schritte weit von solchen Gebäuden, keine Brunnen, Teiche ꝛc. graben, und den Triebsand, in Hofnung tiefer zu kommen, auswerfen darf, sonsten werden gedachte Gebäude ohnfehlbarlich sich nach gedachter Seite neigen und sencken, aus Ursachen, weil nach gedachter Seiten zu ihr Grund, nemlich der Triebsand, weggenommen. Dieses Bauen nun lässet sich auf keinem andern Sande, Erde oder Moraste practiciren, sondern auf solchen muß, nachdeme es sumpfigt, mit langen Pfälen ein Fundament gerammet, und Röste bevestiget, oder auf andere Weise geholfen werden: dann des Triebsandes Veste und unbeweglicher Grund bestehet darinnen, weil Wasser und Triebsand, wie kurtz zuvor erwehnet und erwiesen, einander gantz nahe verwandt, indem der letztere eine Geburt des ersten ist; also leiden sie keine Zusammenmischung, oder Niederdrückung; dann Cörper gleicher und ungleicher Qualität mögen einander nicht durchgehen, es sey dann eine oder beyde geistlich gemacht, behalten also die Cörper einer gleichen Qualität stets einen Stand und Maaß, oder überwiegen eines das andere, nach der Krafft und dem Gewicht im geringsten nicht. Und ist also zur Gnüge bewiesen, was zu Anfang des §. gesaget worden, nemlich daß gleich wie diese eintzele Gebäude, Thürne ꝛc. fest und gantz unbeweglich auf dieser Grundveste oder Triebsande stehen, also und eben dergestalt stehen alle Gebürge und Felsen, und die gantze bewohnte Erden-Fläche, auf eben dieser Grundveste oder Triebsande, als auf dieser ihrer Wurtzel, aus welcher sie alle gezeuget worden sind. Wie solches der Verständige in allen Gebürgen und Felsen wahrnehmen und klärlich sehen kan, wie daselbst der Triebsand oftmals gantz in der Höhe unter der obersten Erden-Fläche, im Letten oder anderer Erden gantz trocken, und gleichsam schneeweiß gefunden wird, desgleichen in den Adern des gantzen, oder des Gesteines, wie er daselbst hin und wieder in dem gantz festen Gesteine, wie ein Marck in den Gebeinen, sich finden und sehen lässet. Ferner lehret uns die tägliche Erfahrung (zu mehrerm Beweis, was oben bey §. 14. schon angeführet worden,) daß auf den Steinfelsen und Gebürgen das Wasser so

da

da unaufhörlich von der Region E. F. vid. §. 12. Schema univers. aufsteiget, sich stetiglich in unterschiedene Arten Sand und Steine verändert, und solches in unterschiedlichen grossen Steinbrüchen vollkömmlich zu sehen. Ja, wem ist nicht bekannt, daß sowohl in dem Hartz, als andern unterschiedlichen Orten in Europa, es grausame Höhlen giebet, in welchen stetiglich ein Wasser triefet, welches sich in eben denselben Höhlen zu einem wunderbaren Stein coaguliret, gleich grossen Pfeilern und andern wunderbaren Gestalten, ja zu Sceletis grausamer Thiere und Menschen von schrecklicher, auch unterschiedlicher Grösse, so da von dem Luft-Geiste aus diesen Wassern, nach den Formen und Idéen, mit welchen die gantze Luft geschwängert ist, geformet und gebildet worden; davon zu seiner Zeit in den folgenden Theilen ein mehrers. Die Berg-Historien bezeugen uns auch, daß, wenn die Bergleute in den allerfestesten Gebürgen und unterirdischen Felsen, mit ihren Werckzeugen gedachte harte Felsen gewaltsam durchbrochen, oder mit Feuer zersprenget, so haben sie inwendig dieser Steine ein Wasser angetroffen, so dieselbe hin und wieder durchgangen, und ihre Nahrung und Speise gewest; wie denn auch aus theils dergleichen Arten Steinen und Mineralien, ein solches Wasser durch die Destillation fürgestellet werden mag. Uber dieses so besehe man genau und eigentlich alle solche Steine und Kießlinge, die da mit mannigfaltigen und allerhand gefärbten Adern durchwachsen sind, so wird man warlich befinden, daß, wenn man diese Adern künstlich von dem Stein scheiden kan, daß nichts von ihnen übrig bleibe, als die blossen Stücke des Steins an und vor sich selbsten, als Matrix gedachter Adern; so wird man gantz gewiß befinden, daß diese Stücke des Steins, zwischen welchen erwehnte Adern weggenommen, sich wiederum so geschickt in einander fügen werden, als wäre niemals etwas fremdes darzwischen gewest, sondern wären nur so ungefehr von einander geschlagen und gespalten, und schickten sich also ihre Spalte noch wieder an einander: daraus man dann klärlich vernehmen kan, daß diese Steine oder Kießlinge unwidersprechlich ein Wasser oder Saft in sich gehabt haben müssen, so dieselbige zugleich und auf einmal zerspalten und durchgangen und herfür getretten, und sich zwischen den Seiten eingesetzet, und den Stein also stets von einander gehalten und mit fortgewachsen, und sich vergrössert. Dieses ist den Liebhabern zu fernerm Nachdencken so umständlich hieher gesetzet, denn warlich hierinnen etwas sonderliches verborgen, wie dann und wann in der Folge wieder vorfallen wird: und ist also völliglich bewiesen, was §. 13. mit kurtzem erwehnt worden.

§. 16. Haben also mit unumstoßlichen Gründen bewiesen und dargethan: Erstlich, daß das ▽ die erste Qualitas secundaria, oder die erste materialische Mutter sey, aus welcher alle übrige greifliche Cörper, wie die Namen haben mögen, erzeuget und herfürgebracht sind. Zum andern, daß der Trieb-Sand, oder die jungfräuliche Erde, die andere allgemeine Mutter sey, bloß und alleine aus der er-

sten erzeuget, und also mit vollem Rechte von sich sagen kan: Ich bin die Erde, so vom Himmel gemacht. Warlich allhier findet sich eine Materia, davon etwas sonderliches zu reden wäre, davon wir aber anjetzo gewisser Ursachen halber abweichen müssen. Was sonst der Trieb-Sand sey, ist weitläuftig nach seiner äusern Gestalt erzehlet worden, nemlich daß er bestehe aus den allerkleinesten Cörpergen, die da sind einer glasichten Art, und so man dieselbe durch ein gutes Microscopium betrachtet, wird man mit Wahrheit befinden, daß alle insgesamt unterschiedlicher Figuren und Gestalt sind, keines dem andern gleich, welches dann nicht anders seyn kan, weilen ihre Geburth, wie zuvor weitläuftig erzehlet, aus dem Wasser entstanden, welches Wassers kleineste Theilger, jedes insonderheit in sich beschliesset die Kräfte oder Ausflüsse der Sonnen, des Mondes und aller Gestirne, nemlich ihre Saamen, so unzehlbarer Arten und Gestalten; dann ein jeder Stern, als auch Sonne und Mond, aus Schamajim (wie oben schon öfters erwiesen,) besonders qualificirt worden, welche unterschiedliche Eigenschaften oder himmlische Saamen, in das Wasser versenckt, verursachen die unzehlbare unterschiedliche Geburthen, besonders der Steine, Felsen und Gebürge, und aus denselben die Kräuter, Stauden und Bäume, wie Gen. 1. v. 11. und 12. gemeldet wird.

Welches durch folgendes Experiment unwidersprechlich erwiesen wird, als man schütte tausend Pfund wohlgereinigtes Mercurii auf ein weites Feld fein zusammen unzertheilet hin, daß alle seine Theile in einem Corpore zusammen bleiben, so wird man in demselben Mercurio den gantzen Horizont, und alle seine Theile und was auf demselben befindlich, gleich als in einem hellen Spiegel vollkömmlich sehen und betrachten können. Da man nun ferner diesen ☿ nimmt, und per Rationem oder in andere Wege in eine unaussprechliche Zahl der allerkleinsten Kügelgen zertheilet, so wird man durch ein gutes Vergrösserungs-Glaß befinden, daß man in jeden dieser Kügelgen, eben als wie im vorigen grossen Corpore, gleichfalls den gantzen Horizont und alle dessen Theile sehen und betrachten könne; und gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Wasser und allen dessen allersubtilesten Theilen, wie dieses Experimentum per ☿ unumstößlich zeiget, nemlich daß alle, auch die allerunbegreiflichsten Theile des ▽ sowohl als das gantze, das gantze Schamajim in sich habe, wie es nemlich in den Sternen befindlich und specificiret worden; Gleichfalls müsse auch jedes Cörperlein der Jungfräulichen Erde, als Ausgebuhrten des Wassers, den gantzen himmlischen Saamen aus der Sonne, dem Mond und den Sternen in sich haben. Es ist denen in der wahren Probier-Kunst geübten zur Gnüge bekannt, daß auch nicht ein Sandkörnlein zu finden, obs gleich wie ein Sonnenstäublein groß, so da nicht ein weniges subtiles geistliches ☉ und ☾ in sich hätte, so dann nichts anders als der wahre Influß des Lichtes und der Nacht, oder Sonnen, Mond und der Gestirne ist, dann die erste Materialische Mutter ist, wie kürtzlich zuvor erwehnt, das Wasser, geursprungt von dem Centro aller Oberdinge, und aus dieser die

ande-

andere allgemeine Mutter, die Jungfräuliche Erde (Trieb-Sand) gantz einerley mit der ersten, von deren subtilsten und innerm Staube der Mensch gebildet worden, von dem lebendigen ☉ und ☾ (Aphar) so auch die ewigbleibende Welt bedeutet. Hier ist der Zaum, der unsere gar zu weitschweiffige Gedancken innen hält, darum wir auch anietzo abbrechen, und noch ein wenig schweigen müssen, ehe wir uns in dem **Abgrunde, auf welchem der Geist GOttes schwebet**, Gen. 1. v. 2. vertieffen oder gar verfallen. Wir haben aber doch nur ein wenig unserm Versprechen §. 14. ein Genügen gethan, und kan der Verständige dadurch seine Gedancken ein wenig erheben, und die kleine Welt etwas genauer betrachten, so wird er vielleicht seinen unzerstörlichen und ewigbleibenden Leib vollkömmlich erkennen lernen.

§. 17. Weilen nun völliglich bewiesen und dargethan, daß das Wasser die erste qualitas secundaria oder das erste Element sey, und aus demselben alle Corpora uhrständen, und in demselben begriffen worden: und dann daß die Jungfräuliche Erde, der Trieb-Sand, das andere Element (secunda qualitas secundaria) sey, gleich eines mit dem ersten, daraus zu erkennen, wie diese Welt und alle ihre eingeschaffene Theile im Wasser bestanden; da wir dann auch gleichsam nur im Vorbeygehen (doch nicht vergeblich) erinnern müssen, wie aus diesem, was bishero gesagt worden, genau erkennet werden mag, der Ursprung, Wesen, Farben und Gehalt, aller uns vor Augen zu Tage ausliegenden Ertzen, nemlich aller Kiselsteine, derer Anbruch der Himmel ist. So ergreiffen wir nun einsten wiederum den abgebrochenen Faden §. 12. und fahren in der daselbst geführten Beschreibung des Systematis Magici fort, und sagen F. G. ist der Circulus oder Region der unterirdischen △ in welcher Lufft F. G. [die da gröber ist als die △ C. D. als in welcher sich die Ausflüsse der Sonne, Mond und Sternen, wie §. 10. gewiesen, zu leiblichen Geisterlein formiren] die wesentliche Eigenschaft der kalten Nacht, nachdem sie sich durch ihre Strahlen dahin versencket, oder der Gestirne und des Mondes, sich zu dem Materialischen Sandmachenden Wasser, E. F. congeliren; und daß dieses also geschehe, lehret uns die tägliche Erfahrung, in der obern △ C. D. an dem Regen, Schnee, Reif, Thau und Hagel; und daß eine unterirdische Luft-Region sey, wissen warlich alle Bergverständige gar zu wohl, an den Gewittern, in den unterirdischen Gebürgen und Klüfften. Ja die betrübten Geschichte der erschröcklichen Erdbeben, so wohl in vergangenen als unsern Zeiten, dächte man, solten ja wohl Zeugniß genug seyn, daß dieses also seyn müste, und also keinen Zweiffel dieser unterirdischen Luft-Region übrig lassen, und also obangeführter natürlicher Ordnung nach unumgänglich allda seyn muß, und hat also dieses auch seinen Grund und Richtigkeit. Kommen also zu der letzten innersten und Centralischen Region, nemlich dem unterirdischen Feuer das gleich wie das lebendige wässerige Feuer Schamajim den obersten Sitz aller Regionen dieser gantzen Welt besitzet, also hat dieses grobe irdische Feuer dieser grossen Küchen, die allerunterste Region in dem Mittel-Punct der Erd-Kugel eingenommen.

mer. Dann die Regio Schamajim A. B. ist entgegen gesetzt dem centralischen, materialischen, feurigen Globo G. die Regio B. C. der unterdischen groben Luft-Region F. G. die obere Luft-Region oder subtiliere Wasser C. D. den Sand- und Stein-machenden Wassern E. F. die Meere aber und Krieß der Erden sind obbenannten obern und untern Regionibus, als Behältnisse ihrer Auswürckungen, gemein. Dann gleichwie die obere Kräfte sich in der Luft, wie oben bewiesen, vereinigen, und durch der Sonnen Licht, oder Feuer, Strahlen zu uns herunter gebracht werden, also treibet das unterirdische Feuer die in die unterirdische ≙ gestrahlte Kräfte der Gestirne in die Region der grossen Versammlung der Wassern, nemlich in die Sand-machenden Wasser E. F. und kochet sie allda vollends zu leiblichen Cörperlein aus, wie oben weitläuftig erwiesen. Daß nun ein solches unterirdisches Feuer sey, wird wohl keiner, deme die Urquellen der Natur bekannt, läugnen, auch ist solches allen Bergleuten vollkömmlich bekannt; die Zeiten der Welt haben uns solches auch kläglich genug gelehrt, durch die viele Feuer-Ausbrüche aus der Erden, ja bey den Erdbeben hin und wieder hat man solches gar zu wohl inacht genommen; und was solte ein Vernünftiger wohl gedencken von dem durch die Orientalischen Reisen uns bekannt gewordenen feurigen Pfuhl in Japan? und was dergleichen Unwidersprechliches mehr herbeygeführt werden könte: so wollen wir es dannoch lediglich darbey lassen, was uns die tägliche Erfahrung in den Gebürgen und Klüften lehret, nemlich, daß ein solches unterirdisches und centralisches Feuer sey, welches seine Kräfte den Wahrheit-liebenden im härtesten Winter fast am allermeisten zeiget. Dann wann anjetzo bey herannahendem Winter die Luft mit vielen groben Feuchtigkeiten angefüllet, mit welchen sich der himmlische Saamen (so den Sommer hindurch bey dem Hochstande der Sonnen von dem Mond und Gestirne gezeuget, aber in der dünnen zarten Sommer-Luft nicht alle herunter kommen können,) überall vermischet, und diese Feuchtigkeiten alsdann wegen ihrer Schwere und abgewichenen Sonnen halber, um diese Jahrs-Zeiten, als Regen und Schnee häufig zu uns herunter kommen, und ins Erdreich verschlossen, bis die Sonne weit genug gewichen, und die Erde von Frost, gleich als von einem starcken Harnisch, überzogen, damit diese heruntergesenckte Kräfte nicht wiederum ausweichen, und in ihr Chaos gehen können, und den Erdboden unbefeuchtet lassen, so werden diese Himmels-Kräfte alsdann von dem unterirdischen Feuer zu einem viscosischen Wasser (so sich nach Art und Eigenschaft jeglichen Saamens specificiret und eignet) ausgekochet, welches schleimichte Wasser das unterirdische Feuer ferner bey herannahendem Frühlinge, in den Bäumen und vielen andern Gewächsen, in die Höhe treibt; da wir dann auch die wunderbare und weisliche Verordnung GOttes an dem Froste in diesen Erdstrichen zu observiren haben: dann wann dieser zu rechter Zeit kommet, und bis zum rechten Termino anhält, so haben wir aus oberwehnten Ursachen gute und fruchtbare Zeiten zu hoffen; da uns aber im Gegentheil der HErr mit nassen schlackig-

ten

ten Winters-Zeiten heimsuchet, so mangelt dieser himmlische Lebens-Saft mächtig, als welcher durch das unterirdische △ gäntzlich verwittert, und wiederum in sein Chaos getrieben wird, und uns nichts übrig bleibt, als ein grobes, zur Fäulung geneigtes materialisches ▽, von dem Circulo D. E. siehe Fig. Num. 1. durch welche überflüßige und zur Fäulung geneigte Feuchtigkeiten, uns im Frühling und Sommer allerhand Gebrechen und Kranckheiten gezeuget werden. Und bleibt also wahr, was der Ps. 104. v. 24. saget: **Er hat alles weislich geordnet, die Erde ist voll der Güte des HErrn** ꝛc. Haben also das Systema magicum, wie es §. 12. verheissen, den Liebhabern der Wahrheit und Göttlichen Geheimnissen völlig bewiesen und beschrieben.

§. 18. Und können nunmehro desto besser und mit stärckern Gründen beweisen und darthun, was §. 11. gesagt worden, nemlich, daß das ☉ **in seinem Innersten ein wesentliches Feuer sey** ꝛc. Daß das ☉ sowohl im **Meer**, als gantzen Erdboden, von der **Sonne, Mond und Gestirne** gezeuget werde, ist allbereit droben schon zur Gnüge bewiesen, ja daß die Ausflüsse der **Sonnen, Mondes und Gestirne** in der That nichts anders sind, als ☉, ist gleichfalls hieroben dargethan worden, und wird auch noch ferner sehr starck darvon geredet werden. Alleine es muß allhier noch eine kleine Erinnerung mit eingerucket werden, nemlich, je näher die **Meere** und alle andere Wasser denen Polis, je lunarischer sie sind, und je näher sie der Ecliptica, je solarischer oder männlicher sie befunden werden, welches wir durch diese Experimenta beweisen, als: Erstlich ist aller Welt bekannt, daß die Meer-Wasser unter denen Polis wol saltzig, sich aber nicht, oder doch mühesam, zu einem anständigen ☉, aus Mangel männlichen solarischen Saamens, versieden lassen. Zum andern so nehme man ein Stück frisches Fleisch, und lege es mit der Seite, da es am Felle gesessen, in ein Sieb, oder ander durchlöchertes Gefäß, und bestreue alsdann die ausgeschnittene Seite vom Fleische her mit ☉, so wird dieses ☉ schmeltzen, und vom Fleische herunter in ein untergesetztes Gefäße triefen: dieses continuire man bis das Fleisch zu seiner Conservation gnug an sich genommen habe, so bleibt das Saltz zuletzt gleichsam trocken auf dem Fleische liegen, und will nicht mehr also schmeltzen: denn coagulire die abgelauffene Saltz-Lacke wieder, so wird man zwar wiederum ein ☉ bekommen, wird aber warlich zu nichts mehr taugen, und kan man nicht das geringste mehr zu seiner Conservation damit saltzen, weilen ihm seine feurige männliche Theile entgangen, und ins Fleisch verkrochen, und nichts übrig gelassen, als den weiblichen wässerigen Saamen, welcher, so er durch die Sonne oder Feuer wiederum belebet wird, alsdenn auch wiederum ein gutes Saltz giebet: denn daß das ☉ zuletzt auf dem Fleische, da es genug zu seiner Conservation zu sich genommen, gleichsam trocken liegen bleibet, und nicht mehr schmeltzen will, ist die Ursache, daß ihm das Fleisch seine feurige Theile nicht mehr entziehet, und also ist vollkömmlich wahr, und mag verstanden werden, was

Christus, unser Heyland, beym Luca 14. v. 34. & 35. sehr nachdencklich saget: **Das Saltz ist ein gut Ding, wenn aber das Saltz den Geschmack verlohren hat, womit wird man es würtzen? Es ist weder auf das Land, noch auf dem Mist nütze, sondern man wirfts hinaus: Wer Ohren hat zu hören, der höre.** Ferner ist oben Erwehnung gethan, daß die Wasser aus diesen unsern Climatibus auf den See-Schiffen mitgenommen unter der Ecliptica dicke und schlammigt werden, aber wieder an diese Orte gebracht, wieder dünne und wie ein Brandwein brennend werden; welches dann dasjenige, so wir anjetzo gesagt, gleichfalls gründlich beweist, nemlich, daß je näher die Wasser den Polis, je lunarischer sie sind, und des männlichen solarischen Saamens ermangeln, mit welchen sie im Gegentheil unter der Ecliptica reichlich geschwängert werden. Dagegen sollen die Wasser auf Batavia und andern wohlgelegenen Orten in den Orientalischen Indien zur Heimfahrt geladen, die Ecliptica hindurch bis ins Vatterland gut bleiben. So denn abermals unsere obige Reden gewaltig bestättiget; nemlich, je näher die Wasser der Ecliptic, je solarischer, und im Gegentheil.

Ehe wir aber allhier abbrechen, müssen wir vorangezogenen Ort bey dem Luca noch einmal vornehmen, und mit Erlaubniß fragen, was doch gleichwohl unser Heyland mit diesen Worten meyne: **Wenn aber das Saltz den Geschmack verlohren, womit soll man es würtzen?** Item Marc. 9. v. 49. **Das Saltz ist gut, so aber das Saltz ungesaltzen wird, womit wollet ihr es würtzen?** Wie kan dann nun das Saltz den Geschmack verliehren? und was vor ein Corpus wird es denn? Wiederum, was muß denn dasjenige seyn, damit man es wieder würtzen und kräftig machen könne? Ferner, es nutzet weder auf das Land, noch auf den Mist. Was nutzet uns denn das Saltz auf dem Lande oder in dem Mist, da doch aus den Worten Christi folgt, daß das Erdreich todt sey, so kein Saltz darinnen? Wer nun diese Geheimniß weiß und verstehet, denselben bitten wir, daß er sie ferner vor den Kohlen-Mördern und Metall- und Mineralien-Zerstöhrern, ja den Natur-Verderbern verschweigen und geheim halten wolle; das wenige, so uns davon bewust, wollen wir auch bey uns behalten. Wir beförchten aber, weilen von Mist und dergleichen Unflätherey geredet wird, es werden sich solche Göttliche Geheimnisse zu ergründen wenig bemühen, und wollen derhalben diese Geheimnisse mit den fast unergründlichen Worten unsers Seeligmachers versiegeln, wann er sagt: **Das Saltz ist ein gut Ding** ꝛc. **Niemand ist gut, denn der einige GOtt** ꝛc. Denn es muß ein jeglicher Mensch mit Feuer gesaltzen werden: und alles Opfer wird mit Saltz gesaltzen; **Habt Saltz in euch, und habt Friede unter einander.** Marc. 9. v. 48. & 49.

§. 19. So bleibt es demnach dabey, daß die wesentliche Würckung und Ausflüsse beydes des Lichts und der Nacht, als der Sonnen, Mondes und der Gestir-

Gestirne nichts anders sind als ein Saltz, ein wässeriges Feuer oder feuriges Wasser von der Sonnen als dem Vatter in den Gestirnen, und in dem Mond als Mutter gezeuget, und ist also die Würckung in der Sonnen, die uns, wie wir von Anfang bis hieher bewiesen, nichts als Saltz würcket. Daß nun dieses Saltz ein wesentliches Feuer sey, ja das allerwunderbareste und schnelleste über unser Vernunft, beweisen wir mit diesem gantz unumstößlichen Grundsatze; nemlich man concentrire das wesentliche Licht (die Sonnenstrahlen) durch einen guten Brenn-Spiegel, so wird man mehr als zu schnell befinden, in wie wenig Minuten es die allerdichtesten Cörper durchgehe, dieselbe schmeltze zu einer saltzigen Aschen, und endlich zu einem Glas reducire; diese Operation ist warlich mehr betrachtenswürdig, als viel Uberkluge sich einbilden mögen. Wir haben nun zur Gnüge dem Verständigen bewiesen und dargethan, daß das wesentliche Licht sowohl als wie die wesentliche Nacht, ein lauteres Saltz sind; ja selbst der Prim-essentialische Ausfluß des lebendigen GOttes nichts anders sey, als ein solches (den wahren Philosophis und Theosophis, nicht aber den Sudel- und Saltz-Köchen bekannt:) und wer kan uns nun gegen kurtz angeführtes Experiment läugnen, daß das Saltz nicht ein wesentliches Feuer sey? Welches denn auch noch mit zwey Experimentis bewiesen worden, wie nemlich der Sonnen Licht sich in Wasser zu einem ☿rischen Oel concentrire; wie nun ein solches Oel wiederum in Saltz zu verwandeln, ist den Chymicis bekannt. Ferner bezeugen auch alle Vegetabilia, die da nichts anders sind als Ausgebuhrten der Sonnen, Mondes und der Gestirne, daß dieses allgemeine Saltz ein Feuer sey, wie uns die Heilige Schrift Gen. 1. gründlich und unumstößlich lehret. Diese Vegetabilia alle sind durch ein kleines Feuer anzuzünden, und durch das Feuer in ihr allgemeines Chaos zurück zu bringen, nichts hinter sich lassende, als ein klein wenig fixen Saltzes, welches aber durch den Weg der Natur von den geübten auch leicht flüchtig zu machen, und zu seinem ersten Wesen aufzuführen, nemlich in die Natur und Form seines Ursprungs zu verwandeln, das da ist das allgemeine ☿al Saltz. Doch genug von diesem Punct: und ist denen, so ein wenig gereist, bekannt, daß in denen Landschaften, allwo der Triebsand am meisten zu Tage, als in denen Niederlanden und angräntzenden Nachbarschaften, allda es viel Turf giebet, der nichts anders als eine Würckung der Sonnen ist: nemlich die Strahlen der Sonnen schlagen sich als Fœces ins Wasser nieder, und gebähren also diese ☿rische Erden; diese ob sie gleich stets fleißig ausgegraben wird, wächset dennoch continuirlich wieder zu, wie der Orten zur Gnüge bekannt; und ist dieses nicht von dem Turf alleine gesagt, sondern so gar auch von den Stein-Kohlen wahr, (doch nicht aller Orten,) welches der Unglaubige im Lückerlande vollkömmlich erfahren kan: diese welsche Kohlen aber und ihr Grund ist gantz ein anders, als die Stein-Kohlen anderer Länder. Weiters haben die Curiosen observiret, daß die Sonne in den seichten Wassern (die da nahe dem Triebsande stehen,

und wenig Erde unter sich haben, und sich also nicht wohl verkriechen können,) sich concentrire; wenn nun die Wasser in eine Fäulung gangen, und endlich vertrocknen, daß alsdann bräunliche Fœces auf dem Boden zurück bleiben, die da wie ein Schwefel brennen, zu geschweigen vieler unzehlbarer andern Observationen, die alles was gesagt, kräftig bestättigen, und soll es uns bey denen Weisen an dem beygebrachten gnug seyn, und haben also diesen Punct §. 3. und §. 11. völlig bewiesen.

§. 20. Kommen also zu denen Felsen und Klippen, an welchen ihrer gar viele Schiffbruch gelitten, und dennoch ihr vorgesetztes Ziel nicht erreichet, nemlich zu der Erforschung des wahren Ursprungs und Erzeugung der Metallen und Mineralien aus dem Grunde der Natur. Vid. §. 11. Allhier aber wollen wir die Bahn, welche schon so viele in Beschreibung der Metallen und Mineralien, und ihres Herkommens, vor uns gelauffen, gar nicht betretten, sondern bloß obangeführten Principiis und dem Fußsteege, auf welchen uns der Geist des Lebendigen geleitet, folgen, uns versichernde, durch dieses Geleite den rechten Port glücklichst zu erreichen. Es ist zuvor gesagt, auch die Wahrheit überflüßig bekannt, daß kein Sandkörnlein zu finden, obs gleich einem Sonnenstäublein gleich, so nicht etwas geistliches Gold oder Silber in sich hätte, als des rothen männlichen solarischen oder weissen weiblichen lunarischen Saamens: da wir denn auch dieses erinnern müssen, was wir droben §. 10. und im gantzen 16. §. schon gesagt haben; nemlich, daß gleich wie ein jeder Planet und alle übrige Sterne in der Scheidung aus Schamajim bey der Schöpffung seine eigene Qualität und Wesen empfangen habe, und den himmlischen solarischen Saamen des Tages über mit Gewalt zu sich ziehet, und nach seiner empfangenen Qualität specificiret, und des Nachts wieder von sich giebet, und zu dem Monde herunter lässet, allda alles gleichsam coaguliret, und ferner in die Luft gesencket wird, von dannen dieses ☿rialische Wasser zu uns herunter kommet; also habe dessen jegliches kleinste Theilgen dieses gantze himmlische Wesen in sich, und gleiche Beschaffenheit habe es auch mit dem allerkleinesten und zartesten Sandkörnlein. Den Geübten ist auch zur Gnüge bekannt, daß überall kein Metall oder Mineral zu finden, es habe Namen wie es wolle, so da gleichfalls nicht etwas von diesen geistlichen roth und weissen Schwefel oder solarischen und lunarischen Saamen in seinem innersten verborgen hätte, davon auch selbsten die Salia, sie werden genannt wie sie wollen, nicht ausgeschlossen sind. NB. Ja es könte von diesem roth und weisen Schwefel oder geistlichen Golde und Silber ein weit mehrers und klärers allhier gesagt werden, so man sich nicht der verdammten Welt Gespötte beförchten müste; doch soll in der Folge hin und wieder noch mit eingebracht werden, so viel uns erlaubt seyn wird. Indessen wird der Wahrheit liebende unsern Sinn aus alle dem vorhergegangenen zur Gnüge verstanden haben, und schon wissen, wo dieses geistliche Gold und Silber, oder roth und weisse

Schwe-

Schwefel, weiters in Uberfluß zu haben und zu finden? da dann nicht aus der Acht zu lassen, daß wann wir von dem roth und weissen Schwefel reden, nemlich des Solarischen und Lunarischen Saamens, wir unserm Satz §. 7. daß die Einflüsse der Sonnen, Mondes und der Sternen Saltz seyen, nichts benommen haben wollen; sondern wann wir diese himmlische Einflüsse oder Saamen, den roth und weisen Schwefel nennen, der Verständige urtheilen wird, daß solches alles von ihnen zu verstehen seye; wann diese himmlische geistliche Wesen, Licht und Finsterniß in der Jungfräulichen Erde, oder durch gewisse und bekannte Instrumenta aus dem ersten Wesen gleichsam leiblich geworden sind, als von dannen sie (nemlich dem Teich-Sande in seinem Urstande) wie oben mehr als zu deutlich gesagt, ferner in alle Creaturen und Cörper ausgegossen werden.

§. 21. **Von den Metallen**, wie auch **Mineralien** und allen andern Cörpern, müssen wir auch noch dieses zuvor aus gar sonderbaren Ursachen sagen, daß sie nach ihrem Wesen von dem Allmächtigen GOtt also specificirte Cörper, und zu dem vorbeschiedenen harmonischen Zweck der Haushaltung dieser gantzen Welt kommen sind, wie sonderlich in dem 16. §. zu sehen, und auch folgends noch erwiesen werden wird.

§. 22. **Von der Webung der Metallen**, müssen wir auch noch, ehe wir weiter gehen, ein wenig reden, und dieselbe in etwas erklären, dann an diesem Beweiß und Erkänntniß nicht wenig gelegen, und soll uns hierzu die Mechanica dienen, sehen also erstlich in allen Handwerckern, die da **leinene, seidene, wollene und härene Zeuge** weben, daß je langfäsichter und zärter diese Fäselein oder Fädemges sind, die sie weben wollen, je tüchtiger und stärcker ihr Werck wird, auch die gar zu kurtzhaarigte Wolle, Seide ꝛc. zu nichts als groben Filtze dienet. Zum zweyten sehen wir bey denen Papiermachern, daß wann sie ihre Lappen sortiret haben, und jede Sorte unter den Stempeln arbeiten, damit sie zart und flockigt wie eine Pflaumfeder werden, und ihnen ferner das rechte Leim-Wasser geben, so bekommen sie nach jeder Sorte ein gutes und tüchtiges Papier; da sie die Lappen aber gar zu starck arbeiten, daß die Fäserlein sich gar zertheilen, und unter den Stempeln gar zerreissen, und sich zu kleinen Kügelchen arbeiten, gleich einen durchs Feuer aufgetriebenen ☿, so wird es ein brüchiges und nichtsnutzendes Papier. Gleiche Bewandniß hat es auch mit denen Metallen und Mineralien; dann gleich wie bey den Papiermachern und Filtzwürckern die Lappen und Wolle mit Wasser gearbeitet, und mit dem Leim-Wasser zur Festigkeit gebracht werden, also werden der rothe und weisse ☥ der Metallen durch das hieunten zum erstenmale cörperlich ausgewürckte zärtere Saltz, (so ihnen in ihrer Webung an statt des Wassers dienet,) zu fast gleichen metallischen Fäden, in ihrer eignen Art und Specie ausgewürcket, da je eines gröber als das andere, wie uns die Mechanica klärlich vor Augen leget, sonderlich bey dem Schmiede- und

Dratzieher-Handwercke, dann je besser die zwey ☿ra in den Metallen ausgewürcket worden, je besser und beständiger sie sich arbeiten und ausdehnen lassen, so wir sonderlich und unwidersprechlich an dem Gold und Silber, sowohl an ihren sehr dünnen und zarten Blättern, als auch vergüldeten und silbern Drat zu sehen haben. Dann, mein GOtt! wie eine kleine Quantität desselben lässet sich nicht in eine gleichsam unermeßliche und unbegreifliche Zärtlichkeit ausdehnen, ja gleichsam zur Durchsichtigkeit; welches dann obberührte Textur mehr als zur Gnüge beweist. Daß auch das Kupffer und Eisen von dem ☽ (als ihrem nöthigen Webungs-Wasser) besser und zu der Arbeit und allen Nothwendigkeiten beständiger als Bley und Zinn ausgewürcket, gibt uns die tägliche Erfahrung und die Handarbeit unumstößlich zu erkennen; und ob gleich das Zinn und Bley weich und gelinde, und sich auch zu einem Drath ziehen, und dünnen Blättern treiben lässet, so zerreissen sie doch in solcher Arbeit gar balde: dahero dann genug zu schliessen, daß ihre Textur oder Webung, gleich einem verderbten oder groben Papier durch das unterirdische Feuer, (wie kurtz hieroben erwehnet) gar zu starck oder gar zu wenig gewest, daher ihr Corpus dem unausgearbeiteten Cörpore oder metallischem Wasser, nemlich dem ☿ am nähesten geblieben; und gleich wie dieses aus einer unbegreiflichen Zahl der allerkleinesten Kügelchen bestehet, und also das Feuer im geringsten nicht bestehen, noch sich hämmern und ausdehnen lassen kan, weil die unzehlbare Küchelchen gleich einem Wasser aus Mangel lebendigen ☿ nicht aneinander halten, noch sich ausstrecken und hämmern lassen können, wie die vier ausgewebten Metallen ☉. ☾. ♀. und ♂. Also und eben dergestalt bestehen diese zwey Cörper aus solchen doch gröbern Küchelchen, wodurch die Reduction dieser beyden Cörper zu einem lebendigen ☿ dargethan und leichtlich bewiesen werden mag, auch solches allen wahren Chymicis zur Gnüge bekannt; dann wann sie von ihrem Heterogeneo, nemlich brennenden ☿ geschieden, sind sie nichts als ☿; und daß des lebendigen ☿ris wenig bey ihnen seyn müsse, lehret die unwidersprechliche Erfahrung, indem wir selbsten durch Mittel einiger Alcalinorum aus einem Pfund Bley fast über 11. Untzen guten ☿ geschieden, und ist uns vor deme ein Artist bekannt gewest, der durch eben diesen Weg, doch mit etwas längerer Zeit und andern Handgriffen, fast auf die XIV. Untzen aus einem Pfund geschieden. Welches dann klärlich darthut, was jetzo gesagt, nemlich daß sie meist aus ☿ bestehen, und wenig lebendigen ☿ bey sich haben. Allhier aber giebet es abermals Gelegenheit, ein wenig auszuschweiffen, und denen gar zu Gelehrten einen Stein des Anstosses in den Weg zu legen, und fragen, wie sich doch dieses wohl mit einander reimen könne, daß man fast den gantzen Cörper des ♃ und ♄ (der ☾ anjetzo zu geschweigen,) zu einem natürlichen ☿, daß auch kaum der vierte Theil abgehe, (so da nichts als ein natürlich brennender ☿ und wenig Erde) verwandeln könne? und ferner durch eben dieses doch umgekehrtes Menstruum eben diese Cörper Bley und Zinn, gantz und gar zu einem Saltz verwandeln könne, daß

auch

auch fast wenig oder gar nichts abgehe? dann in dieser Arbeit vitrioliſiret sich der brennende Schwefel mit, und wird in der Folge mit zu Saltz. Die Antwort sehen wir schon fertig. Allein wird man mir erstlich erlauben, noch ein paar Worte zu reden: Nemlich, daß wir allhier nicht ein solches ☉, ♄ und ♃ meynen, welches alle Laboranten, Sudelköche und Apothecker-Jungen mit ✝ oder andern sauren ∽ machen können, und sich mit Fettigkeiten oder durch andere Vortheile wiederum in seinen ersten Cörper zurück bringen lässet: Nein, ein solches meynen wir nicht, und da man kein anders kennet, sagen wir unverholen, daß ein solcher zum rechten Brunnen des süssen **Meeres** noch nicht gekommen, noch **in dem Wasser gebadet**, welches diese Kraft hat. Wir meynen auch nicht ein hohes philoſophiſches Saltz, durch das ✝ Naturæ bereitet, da nemlich ein solches Corpus wiederum in sein erstes saliniſches mercurialiſches Wesen, oder zu seinem ersten Anfang reducirt worden sey, sondern unsere Rede ist von einem wahren Metall ☉ oder geistlichen Vitriol zum Unterscheid des gemeinen Vitriols, als aus welchem noch allemal ein metalliſches Corpus wiederum zu scheiden. Und ein solches Saltz ist denen, so das rechte schlechte und nicht kostbare Menstruum, und die rechte Calcination des Cörpers wohl verstehen, leicht zu machen, allen wahren Chymicis wohl bekannt. Fragen dann also ferner nicht unbillig, weilen diese Cörper ♄ und ♃ (der andern Metallen anjetzo zu geschweigen,) fast gantz und gar lauter ☿ und auch eben zugleich fast gantz und gar lauter Saltz sind, wie sich doch dieses reimen könne, was sonsten die Phyſici lehren, daß die Metallen aus drey Anfängen oder Principiis, nemlich ☉, ☽ und ☿ bestehen, und wie sie bey solchem wahren und klaren Beweis solche ihre Principia behaupten wollen? Und wer kan uns nun beweisen, daß in den Metallen drey wesentliche Anfänge sind, oder daß sie aus denselben bestehen? Allein wer unsern hieroben geführten Reden Gehör geben will, wird endlich diesen verwirrten Knoten auflösen, und sich aus diesem wunderſamen Labyrinth finden können. Wem die beyden obbenannten **Natur-☽, der rothe und weisse**, und ihr saliniſches oder feurig- und wässeriges Herkommen (und wie dieselbe in diesem irdiſchen Globo in einem jeden ſpecificirten Cörper, zu eben desselben Gestalt eines jeden Corporis qualificirt worden,) kennet, der wird die eingeworfene Frage, wie es seyn könne, daß die Corpora ♄ und ♃ fast gantz und gar ☿, und auch zugleich fast gantz und gar Saltz sind? auch was es vor eine Bewandtniß habe mit den drey Principiis Saltz, Schwefel und ☿, als Anfängen der Metallen? leichtlich beantworten können; welches auch die Folge weiters erklären wird.

§. 23. Fahren also in Beschreibung der Textur oder Webung der Metallen fort, als welcher Diſcours, ehe wir weiter gehen, ausgeführet werden muß. Oben ist erwiesen, daß das Gold und Silber vollkömmlich ausgewürckt sind; diesem nach aber daß ☿ und ☾, als die sich auch ziemlich ausstrecken und dehnen lassen, und feste zusammen halten, auch je mehr diese von ihrem verbrennlichen Schwefel (als

deſſen

dessen diese beyde Metallen überflüssig bey sich haben,) geschieden, je besser und tüchtiger sie werden zu aller Ausstreckung, Blettung und aller Ausdehnung; so dann abermals dasjenige, was wir oben von ihrer Textur gesagt, beweiset. Die Webung des ♀ und ♄ ist den Verständigen auch zur Gnüge bewiesen. Nemlich, ob gleich ihr Corpus besser zusammen halte, als des ☿, und sie das Feuer ein wenig leiden können; so ist dannoch ihre Textur gleich einer gar zu starck gestampten Papier-Massa, die ferner nichts anders geben kan, als ein Papier, so nicht feste und wohl aneinander hält, und nothwendig brechen muß. Kommen also zu dem siedenden Metall, oder vielmehr metallischen Wasser, nemlich dem Mercurio, welcher mehr Narren als der Wein und die Liebe jemalen gemachet hat, also, daß wir diesen Vogel, weilen er seine Federn so gar leichte fahren lässet, nicht wenig zu fürchten Ursach haben; weilen wir aber niemals des Vorhabens gewesen, diesen Vogel weder zu fangen, noch zu behalten, sondern nur seine Wunder-Geburth zu betrachten, wollen wir eben auch vor ihme so gar sehr nicht erschrecken, noch uns vielweniger mit jemanden über die bisher geführte Meynung, wegen seines Wesens und Ursprungs zancken, sondern jedem gerne seine Einfälle lassen, mit der Condition, daß man uns bey dem unsern gleichfalls ungekränckt lasse. Doch aber bilde sich niemand ein, daß von ihme in diesem Discours von der Webung und Textur der Metallen gantz und ausführlich werde gehandelt werden; sondern wir wiederholen nur und sagen noch einmal, daß seine Textur oder Webung noch gantz unvollkommen, von den Webungs-Wassern der Metallen, nemlich dem Saltz- und Leimigkeit oder Viscoso (nicht aber dem materialischen Koch-Saltz) und dem unterirdischen Feuer, das ist, Schwefel gelassen worden. Also, daß der lebendige ☿ in Wahrheit nichts anders ist, als der rothe solarische und lunarische weisse Schwefel oder allgemeine ☿ in metallischer Form, doch von dem unterirdischen Feuer aus Mangel des metallischen Webungs-Wassers, in seiner Minera unausgekocht, oder zu diesem oder jenem Metall specificiret, liegen gelassen worden. Und damit wir eine Sache nicht gar zu oft wiederholen müssen, doch aber zur Gnüge verstanden werden mögen: so ist nöthig, was oben im 17. §. gemeldet, mit allem Fleiß zu lesen, und zu betrachten, da man dann unsere Meynung leichte begreifen wird; "Nehmlich, daß das geistliche himmlische Gold und Silber, der zuvor oftermehnte roth und weisse Schwefel, (sonsten der allgemeine ☿ genannt,) in oder "mit dem Webungs-Wasser der Metallen durch das unterirdische Feuer, zu diesem "oder jenem Metall ausgekocht werde. Welches unterirdischen Feuers Ausflüsse der irdische brennende Schwefel ist: dann wir zuvor bewiesen haben, daß "alle Strahlen oder Ausflüsse, sowohl der Sonnen, als des Feuers, ein Saltz "sind, nemlich Feuer; nun dieses materialischen Feuers Strahlen vereinigen sich "mit dem Sand-machenden Wasser E. F. siehe Fig. Num. 1. und gebähren diese "schleimigte viscolische brennende Substanz den irdischen Schwefel, der dann gantz

"und

» und gar nichts, als ein ☉ ist, wie allen wahren Chymicis bekannt, und dieser
» Schwefel oder schleimichte, feurige, salinische Substanz gebähret ferner aus die-
» ser Erden die Matricem dieses oder jenes Metalls, wie solches unumstößlich an allen
» Kießling-Steinen und Felsen zu sehen, daß, wenn man sie mit einem Eisen oder
» einem Stein an den andern schläget, sie alsdenn solches schwefelichte Feuer von
» sich geben. Je reiner nun die Geburth dieser Erden von der jungfräulichen Er-
» den entsprossen, und mit dem himmlischen Saamen (siehe mit allem Fleiß den
» 16. §. und die daselbst angeführte Oerter) begabt worden, je reiner wird diese Ma-
» trix, und die in ihr empfangene und erzeugte Geburth der Metallen, nach Art
» ihres eignen specificirten Wesens seyn.

§. 24. Haben also kürtzlich, doch überflüssig, den Wahrheitliebenden die wahre Geburth der Metallen und ihre Matrices, wie §. 11. verheissen worden, vor Augen gelegt. Nemlich, daß der zuvor oft erwehnte himmlische Saamen durch das unterirdische Feuer in der von seinem Ausflusse (dem irdischen Schwefel) und dem Sand-machenden Wasser zubereiteten Matrice, (der Minera) zu diesem oder jenem Metall ausgekocht werde. Da wir uns aber noch weitläuftiger extendiren und sagen müssen, daß die Matrix allhier den empfangenen Saamen (wie oben auch schon erwiesen) nach ihrer eigenen Art, Reinigkeit und Festigkeit, auch eignen Geburth, qualificire; denn auch die Ausflüsse des unterirdischen Feuers nicht gleicher Würckung seyn können, wie folgends zu sehen. Denn es ist oben gnug erwiesen, daß ein jeglicher Stein seine eigne Qualität und Wesen habe, und nach derselben seiner eigenen Qualität, das von der Sonnen ausgestreute Licht oder Saamen qualificire, und es ferner dem Mond, als der Zeuge-Mutter der grossen Versammlung der Sand- und Stein-machenden Wasser E. F. siehe Fig. 1. zusende, von dannen es ins Meer, und auch mit der zarten △, durch diese luckere Erde zu seiner Matrice geleitet wird. Auch ist oben gesagt, daß ein jedes, auch das allerzarteste Sandkörnlein, sowohl im Trieb- als allem andern Sande dieses himmlischen Saamens in sich habe. Weilen nun die Strahlen der Gestirne durch des Monden Region oder Sphæram nicht in gleicher Proportion durchstreichen können, auch die Bewegung der Erde, der Gestirne, desgleichen der Wechsel des Lichtes und der Finsterniß, verursachen, daß das Licht oder Sonnen-Strahlen nicht in steter Gleichheit gegen diese Erd-Kugel würcken können; dahero denn auch nothwendig folgen muß, daß die Würckung in den **grossen Brunnquellen des grossen Abgrundes** in der grossen ▽ Region E. F. vide Fig. 1. nicht gleich seyn können, desgleichen auch in den **Meeren**, wie wir es droben §. 18. erwiesen haben: da denn nothwendig folgen muß, daß der durch das unterirdische △ aus dem ▽ ausgewürckte Triebsand und dessen Geburth, der gemeine Sand-Stein und Felsen, gewürckt, mit den Ausflüssen des unterirdischen Feuers, nemlich dem Schwefel, gleichfalls sehr ungleicher Qualität seyn müssen, und also die Unter-

schiedlichkeit der Matricis der Metallen und Mineralien verursachen. Je reiner nun und vollkommener das saliniſche Sand-machende ▽, und der Schlamm oder Erde, als des Steins und Felsens Grund geweſt, je reiner und vollkommener auch die Concentration des unterirdiſchen Feuers Ausflüſſe in demſelben geworden. Und auf ſolche Art iſt die Vollkommen- oder Unvollkommenheit dieſes oder jenes vollkommenen oder unvollkommenen Metalls Matrix erzeuget worden, und ferner in derſelben durch die Nahrung des lunariſchen allgemeinen ▽ (als Menſtrui der Matricis) die Digeſtion oder Auskochung des himmliſchen Saamens (des roth und weiſſen Schwefels der gantzen Natur) in dieſem oder jenem Metall oder Mineral, je nachdeme die Mutter und ihre menſtruoſiſche Nahrung rein geweſen. Und daß dieſes unumſtößlich wahr, bezeugen alle Ertze, als die Matrix mit ſamt der Geburth dem Metall oder Mineral; ſelbſten die vollkommenſten, als Gold- und Silber-Ertze bezeugen dieſes, denn je reiner und vollkommener ſie an Gehalt, je reiner und vollkommener iſt auch ihr Geſteine oder Matrix, entfernet von aller groben, ſchleimigten (als ſulphuriſchen) und menſtruoſiſchen (als victrioliſchen) Unreinigkeit, wie das **Trum-Ertz, Glaß-Ertz, weiß und rothgültig Ertz**, und viel andere dergleichen vollkömmlich zeigen, und iſt ihr Berg (daß wir Bergmänniſch reden) viel edler und reiner, als der andern geringhaltigen Ertze, und haben auch nicht ſo viel räuberiſchen Schwefel, arſenicaliſches und vitrioliſches Weſen, bey ſich. Das Gegentheil aber findet man an den armen und geringhaltigen Gold- und Silber-Ertzen. Betrachtet man die ♂ und ♀ Ertze, ſo dürften wir nicht einmal gelahrte, ſondern nur die gemeinen Bergleute fragen, ſo werden ſie uns ſofort klagende von denſelben erzehlen, wie ſie ſo voller unreiner Schwefel und Vitriol ſtecken, und dieſerhalben ſo wenig zu gute gemacht werden können, je mehr ſie aber der erfahrne Schmeltzer von dieſen fremden Theilen zu ſcheiden weiß, je reiner, vollkommener und tüchtiger alsdann ihr Leib oder zu dem prædeſtinirten Ende gekommenes Metall ſich erzeige; wie die wahren Chymici ſolches durch das Eiſen klärlich zeigen können, denn wenn ſie deſſelben reinen Schlich an der ♨ oft mit ▽ anfeuchten, wird er durch die Corruption und Roſt, endlich zu einer gelben Erde reduciret, (die man auch viel in den Eiſengängen und Klüften findet,) wenn ſie nun dieſe gelbe Erde, Ocker genannt, dem Eiſen wieder zuſetzen, wird das Eiſen viel zäher, weicher und tüchtiger, als es jemalen geweſt, Urſach, weilen ſein grober verbrennlicher Schwefel, durch ſein eigenes vitrioliſches ☿ in der Röſtung oder Corruption corrigiret worden, hingegen iſt es deſto ſchwerer zum Schmeltzen zu bringen, weilen ſein grober leichtflieſſender Schwefel corrigirt, und durch ſein eigenes menſtruoſiſches Webungs-Waſſer zur vollkommenen Geſtalt und Form ausgewürcket worden. Dieſes haben wir in Wahrheit nicht den Narren, ſondern den Wahrheitliebenden zu reiferm Nachdencken hergeſetzt. Mit dem Kupfer iſt es gleich alſo, und iſt daſſelbe in ſeiner Matrice gar überflüßig mit dieſem unreinen Schwefel und Victriol umgeben, je mehr es nun von dieſer Verderblichkeit durch des Künſtlers Hand geſchieden

schieden wird, je beständiger und vollkommener doch hartflüßiger es wird: da aber der Künstler seinen zerstörlichen Schwefel durch sein eigenes metallisches Webungs-Wasser, gleichsam zur Beständigkeit auswürcken, und demselben seinen Metall wieder zusetzen kan; so hat er ein Kunststück im Schmeltzen erwiesen, so sonst niemand als den Naturgeübten bekannt; und da er diese Reinigung auf alle vier geringere Metalle als ☿. ♃. ♂. ♄. verstehet, kan er kühnlich hoffen, daß er den Weg zu noch grössern Dingen auch finden werde; doch lerne er erstlich vor allen Dingen dasjenige uncorrosivische ☉ kennen, so wir oben hin und wieder das Webungs-Wasser der Metallen genannt.

§. 25. Belangend das ♄ und ♃, so kan man ein gleiches aus ihrer Minera urtheilen, nemlich daß die Strahlen der Ausflüsse des unterirdischen Feuers, als dem Schwefel mit dem ☉linischen menstruosischen Wasser, und der schlammigten ♁ sich nicht wohl concentrirt und vereiniget haben; dahero die Auswürckung durch das unterirdische Feuer keinen andern als diesen prædestinirten Gradum erreichen können: und diese Unreinigkeit oder Porosität der Matricis ist auch Ursache, daß in dem einen Metall mehr als in dem andern (auch in einer Gattung, als in diesem ♄ mehr als in jenem) mehr geistliches ☉ und ☽ gefunden werde; nemlich das unterirdische Feuer, anstatt daß es diesen himmlischen roth- und weissen Schwefel oder Saamen zur vollkommenen Geburth digeriren solte, verwitterts denselben, aus Mangel des gesunden reinen menstruosischen salinischen Nahrungs-Safts, welcher in einer solchen unreinen Matrice nicht zu finden. Mit dem siebenden Metall oder vielmehr Metall-Wasser, nemlich dem ☿, hat es der Mineræ wegen gleiche Bewandniß, denn deren rothe Farbe uns klärlich zu erkennen giebet, daß diese ihre Matrix fast aus lauter Schwefel d. i. flüchtigen Feuers-Strahlen und fast weniger Erde bestehe, und des menstruosischen, salinischen Webungs-Wassers (als welches den Schwefel bindet,) gemangelt habe, dahero sie diesen himmlischen Drischen Saamen in der ersten Coagulation in dieser wässerigen Form, ohne fernere Auswürckung liegen lassen müssen: hat aber die Minera eine andere Farbe als grau ꝛc. so gehöret auch ein ander Urtheil von einem in der Natur Erfahrnen in einer solchen Form, und weiset uns also der lebendige ☿ den ersten Grad der natürlichen Auswürckung oder den ersten vorgesetzten Endzweck. Sehen also die mercurialischen Alchymisten, mit was vor einem Vogel sie zu thun haben, und was vor ein Feuer sie benöthiget, ihme seine Schwingfedern zu verbrennen, und ihn, weilen er annoch homogen, fix und beständig zu Gold zu machen. Nemlich das, so ihme in seiner Minera gemangelt, und aus vorhergehendem leicht zu verstehen. Denn weilen ihme der grobe irdische Schwefel nichts thun können, sonderlich da ihme das menstruosische Saltz gemangelt, so muß er haben Schwefel und Saltz in rechter Proportion oder ein solches fixes sulphurisches Saltz, so da in allem Feuer beständig fix und flüßig, und alle fixe Corpora durchdringen mag.

§. 26. Was wir nun allhier von den Metallen geredet, soll man auch von den Mineralien überhaupt verstehen, je nach ihrer Art und Geschlechte, und wer uns hieoben verstanden, wird in diesem Stück keine fernere Erklärung verlangen. Es wird auch der Verständige aus allem, was bishero gesagt, leichtlich begreiffen können, was denn die Gur sey? nemlich eine unzeitige Geburth, ein unreif Metall, da der lauffende ☿ den andern Grad der Kochung ausgestanden, und ihme die überflüßige Wässerigkeit benommen, und also gantz nahe gekommen, ein Metall zu werden, ist aber durch einen unzeitigen Ausbruch daran verhindert worden, daß er durch das unterirdische Feuer nicht zur vollkommenen Coagulation gelangen können. Und sagen wir über das vor gewiß, daß der Gur so vielerley sey, als ☿rii der Metallen und Mineralien, wie uns der Verständige aus allem oberzehlten leichtlich Beyfall geben wird. Irren also diejenigen gar zu sehr, so da diese Gur vor die erste Materia halten, und daraus den Stein der Weisen zu machen suchen, denn sie ist so wenig die erste Materia als das Kind in Mutterleibe.

§. 27. Also nun ist auch aller Realgaren Geburth leichtlich zu begreiffen, nemlich des Antimonii, und aller Arsenicalien, Bismuth, Marcasiten, Zinck &c. daß sie nichts anders sind als ein blosser ☿ in trockener Gestalt, wie derselbe durch das unterirdische △ bloß mit Saltz-Wasser, mangelnde des nöthigen reinen Schwefels, zu diesem oder jenem prædestinirten Corpore ausgetrocknet, als zu einem Kobolt, Antimonio, Bismuth, Zinck &c. denn diese alle mit geringen △ sich gantz zu einem Arsenic auftreiben lassen; dann das eine hat zu viel des rothen ☉rischen, und das andere zu viel des weissen lunarischen Schwefels gehabt, dahero weder das eine noch das andere zu beständigem Gold und Silber gezeitiget werden mögen: denn alle diese Realgaria sind fast homogeneische Ausgeburthen Solis & Lunæ, und sind aus Mangel entweder des rechten Saltzes, oder des rechten Schwefels im andern Grad der Congelation stecken geblieben; haben jedennoch auch ihren vorgesetzten Zweck erreichet, denn ihre Gradus nothwendiglich mit zu dieser allgemeinen Harmonia gehöret, indeme ohne GOttes Willen nichts geschehen mag: was nun mit seinem heiligen Willen geschicht, das hat auch seinen Endzweck erreichet.

§. 28. Nun müssen wir auch noch, ehe wir weiter gehen, von dem wunderbaren mineralischen Wasser, nemlich den Steinkohlen, etwas reden. Derselben finden sich mehrentheils dreyerley Gattungen, als Tage-Dach- und Pechkohlen. Die Fettkohle im Lückerlande ist noch eine gantz andere Gattung, denn diese gleich einem erhitzten Pech brennet, und da dieselbe an einem Orte fast gantz (doch daß etwa ein Lachter 2. a 3. stehen bleiben) ausgebrochen, so wächset derselbe Schacht dennoch nach wenig Jahren gantz wieder voll; dann ihr eigner Magnet in dem stehend gelassenen Rest, ersetzet solches alles aus denen Ausflüssen der Sternen, oder der obern Luft vollkömmlich wieder, denn ihre Geburth ist nicht anderst

als

als ein Niederschlag der Sonnen-Strahlen in einem reineren lunarischen Saltz, mit denen an selben Orten stets aufdünstenden Sand- und Steinmachenden Wassern der Region E. F. vid. Fig. 1. (so da die Festigkeit des Cörpers verursachet,) und dieses sind die bekanntesten, davon die erste Gattung nichts anders sind als ein Schwefel-haltiges Saltz, oder durch ein grobes vitrioliſches Saltz coagulirter Schwefel (vid. §. 23.) subtiler als der Dach- und Pechkohlen ihres, mit einer groben lättigten Erden vermischet, dahero sie auch nicht beständig, sondern in der Luft leicht verwittern, und als ein Mulm leicht zerfallen, und also zum Schmieden und andern starcken △ Arbeiten nicht wohl genutzet werden können, es sey dann, daß man ihnen mit einer leimigten saltzigten Erde helffen thue, weilen das Saltz des Schwefels Band, alsdenn aber sind sie wohl und gut zu nutzen, wie die Folge beweisen solle. Die andere Species, als **Dachkohlen**, haben einen gröbern Schwefel, von dem Saltz besser coaguliret, mit einem reinern Letten vermischt, dahero ihr Corpus dauerhafter und fester aneinander hält. Sie sind unterschiedlich, nachdeme der Letten gewest; ist derselbe gelbicht, so ist die Kohle braun, und diese ist einem in der Erde verlegenem Holtze gantz gleich, und dahero die Holtz-Kohlen genannt; der blaulichte und weißschielende Letten gibt auch viel brauner, doch auf schwartz zielende Kohlen. Ist nun der Letten schwartz und eisenfarbig, so wird auch die Kohle schwartz seyn, und diese Dach-Kohlen sind schon gut zur Schmiede-Arbeit und aller andern Nothdurft, wiewohl klein gestampft ihnen gleichfalls mit einem von rechten Saltz imprægnirten Letten noch zur Besserung zu verhelfen, damit sie räthlicher und dauerhafter brennen: ihre Sohle ist mehrentheils ein Flötz oder lettiges, auch festes, bisweilen auch sandiges Gesteine, nachdem das Gebürge gewest, und durchwittert worden; diese Dach-Kohlen veredlen sich gar oft in den Gebürgen zu einer rechten guten Fetten- oder Pech-Kohle. Die dritte Gattung die **Pech-Kohle**, bestehet aus einem gröbern fast metallischen Schwefel, und zärteren Letten, gleich dem Triebsande; wie dann diese Pech-Kohlen die allerbesten, die diesem Triebsande am allernähesten, denn ihre Erde ist zart und reine, und mit dem Schwefel am allergenauesten vermischt, und durch das Saltz-Wasser gebunden und figirt, dahero sie auch härter, und im Feuer desto länger widerstehen können. Wer dieses, was allhier gesagt, läugnet, muß in der Erden wenig bewandert seyn, und ist gewiß, daß wo die Stein-Kohle die besten Anbrüche hat, daselbst wird man sowohl an ihrer Zähe, als auch wo sie sich absetzet, einen solchen zarten schmierigten, und mit dem Triebsande vermischten Letten antreffen, auch zum öftern finden, daß sie über einen solchen hinstreichen, und also dieser unumstößlich der Grund der Härtigkeit und Festigkeit der Kohle ist. Daß nun der Schwefel, nemlich diese schleimigte brennende Substanz, ein Ausfluß sey des unterirdischen △, und wie er daselbst gezeuget werde, ist unten zu sehen, und wo dieser durch die Klüfte und Gänge der Region E. F. in Fig. 1. einen Durchbruch zu

der Region D.E. gewinnet, und allda dergleichen lettigte Substanz antrift und durchwittert, und in deroselben von dem Saltz-Wasser ergriffen wird, so wird er allda durch das unterirdische Feuer, mit Hülfe gedachter Wasser, zu dieser harten steinigten brennenden Substanz coaguliret; findet sich aber in dieser lettigten Erden hin und wieder (Nester- oder Nierenweise, wie die Bergleute reden,) eine schon ausgewürckte Matrix, die nicht so porosisch ist, als die lättigte Erde, und nichts empfangen kan, als das allerreineste und festere Theil gedachten Schwefels, so wird alsdann in derselben der Schwefel-Kieß gezeuget, welcher sich so häufig hin und wieder in den Stein-Kohlen findet; und eben ein solcher Schwefel-Kieß findet sich auch an den meisten Orten in den Letten, das dann unsere Rede völlig bestättiget. Daß der Letten aller Stein-Kohlen Grund seye, ist genug erwiesen, wo nun dieser Schwefel-Kieß sich häuffig in den Stein-Kohlen findet, ist er eine Anzeigung sonderbarer Güte, dann je mehr er sich findet, je mehr zeiget er an, daß der Schwefel, so die Stein-Kohlen generiret, materialischer und fixer sey, als da er sich nicht finden lässet; diese Schwefel-Kiesse sind alle Sol-und Luna-haltig, dann sie sind schon eine ziemliche reiffe Matrix, worinnen die Ausflüsse des Himmels, nemlich der Sonnen, Mond und Gestirne, zu fast vollkommener Reiffe ausgekocht worden. Dann die Sonne ist in Wahrheit nichts anders, als ein wesentliches durch und durch fein gemachtes geistliches Gold, von welchem Gold Apoc. III. v. 18. geredet wird, und dieses Goldes oder Sonnen Ausflüsse sind doch nichts anders als Saltz. Warlich hier ist eine Tieffe der Verwirrungen vor alle die sich in nichts als ihre Speculationes verliebt, und den Grund der Natur zu erkennen sich niemalen bemühet haben.

§. 29. Es ist oben überflüßig bewiesen, daß die Sonne, Mond und Gestirne ein Ausfluß sind, des von GOtt dem HErrn zu erst erschaffenen, oder von seiner Majestät ausgeflossenen Schamajim; dann wir sagen, daß dieses Schamajim gezeuget worden von den unerforschlichen und ungründlichen sanften stillen Wassern der unermäßlichen Göttlichen Majestät, wovon der Weise mehr gedencken als reden solte. Es ist auch oben überflüßig bewiesen und dargethan, daß die Ausflüsse aller dieser Cörper (welche Cörper-Haushalter sind des Schamajim,) nichts sind als Saltz, und daß dieses Saltz sey ein wesentliches Feuer, und dann auch ferner, daß dieses Feuer oder Saltz sey der roth und weisse Schwefel der Natur, nemlich das geistliche Gold und Silber, davon alle andere Wesen leben und entstehen, und auch in allen Cörpern, bis in das allerzarteste Sandkörnlein, dem Sonnenstaube gleich, gefunden wird. So muß dann auch gewißlich und unstreitig bey denen Naturgeübten folgen, das Feuer, Saltz und ☉ in der Wurtzel gantz und gar einerley sind, auch daß der rothe Orische und weisse lunarische Schwefel in ihrem Grunde und Herkommen nur einerley sind, nemlich geistliches ☉ und Silber, oder Saltz und Feuer, und daß derjenige, so diese beyde Sulphura kennet, zu finden, und in rech-

rechter Proportion zusammen zu setzen, zu vereinigen und zu figiren weiß, nothwendig den herrlichen, glantzenden, unzerstörlichen und unsterblichen Leib des Menschen Adam, zu sehen bekommen muß. Dann der Mensch (Microcosmus) ist das begreifliche Ende aller Geschöpfe, in welchem alle Saamen des Universi sind, und auch in ihme vollkommen gemacht worden, welche fürtershin unmöglich zunichte gemacht werden können, wie aus obigem zu verstehen. Ja wer dieses alles wohl erweget und verstehet, der wird auch begreifen, was wir droben §. 9. gesagt haben, wie nemlich der gefallene und durch die Sünde und Verderben in die Fäulung gegangene Mensch durch das süsse fixe Saltz der stillen sanften Ewigkeit **Christum JEsum** gezeuget, in dem stillen sanften Meere der unergründlichen Barmhertzigkeit GOttes, des ewigen Vatters, von der gäntzlichen Corruption und Verderben wider das schwefelichte Rach-Feuer der herrlichen Majestät GOttes, zu seiner ewigen Herrlichkeit, fix und beständig erhalten werden müste. Es wird derselbige auch verstehen müssen, wohin wir gezielet im 20. §. da wir von dem roth- und weissen Schwefel der Natur oder der Weisen geredet, und warum Christus, unser Heyland, zu seinem allerheiligsten **Nachtmahl**, nemlich zu der Niessung seines gebenedeyten Leibes und Blutes, des fixen unzerstörlichen Liebes-Saltzes der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes, (das da ist das heilige geistliche Gold und Silber, Apoc. 3. v. 18.) genommen habe die wesentliche Stücke Brod und Wein, als das solarische und lunarische Element, die doch im Wesen auch nur einerley sind, wie alles vorhergehende beweiset. Aber allhier heists, von den Geheimnissen GOttes nicht mehr geschwätzet, als zu verantworten, und ist besser mit stillem Geist sich an diesen Quellen der unerforschlichen Weisheit GOttes weiden, und darinnen spiegeln, als vor der verfluchten, boshaften und Lügen-liebenden Welt viel schwätzen und reden wollen; darum dann der Weise und Wahrheitliebende von unserer Schwachheit auch nichts mehrers fordern wird. Nur dieses sagen wir noch, daß in der Stadt GOttes Apoc. XXI. keine irdische Sonne oder Mond scheinet, oder Gold zu finden ist, dann die Sonne, Saltz und Gold der ewigen Göttlichen Wesenheit daselbst gegenwärtig, und wird unsere durch das lebendige Saltz **Christum JEsum** tingirte, und wieder in die stillen sanften Meere der Göttlichen Wasser Apoc. XXI. v. 6. und XXII. v. 1. eingesenckte Leiber daselbst ewig erquicken und weiden, damit sie an diesen Göttlichen Ströhmen und Bächen, ihre monatliche reife Früchte, zum Preise seiner ewigen Herrlichkeit, bringen mögen; womit wir dann anjetzo abbrechen und schweigen wollen, ehe wir von dieser erstaunenden Tiefe gar verirren.

§. 30. Und ergreifen wiederum den Faden, von welchem wir in etwas abgewichen, nemlich zu den Schwefel-Kiesen- und Stein-Kohlen. Von den ersten haben wir gesagt, daß sie Gold- und Silber-haltig sind; doch ist dieses ihr Gold und Silber noch mehrentheils flüchtig, weilen die Matrix noch porosisisch, auch das salinische Webungs-Wasser in gehöriger Masse gemangelt; darum ihnen der

künf-

künstliche Scheider hiemit zu helfen wissen muß, nemlich er muß wissen ihnen das rechte Kochungs-Feuer und Wasser zu geben, so er das Flüchtige figiren, und die Scheidung nützlich anstellen will, und muß ihme das Feuer nicht unbekannt seyn; und glauben wir von dem Webungs-Wasser gewißlich, daß solches das saure Küchen-Saltz nicht sey, so zu dieser Figirung nöthig, sondern es muß der Künstler, ehe er diese Arbeit angreifet, das süsse Alcalinum der Natur wohl kennen, und wie solches von den feurigen Sonnen-Strahlen zu schärfen? dann gewißlich, wer dieses leibliche Saltz nicht kennet, der hat den Unterscheid der Salien noch nicht erfahren, dann das salinische Webungs-Wasser der metallischen animalischen und vegetabilischen Cörper gantz ein ander Saltz ist, als das saure Küchen-Saltz, wie es in Meeren, Brunnen, Gebürgen und in der Erden gefunden wird. Es soll aber allhier niemand wehnen, daß wir mit dieser Rede wider unsern ersten Satz handeln §. 10. da wir gesagt, daß das gemeine Küchen-Saltz der Anfang und das Ende aller Dinge sind, vielmehr bestättigen wir dieses nochmals: dann weilen uns das jetzo erwehnte Natur-Saltz (als die Stamm-Wurtzel des allenthalben befindlichen sauren Saltzes,) nicht also vor Augen, sondern wie es von dem unterirdischen Feuer in dieser grossen Küchen (der Erd-Kugel) leiblich geworden, und von denen Feuer-Strahlen oder schweflichen Dünsten die Säure angenommen, (die doch auch nichts als Saltz sind:) so ist vor die Liebhaber der Wahrheit und Weisheit wahr genug geredet, die Narren aber mögen es verstehen, wie sie wollen: genug, wann wir von dem Webungs-Wasser oder von dem saltzigten alle Cörper auflösenden Wasser reden, wir von Saltz reden, wie wir es sehen, greifen und schmecken, und welches der Verständige alle Augenblick in das Natur-Saltz verwandeln kan; dann es ist eben dasselbe Saltz von Sonne, Mond und Sternen gezeuget, davon vorhero genug und überflüssig geredet: und wird also bey den Verständigen kein Einwurf überbleiben.

§. 31. Kurtz vorhero haben wir gedacht, daß die Säure unsers allgemeinen Saltzes in dieser grossen Erd-Küchen durch die schweflichten Dünste des unterirdischen Feuers verursachet worden, auch in dem Meer selbst, als welches gleichfalls von der Auswitterung dieses unterirdischen Feuers durchaus nicht befreyet: daß nun dieses wahr, sollen uns die Stein-Kohlen sonderlich beweisen. Dann in Wahrheit derjenige, der da läugnet, daß wo Stein-Kohlen sind, sich keine Saltz-Quellen finden, oder wo sich Saltz-Quellen finden, keine Stein-Kohlen sind, der ist recht albern, und in der Natur wenig geübt und erfahren, und bedarf dieses gantz keines Beweises. Dahero auch, weilen die Saltz-Adern mehrentheils tief gehen, die Tage- und Dach-Kohlen weniger Fixität und Tauglichkeit haben, als die Stein- Fett- oder Pech-Kohlen, als woselbst der hervorgebrochene Schwefel von den Saltz-Ströhmen besser figirt und gebunden wird, hergegen aber auch die Saltz-Adern von des Schwefels Säure immer mehr und mehr zu sich neh-

nehmen, und schärfer werden; und dieses ist in Wahrheit die einzige Ursache, daß die Quellen an einem Orte schwächer, am andern aber schärfer sind, wie folgends im zweyten Capitel von der Natur des Saltzes bewiesen werden solle. Dann wo sich in den unterirdischen Gebürgen häufig und gute Stein-Kohlen finden, daselbst sind die Quellen viel herrlicher und schärfer, als an denen Orten, wo es wenig und schlechte Kohlen, als Tage- und Dach-Kohlen giebet. Es ist auch denen in der wahren Chymia geübten genug bekannt, wie das saure Saltz von dieser seiner zufälligen Säure zu scheiden, und ihme seine eingeschaffene natürliche Annehmlichkeit und Süsse wieder zu geben, die es an und vor sich wesentlich hat, wann man es aus seinem reinen unverfälschten Meere zu schöpfen weiß, so aber eben nicht eines jeden Thun: welches dann genug beweiset, daß seine Säure ein von dem Schwefel oder unterirdischen Feuer-Strahlen verursachtes Wesen sey, weilen sie wiederum davon zu scheiden, und das Saltz wieder in sein erstes Wesen zu bringen; dann alle Säure ist des Schwefels Ausgeburth, wie dann der Schwefel selbst leichtlich in ein scharf saures Wasser zu reduciren, desgleichen auch in ein Saltz, und dieses endlich auch zu seinem ersten lieblichen Urstande. Wer nun dieses wohl verstehet, der wird warlich auch leicht erachten, wie die Alcalia, vid. §. 5. leichtlich in ein annehmliches saures Koch-Saltz zu verwandeln? Ist also genug bewiesen, daß die Säure ein von dem Schwefel zufälliges Ding sey, und kan also der Verständige leichtlich sehen, wie weit diejenige irren, die den Vitriol und Schwefel vor zwey gantz nahe verwandte Dinge halten, ja fast vor ein Ding. (Wovon aber in folgendem Capitel §. 10. ausführlich geredet werden wird.) Haben also von den Stein-Kohlen ausführlich genug gehandelt, und zur Gnüge dargethan und bewiesen, daß das Saltz sey ein wahres Feuer und ☿, und also wahr sey, daß alle Dinge bestehen aus dreyen in einem, aus Saltz, Schwefel und ☿, die da im Grund nur eines, nemlich Feuer sind. Bleibet also noch zu beweisen übrig, daß das Feuer Wasser sey, welches dann nicht der geringste Punct: ferner auch, daß das Saltz sey der Anfang und das Ende aller Dinge, nemlich Wasser, das da Feuer ist, der Ausfluß Göttlicher Majestät, nemlich Schamajim.

§. 32. Erstlich müssen wir beweisen, daß das Saltz sey der Anfang und das Ende aller Dinge, ja daß das Ende aller Vollkommenheit nichts als Saltz sey, welches zwar bey Verständigen und Weisen keines grossen Beweises bedarf; es ist auch in allem, so bishero gehandelt worden, zur Gnüge bekannt und dargethan, daß alles aus Schamajim entsprossen und gebohren, und ferner durch die Sonne, als Vatter, und den Mond und Gestirne, als Mutter aller sublunarischen Cörper, gezeuget und hervorgebracht worden, welche Corpora oder Gestirne insgesamt nichts anders sind, als das Schamajim zu gleichsam geistlichen Cörpern, (in Ansehen der sublunarischen Corporum) zusammen getrieben, deren Ausfluß dann auch nichts anders seyn kan, als dasjenige, so sie selbsten sind, nemlich Saltz oder

Feuer, oder ☉ und ☽, oder was der Weise sonsten will, als allgemeiner ☿; auch ist genug bewiesen, daß alle diese Ausflüsse sich in diesem sublunarischen Klumpen, durch das unterirdische Feuer zu diesem oder jenem Cörper congeliren und fortwachsen, in allen dreyen Reichen. Ferner lehret uns auch die Feuer-Arbeit handgreiflich, daß kein Cörper in der Natur gefunden werden mag, so nicht gantz und gar in Saltz zu reduciren, ja selbst die allervollkommensten, als Gold und Silber. Aber ach wehe! hier sehe ich einen Hagelsturm und grausames Wetter der Sophistischen Gelehrsamkeit wider diese Worte. Alleine unerschrocken! indem **die Wahrheit unser Schild, und der Höchste uns verbergen wird in seiner Hütten zu solcher bösen Zeit. Ja Er wird uns heimlich verbergen in seiner Zellen, und uns stellen unter seiner heiligen Hand auf die Felsen der Sicherheit** ꝛc. Psalm 27. Darum nur getrost, und solche windige, tobende, brausende Wetter nichts geachtet, sondern wollen das stille sanfte Sausen der lieblichen Wassern der stillen Ewigkeit, unsere Vergnügung und Erquickung seyn lassen. Müssen aber gleichwohl etwas beweisen, ob auch die Thoren wolten weiser werden, und machen also den Anfang in dem vegetabilischen Reiche, da dann das animalische sich selbst beweisen und schützen wird: doch bitten wir, daß sich die faule Schlingel und verstockte Narren nicht herzu machen wollen, dann dieses kein Gerichte vor sie seyn wird. Man nehme etliche tausend Pfund Holtz und verbrenne sie, also, daß alle Rauche und Feuchtigkeit ohne eintzigen Abgang aufgefangen werden mögen; wann es nun verbrannt, so wird der wenigste Theil Asche seyn, in welcher ein fixes schweflichtes Saltz; dieses lauge wohl aus, thue es in ein tüchtiges Gefäß, und giesse von dem aufgefangenen Liquore so viel darauf, daß es genug befeuchtet; vermache das Gefäß, und lasse es also in gebührender Digestion stehen, so wird sich diese Feuchtigkeit gantz wahrhafftig in dem Saltz coaguliren und fix, das ist, mit zu Saltz werden; dieses continuire mit Gedult, so wirst du ohne allen Streit alle deine aufgefangene Feuchtigkeit zu einem wahren Saltz wiederum figiret und congeliret haben, und dieses ist das erste Stück. Allein hier müssen wir uns nothwendig umsehen, und einer gantzen Schaar Sophisten, und schmutzigen Kohlen-Mördern und Zerstöhrern der Wercke GOttes widerstehen, die da alle einmüthiglich von der tauben, todten ausgelaugten Aschen, Terra damnata von ihnen genannt, so viel zu sagen, zu schwätzen und zu schreyen wissen, wo dann diese bleibe? ob dann auch diese mit zu Saltz werde; so ja gantz wider die Natur streite? die Antwort aber ist: Ja, ihr Narren! dann kennetet ihr die Natur und ihre Wege, so wüstet ihr, was eure Terra damnata im Anfang gewesen, und daß alle Dinge wiederum in ihr erstes Wesen zu bringen seyen, und würdet alsdann nicht so grausam wider die Natur wüten und dieselbe zerstöhren, und alsdann erkennen lernen, daß alle Cörper von ihrem Anfang und Fortgang ihres Wachsthums, bis zu ihrer Vollkommenheit, durch eben denselben Weg auch wiederum zurück zu ihrem Anfang und ersten Urstande mögen gebracht werden; dann

es

es in Wahrheit das Kleinod ist, wornach die Weisen ringen. Dann Gold mag kein Bley werden, dann das heisset Gottes-vergessen wider die Natur gehandelt, dann kein vollkommen Corpus, ausser seinem Specifico, in ein schlechteres zu verwandeln. Wohl aber mag das Gold, so wohl als das Bley, jedes durch seine eigene Wege, wiederum zu seinem Anfange und endlichen Uhrstande gebracht werden-, welches Gleichniß-weise aus dieser Reduction der sogenannten ♁ damnata oder todten Aschen zu vernehmen seyn wird. Man nehme diese ausgelaugte Aschen, und thue sie in ein △ beständiges Gefäß, und lasse sie also mit starcken △ grad wohl calciniren, doch verschlossen; nach gewisser Zeit öfne dein Gefäß, so wirst du deine Asche wiederum saltzig befinden; die lauge wohl aus, so bekommst du wieder ein wenig Saltz, wiege deine Asche, so wird sie schon leichter seyn, als da du sie zu calciniren eingesetzet; also fahre mit Gedult fort, so wirst du sie in Wahrheit vollkömmlich zu ☉ reduciren. Diese Reduction wird dem Liebhaber Göttlicher Geheimnisse Gleichniß-weise zeigen, wie dermaleinst nach den bestimmten Zeiten der Ewigkeiten, durch das Feuer der gerechten Rache des lebendigen GOttes, alle Verdammniß und höllische finstere Schlacke, und das dunckele Feuer der Höllen selbsten, wiederum zu einem lebendig-leuchtenden, und wiederum in seinem ersten Glantz und Herrlichkeit erscheinenden Saltz müsse calciniret und verzehret werden. Ob nun den Weisen nicht ein näherer Weg in der Natur bekannt, solches zu verrichten, als der oberzehlte? zweiffeln wir im geringsten nicht; wie wir dann auch allhier durch die Holtz-Kohlen eine deutliche Demonstration hätten beybringen können, indeme dieselben durch und durch ein lauterer Schwefel, und ferner ein lauteres Saltz sind, haben solches aber unnöthig befunden, dann wer das wässerige Feuer, oder feurige Wasser kennet, in welchem alle Dinge wiederum zu ihrem selbst eigenen ersten Wesen zerschmeltzen, derselbe weiß auch, daß alles dieses vollkommen wahr. Was wir nun allhier in dem vegetabilischen Reiche bewiesen, ist auch vollkömmlich von dem animalischen zu verstehen. Und kommen also ferner zu dem sehr harten Knoten, welchen zu lösen einem die Zähne gar zu leichte stumpf werden, nemlich zu dem mineralischen Reich, und alle Weitläuftigkeit zu vermeiden, wollen wir uns an das allerfesteste und vollkommenste Corpus des Goldes machen; doch wisse, der du niemalen etwas rechtes gemacht oder gesehen, daß du dieses, ohnerachtet es deutlich und warhaftig genug beschrieben, nicht so tölpisch nachthun wirst. ℞. fein ☉ das amalgamire mit wohlgereinigtem ☿, ziehe den ☿ gantz gelinde wieder davon, dann calcinire das ☉ gelinde in verborgenem Feuer, dann amalgamire es mit frischem Mercurio, ziehe denselben wieder ab, calcinire es wieder wie zuvor, dann amalgamire es wieder mit dem abdestillirten Mercurio, und reibe es allemal sehr wohl als möglich im Mörser, und lasse es auch allemal vor der Destillation 24. Stund digeriren, ziehe den Mercurium wieder gelinde ab; und also must du mit der Arbeit verfahren, und die verborgene Calcination wohl vollführen, bis dein ☉ nicht allein

zu einem unbegreiflichen Pulver, sondern auch dahin gebracht sey, daß es gantz irreducibel geworden, so ist es dann in der nächsten Form des Saltzes. Kennest du dann ferner das rechte Wasser, mit seinem, des Wassers eigenen Saltz geschärft, die wunderbare Hertzstärckung und Lebens-Trunck, so kanst du dieses Gold-Pulver oder Saltz in Wahrheit gar balde, in würcklicher und wesentlicher Saltz-Gestalt, aller Welt vor Augen legen. Die Arbeit ist warhaftig, wie sie dann alle, die die Wahrheit jemahlen erkannt haben, dafür erkennen werden; auch ist sie vollkömmlich, doch nicht deutlich und umständlich nach allen Requisitis, beschrieben worden, welches uns von Verständigen für eine Leichtfertigkeit und Thorheit ausgelegt werden würde. Was nun die Mineralien betrift, so ist die Arbeit durch schlechte, doch nicht einem jeden thunliche Calcination, gar leichlich zu vollenden, und derjenige, so uns in vorhergegangenen Reden vollkömmlich verstanden, wird hierinnen ferner keinen Zweiffel setzen; das soll man aber wissen, daß, so man das gemeine Saltz seine rechte Zeit im Schmeltz-Feuer erhalten kan, und es dann ferner durch den Weg der Natur flüchtig zu machen weiß durch die Wasser der Meere, in welchen es uhrständlich erzeuget, und die es (das Saltz nemlich) selbsten sind, der hat gewißlich etwas gethan, so lobens werth, und wird ein Wasser und kein Wasser haben, Saltz und auch kein Saltz, beydes ein ▽ und ♎ ohne Geschmack; hiervon müssen wir aber anjetzo abbrechen, und es bis ins folgende Capitel versparen, wird aber dannoch gleichsam im Vorbeygehen noch einmal erwehnet werden. Bleibt also noch übrig, von den Steinen auch ein weniges zu reden, dieselben werden gleichfalls per calcinationem tractiret und ausgelaugt, wie oben in eben diesem §. gelehret; deme aber das vorerwehnte süsse Saltz-Wasser bekannt, wird leichter darzu gelangen: wer nun das erste verstanden, wir auch allhier unsere Meynung leichter begreiffen können, sonderlich so man uns in dem gantzen Discours von der Webung und Textur der Metallen wohl verstanden, wird es allhier so viel leichter geschehen können. Es wird auch der Verständige und Liebhaber der Göttlichen Wahrheit dahin geleitet werden, zu verstehen, (davon oben im 29. §. auch schon ein wenig geredet:) wie und auf was Art dermaleinst durch die Zeiten der Ewigkeiten, die höllische ♃ Schlacken und das abgeschiedene glüende, doch nicht leuchtende unterirdische, nemlich das höllische Feuer, und alle seine Ausgeburthen und Geister, samt ihrer Behausung, der tauben todten ungeschmackten Erden, als der wahren Bande der Höllen, des Todes und der Verdammniß, durch das ♎ der hellen und klaren Wasser des lieblichen Meeres der stillen ruhigen Ewigkeiten, wiederum solvirt, gereinigt und umgekehret werden, damit sie wiederum seyn und gläntzen mögen, das geistliche Gold und Silber, (davon oben schon weitläuftig geredet,) nemlich das liebliche unzerstörliche glänzende Corpus der hellen Morgenröthe des Anfangs. Aber halt! wir gerathen allhier von unserm Zweck auf eine Sache, die nicht eines jeden Geist und Gemüthe vergnügt oder verständiget; deshalben wir wiederkehren, wovon

von wir abgewichen, und erinnern uns selbsten, ehe uns ein Nasenweiser beym Aermel zupffet, daß, weilen alle Cörper in ein Saltz zurück gebracht werden können, ob denn auch die schönen Edelgesteine in ihren so harten Banden, bisher noch vor, auch also in Saltz verwandelt werden können? Denen aber antworten wir: obs gleich dir und uns nicht bekannt wäre, so ist es darum doch eine ewige Wahrheit und gewiß; zudeme so darf man nur ihre Glaßigkeit betrachten, und wer denn weiß was Glaß ist, und woraus es bestehet, der wird leichtlich auch in diesem Stück zufrieden seyn können. Wie aber ihre Reduction in das Saltz anzustellen, wäre ja eben so nöthig nicht, dieselbe, da man sie gleich wüste, hieher zu setzen; derjenige der der Sonnen, des Feuers und Saltzes, wie auch des Wassers Krafte, Vermögen und Stärcke kennet, wird solches, glauben wir, leichtlich endigen: denn sie sind eben also zusammen gesetzt, wie alle andere Cörper, nur daß sie gleichsam ungemischt in ihrer ersten Reinigkeit coagulirt sind; und von denselben sind die Wasser-helle, lunarische, die gefärbten aber ☉rische Ausgeburthen, welches alles hieroben deutlich und weitläuftig gnug bewiesen. Dabey aber annoch zu erinnern, daß die Auflösung und Zurückbringung der allerbeständigsten und festesten Cörper als des Goldes und der Diamanten in Saltz durch einen sonderlichen Weg des aufgelösten ☉rischen und ☽rischen ☿ deutlicher gelehrt werden könte, und wollen diese Zurückhaltung nicht mit allen Sophisten gemeinen Entschuldigungen beschönen, als ob man es vor den Unwürdigen verbergen wolte; nein in Wahrheit nicht, sondern dieses ist unsere Ursache, weilen uns durch gewisse Erfahrung bekannt, daß durch solche Experimenta etwas gelehret würde, dadurch gar sonderlich Böses geschehen könte: womit denn auch dieser Punct absolvirt seyn solle.

§. 33. Kommen also zu dem letzten Punct, nemlich daß das △ auch wahrhaftig ▽ und das ▽ Feuer sey. Wer nun die vorerwiesene Principia wohl verstanden, wird dieses ohne allen fernern Beweiß völlig begreiffen können. Denn erstlich so ist ja auch den allereinfältigsten zur Gnüge bekannt, daß sich alle Salia leichtlich dahin bringen lassen, daß sie sich im Tufft zu einem Wasser solviren; allein dieses ist den Verständigen noch nicht gnug, denn dieses Saltz-Wasser ist gar zu reducibel, deshalben ein gantz anderer Beweiß vonnöthen, nemlich daß das Saltz in allen seinen Arten dahin zu bringen, daß es sein eigenes anfängliches Wasser werde, aus welchem durch das gemeine Koch-Feuer, nach der Sudel-Köche Art kein ☉ wiederum zu scheiden sey, welches denn einem unverdrossenen Chymico leicht zu thun ist, so er sein Saltz, es sey von welcher Art es wolle, in rechtem Grad zu calciniren, und in seinem eigenen lunarischen Wasser flüchtig zu machen weiß, welches alles denn nicht einem jeden möglich, so schlechterdinges wieder in ein Saltz zu reduciren. Doch haben wir es mehr als zu einem male dahin gebracht; und diese schlechte (doch ein wenig mühsame) Arbeiten geben ein Menstruum, so in Wahrheit mehrerer Betrachtung würdig, als die Thoren glauben können, wird auch in

dem folgenden Capitel ein mehrers und weitläuftiger davon gehandelt werden. Wer kan uns nun läugnen, daß das △ ein ▽, oder das ▽ ein △ sey, desgleichen auch Gold und Silber, wie auch der allgemeine ☿? und wäre also dem Punct §. 11. und 6. ein sattsames Genügen geleistet. Wird also der Verständige vollkömmlich gestehen müssen, daß der Anfang und Ende aller Dinge nichts sind, denn Saltz, das ist Feuer, und daß dieses Saltzes Mutter sey Wasser ▽ und also unumstößlich folget, daß das von GOtt dem HErrn zu erst erschaffene Wesen ein Wasser gewesen sey, das da in seinem innersten ein Feuer ist, nemlich Saltz; von welchen 3. Anfängen Saltz Schwefel und ☿ ihrer viele ein groß Gewäsche in die Welt geschrieben, was aber ihre Meynung, und was sie darunter verstanden haben wollen, wird auch wohl des Evandri Mutter nicht errathen, sonderlich da es ihr selbsten unbekannt; ja es wird auch unvergessen seyn, wovon oben so viel und weitläuftig geredet, nemlich von den Ausflussen dieses himmlischen Wesens, daß sie sind der rothe und weisse Schwefel. Das himmlische geistliche ☉ und ☽ oder Saamen, daraus alle Geschöpffe gebohren werden, und fortwachsen, welche Geschöpffe und Saamen sämtlich in dem Menschen vollkommen gemacht worden; daß also der **Mensch** (die kleine Welt) die einzige Versammlung ist dieses gantzen Universi (der grossen Welt) darinnen alle ihre Ausgeburthen, so unzehlbarer Formen und Gestalten, wiederum vereiniget zusammen kommen, und durch die Fluthen der unergründlichen **Meere** der sanft und stillen Barmhertzigkeit, des unwandelbaren **Dreyeinigen GOttes** zum erstenmal in Heiliger Tauffe durch **Christum**, als die Quelle des Lebens, von dem todten Unflathe der Finsternüß (der ungeschmackten ungesaltzenen Terra damnata des vergänglichen Fleisches,) gewaschen und geschieden, zum andernmal aber durch sein Allerheiligstes Fleisch und Blut **im Heiligen Nachtmahl**, als dem Göttlichen Liebes-Saltz gezeuget in dem lieblichen Feuer der Barmhertzigkeit GOttes, dieser noch verbrennliche flüchtige (und ohne dieses Mittel in der Zerstörung bleibende) Schwefel mit den **stillen Wassern der Unendlichkeit** wiederum vereiniget werden muß. Denn gleich wie das Saltz das Mittel ist, durch welches das Wasser mit dem öligten Feuer, nemlich dem Schwefel vereiniget werden mag; also ist allhier **unser Heyland, als das liebliche Feuer oder Saltz des Lebens, das Vereinigungs-Mittel** zwischen uns, als dem zerstörlichen stinckenden Schwefel und der **unermäßlichen Gottheit, als dem unergründlichen und unerforschlichen Meere des Lebens aller Leben**, damit in uns zur Beständigkeit offenbaret werde, das geistliche ☉ und ☽, der unzerstörliche Leib, die wahre Essenz des Schamajim, welche da ist eine Ausgeburth aus dem unergründlichen **Meere** der ewigen **Gottheit**. Allhier aber können wir nicht weiter gehen, sondern müssen vor dieser heiligen erstaunenden Tieffe, in entzückender Betrachtung stehen bleiben, und ferner mehr gedencken als schwätzen: denn hier sind die stillen sanften erquickenden Wasser, die keinen

Grund

Grund haben, sondern ohne Anfang und ohne Ende, ja ohne eintzigen Begrif, in- und auſſer sich selbst bestehen, und sich in eigenem Willen bewegen. Weilen wir nun bis dahin gerathen dahin kein Grund, keine Bedeutung, kein Nahme oder Benennung, sondern da alles begriffen, und der Ausgang aller Creaturen ist, wollen wir uns in tiefſter Danckbarkeit vor diesem allerheiligſten Wesen Jehova demüthigen, und ihme die Opfer unserer Lippen mit heiligſter Andacht (angezündet durch sein allerheiligſtes Licht) und willigſter Seelen und Geiſte aufopfern, und alsdenn bis zu unsern bestimmten Zeiten und unserer Auflösung wiederkehren, und ferner **dieſes Wesen aller Wesen**, so viel der Creatur erlaubet und möglich, in seinem ersten Ausfluß Schamajim, der da ist Saltz, Feuer oder Wasser, betrachten, so werden wir je mehr und mehr zu dem Erkänntniß und Deutung **der allerheiligſten Dreyeinigkeit**, (ja warlich **Einigkeit** nach dem Spruch des **Propheten Zacharia** 14. v. 9.) **GOtt Vatters, Sohnes und Heiligen Geiſtes**, gelangen, in Betrachtung, daß dieſes Schamajim ist ein wesentliches Feuer, auch ein wesentliches Wasser, und auch zugleich ein wesentliches Saltz, nicht dreyerley unterschieden, sondern es ist wohl ein jedes wesentlich vor sich, und auch zugleich und auf einmal alle drey zusammen, ohne Unterscheid; denn das Wasser ist Feuer und Saltz zugleich, wiederum ist das Feuer auch Saltz und Wasser zugleich, und ist auch das Saltz eben also zugleich Wasser und Feuer, keines getheilet oder unterschieden von dem andern, sondern es ist wesentlich ein jedes zugleich und auf einmal, und doch auch drey wesentliche unterschiedliche Dinge zugleich und auf einmal. **O HErr, wer ist dir gleich, der du alles so weislich geordnet, Himmel und Erde ist voll deiner Güte** ꝛc. Hätte dieſes Licht in der jüdiſchen Synagog geſchienen, so glauben wir gewiß, Nicodemus und viele heutiges Tages würden **Christum**, den Heyland aller Welt, klärer verſtanden haben, da Er saget beym Joh. 3. v. 5. JEſus antwortete: Amen, Amen, ich sage dir, wenn einer nicht gebohren wird von dem Wasser und Geiſt, so kan er nicht in das Reich GOttes eingehen ꝛc. Ach HErr! laß uns und alle, die mit uns nach deiner Barmhertzigkeit und Ruhe dürſten, dieſer wunderbaren und heiligen Wiedergeburth theilhaftig werden, damit unser sonſt vergängliches Wesen zu der unvergänglichen Herrlichkeit erhalten werde, und wir am Ende der Tage stehen mögen in unserm Theil, an dem lautern Fluſſe lebendigen Wassers, klar wie ein Cryſtall, der da ausgehet von dem Stuhl GOttes und des Lammes, und bekleidet seyn mögen mit dem heiligen und köſtlichen Golde des himmliſchen Hevila, bewässert von dem paradiſiſchen Wunderstrom Piſon; ja bis wir mit den Harfen des Lobgesangs stehen mögen an dem gläsern **Meere** mit **Feuer** vermenget, zu loben und zu preiſen den, der da ewig ist und bleibet ohne

E N D E.

HALLELUJAH.

Das

Das II. Capitel.

Von der Natur des Saltzes.

§. 1.

Dieses Capitel wäre zwar nicht nöthig gewest, indem solches alles im vorhergehenden völlig genug erkläret; doch damit uns nicht vorgeworfen werden möge, daß wir etwas versprochen, so wir mit Göttlichem Lichte nicht zu halten vermöchten; so wollen wir zeigen, daß uns die ewige Weisheit auch an diesem Ort noch nicht verlassen. Droben ist §. 3. gesagt worden, daß des gemeinen ☉ Figur (1) sey cubisch, die da ist eine Figur der irdischen Cörper, und diese Eigenschaft habe es im Durchstreichen der Erden bekommen. In eben demselben §. wird gesagt, (2) seine Form sey diaphan oder durchscheinend, gleich dem Glas. (3) Daß es sey güssig und flüssig, und alle Cörper gantz leichte durchgehe. (4) Sein Geschmack seye sauer, und ein wenig zusammenziehend; (5) Es sey austrucknender Natur und Eigenschaft; (6) Kühlend; Und (7) daß es in seinem Innersten sey ein wesentliches Feuer.

Belangend nun den ersten Punct, so wissen auch alle gemeine Medici, Apothecker und Wasser-Brenner, daß dieses ohne allen Streit wahr sey, nemlich, daß das gemeine ☉ habe eine würflichte Figur, und je mehr es von fremden Theilen gereiniget, je schöner und vollkommener es diese Figur bekomme, welches ihm aber durch das gemeine Wasser nicht gegeben werden mag, sondern muß in seinem eigenen Wasser gebadet, gewaschen und gereiniget werden, so doch eben nicht eines jeden Thun: da man es aber zu vollbringen weiß, bekommt man ein sehr liebliches und süßlichtes ☉, so obgedachte Figur auf die vollkommenste Art haben wird; der nun ferner mit dem Feuer wohl umzugehen, und es in sich selbst zu solviren und gantz flüchtig zu machen, auch wieder zum Anschiessen zu bringen weiß, der kan sich rühmen, er habe das Wunder-Saltz der Natur oder geheimes Alumen Plumosum, den allgemeinen ☿ in trockener Gestalt gesehen. Aber wie wenig sind, die diesen schlechten der Natur gemässen Weg lauffen, und nach diesem Kleinod ringen! dann die Arbeit ist ihnen zu schlecht und geringe, ihnen aber doch verborgen und zu mühsam, erfordert grosse Gedult und gründliche Erkänntniß der wahren Auflösung; dann auch ohne dieses Stück es nicht zu vollbringen. Droben ist gesagt, und wird als ein Haupt-Spruch behalten, daß alle Cörper durch eben den Weg, den sie in ihrer Auswürckung, Wachsthum und Vermehrung gehalten, wiederum zurück in ihren

ren ersten Anfang mögen gebracht werden: der uns nun allda wohl verstanden, wird dieses allhier vollenden mögen, und bleibt also gewiß, daß die wahre Figur dieses irdischen ☉ cubisch sey, welches der Unglaubige durch die rechte Probe erfahren kan. Dann gleich wie die Kugel das allerschnelleste und beweglichste Corpus, also ist der Würfel, der da eine Figur der Schwere ist, das allerschwereste und unbeweglichste. In dieser cubischen Figur ist auch noch ein anderes und weit grösseres Geheimniß verborgen, davon im III. Capitel vom Gebrauch des ☉, da wir von den magischen und cabbalistischen Zeichen der Natur reden, gehandelt wird. Diese würflichte Figur nun zeiget an, daß das ☉ in der Erden, als einer fremden Mutter, eine neue Geburth ausgestanden; dann so wir dieses ☉ von seinem fremden Zusatz wohl zu scheiden wissen, so werden wir finden, daß ihme diese Leiblichkeit von der jungfräulichen Erde (dem Triebsande) entstanden und angehängt worden: (das ☉, so man es durch den Weg der Natur auflöset und flüchtig machet, und alsdann auch wiederum figirt, so ist seine würflichte Figur von ihme geschieden, dann der zarte Triebsand, so diese Figuram verursachet, wird in dieser Operation mit aufgelöst zu seinem ersten Anfang, in welchen auch, wie oben gemeldt, alle andere Kiesel und Steine aufgelöst werden mögen, und alsdann ist es das allergeheimste Sal oder Alumen Plumosum, oder wie es sonsten mehr genannt wird, davon oben weitläuftig zu lesen.) Dann der Triebsand in allen greiflichen Cörpern, als ein Grund ihrer Greiflichkeit ist. Was der Triebsand sey, und woher seine Geburth? ist oben allbereit ausführlich dargethan, und könte allhier bey diesem Punct noch deutlicher erkläret werden. Auch daß das **Wasser** sey eine Ausgeburth der Nacht oder der Gestirne und des Mondes, und die **Erde** eine Geburth der Sonnen in den Wassern: dieses ist an sich selbst klar, und wird der Weise von uns nichts weiter hierüber fordern; allein der Ungeübte und dannoch Wahrheitbegierige, wird einer ferneren Erläuterung bedürftig seyn; und soll derselbe wissen, daß alle Geburthen eines jeden cörperlichen und geistlichen Dinges, bis zu seiner Vollkommenheit oder vorherbeschiedenen Zweck, zweyerley sind, als eine geistliche Empfängniß von den obern Lichtern, und zum andern die leibliche Gebährung von dem irdischen Wasser und Feuer, die da anfänglich eine Ausgeburth oder Abscheidung der zuerst geschaffenen feurigen Wassern waren; daß also klar und verständlich ist, daß der Triebsand also greiflich und materialisch nicht vom Himmel (Schamajim) falle, sondern hienieden also ausgewürckt werde: vom Himmel oder den Lichtern kommet er geistlich, der rothe und weisse ☿ der Natur, das geistliche ☉ und ☾; hieunten aber wird es empfangen, und von dem irdischen Feuer und Wasser, als in der materialischen Hülser, zur leiblichen Geburth ausgewürcket: dannenhero dann auch kein Sandkörnlein zu finden, obs gleich einem Sonnenstäublein gleich, so diesen geistlichen Leib (Aphar) nicht in sich hätte, wie oben erwiesen worden. Denn gleich wie des obern Feuers und Wassers Ausflüsse der Saame oder der geistliche Leib sind aller und jeder Cörper; also

sind die Ausflüsse des unterirdischen Feuers und Wassers der Triebsand, nemlich der Grund aller finstern greiflichen Leiber, (im Anfang Terra damnata genannt,) die doch in Wahrheit in ihrem Innersten und im Anfang eben nichts anders ist, als Licht, nemlich eben dasjenige Principium, was das Schamajim ist, nur daß dieses irdische Feuer und Wasser gantz umgekehrte Dinge sind, in Ansehung des obern feurigen Wassers, dann alles dieses irdische ist durch Herbigkeit zusammen gezogen und verschlossen, also, daß es in seinem wahren Wesen ohne Reduction nicht zu erkennen, gleich wie das obere in seiner homogenischen Simplicität. Und diese herbe Zusammenziehung oder Verschliessung ist die Marter und Quaal der Verdammniß alles Leidens, welches wir im Geiste noch klärer an den Leibern der Seeligen und Verdammten begreifen können: dann die erste, geschieden durch die Tauf und das Abendmahl Christi JEsu und seinen heiligen Tod von aller Herbigkeit und irdischen Heterogeneis, können hinführo nicht anders, als in ihrem Principio, das ist, in heiliger süsser stillen Vergnüglichkeit leben; die andern aber, dieser heiligen Reinigung und Scheidung ermangelnde, bleiben in der Schwere, Herbigkeit, und also in materialischer Form bestehen, dahero sie zu ersterwehntem gantz untüchtig, und müssen allem Leiden der Qualitatum secundariarum, und deren Empfindlichkeit, laut dem Evangelio Christi JEsu, bis zu den bestimmten Reinigungs-Zeiten, durch das Feuer der gerechten Rache GOttes unterworfen bleiben. Wie aber diese Absonderung, Umkehrung und Verschliessung zugangen, und wie eben diese Art mit allen ihren ersten Ausgeburthen, den gefallenen Geistern, also in sich gekehret worden, und also der Figur nach unverwandelt, nur durch die harte Herbigkeit oder Zusammenziehung der Form nach verändert worden, und der gefallenen Geister Behausung verblieben? sind unergründliche Geheimnisse dessen, der da ist ohne Anfang der Tagen und ohne Ende der Zeiten, und bleibet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Genug, daß wir wissen, daß ausser GOtt dem Allmächtigen nichts ist; daß alles von ihm ausgangen; ohne ihn nichts ist entstanden; von ihm alles in einer einfachen oder eintzelen Gestalt erzeuget oder geschaffen; welches einige erschaffene Wesen dannoch drey unterschiedliche Dinge sind, doch in ihrer Substanz alle drey nur einerley, und ein jedes vor sich eben das, was sie sonsten insgesamt alle drey, ein jedes vor sich insonderheit sind. Haben also erwiesen, woher dem gemeinen Koch-Saltz seine cubische Figur entstanden. Die Figur aber des ☉ Schamajim, des wunderwürdigen ☿, verhält sich gegen dieses Saltz gleich wie ein Geist gegen einen greiflichen Leib: die Weisen nennen es Alumen Plumosum, und mag nicht besser erkannt werden, als aus dem gläsern Meere mit Feuer vermenget, Apoc. XV. Der allmächtige GOtt zeiget uns zwar seine Gestalt gar oft, aber unter Millionen Menschen sind ihrer gar zu wenig, die sie erkennen, und den Schöpfer dieser Wunder-Geburth vor solche seine unergründliche Weisheit loben und preisen, welches ☉ Schamajim dannoch unsers geistlichen Leibes Speise und Erhaltung seyn muß, gleich wie

Chri-

Christus aller Welt Heyland, mit seinem allerheiligsten Fleisch und Blute, als das ewige Göttliche Saltz, die Speise und Erhaltung unserer Seele und Geistes in Ewigkeit.

§. 2. (2) Daß seine Form diaphan oder durchscheinend sey, gleich dem Glaß. Wer das gemeine Saltz von seiner Erde durch seinen eignen wahren Spiritum zu reinigen verstehet, (ist nicht der Spiritus der gemeinen Destillatorum, welcher zwar in beynahe gleichen Dingen es auch thut, aber nicht wie der Spiritus des Natur-Saltzes) wird dieses ohne Weitläuftigkeit bald erfahren und sehen können; ja es kan dieses durch das blosse Kochen oder Versieden dahin gebracht werden, daß es diese Durchsichtigkeit beynahe vollkommen erhalte. Dann weme da bekannt, warum die Rindes-Farbe oder Blut die Sohle läutere und kläre? der wird der Sache bald zu helffen wissen. Das Blut bestehet aus flüchtigen Theilgen und schwefelichtem Saltz; wer nun ferner das ☉ kennet, so die Natur in eben solcher und stärckerer Qualität auskochet, der kan das ☉ oder die Sohle im Versieden (doch daß sie zuvor mit einer sonderlichen Viscosa gekläret, dazu ein Handgrif gehöret,) also præcipitiren und reinigen, daß er ein ☉ bekommt, darüber sich in Wahrheit nicht wenig zu verwundern. Und dieses ist der Anfang der wahren Præcipitation, davon ferner noch mehrers folgen wird. Allhier aber wird nicht undienlich seyn, mit wenigem zu erinnern, daß keine Sohle gefunden werde, die da nicht von andern Arten Saltzes gemischet sey, welche von demselben wenig oder gar nicht separiret werden können, dann sie in Ansehung ihres innersten Wesens gar zu einträchtig verknüpffet sind; da man aber dergleichen Scheidungen vornehmen will, gerathen sie mehrentheils übel, und lauft auf eine Zerstöhrung des gantzen Compositi hinaus, da dann mehrentheils nichts als ein matschichtes, stets feuchtes lunarisches ☉ zurück bleibt, dann in solchem Unternehmen mehrentheils der männliche solarische Theil entführet und ausgetrieben wird; wie solches bey denen Saltz-Brunnen in einer gewissen Landschaft klärlich erhellet: dann da anfänglich die schlechte Sohle in ihrem gantzen Compolito versotten ward, gabe sie ein herrliches annehmliches scharfes und sehr weisses Saltz, hartkörnigt und trucken, nachdeme aber überwitzige Narren ein Gradier-Haus bauen, und die Sohle also, ihrer thörichten Meynung nach, in die Enge treiben liessen, bekamen sie nichts als ein schwächeres matschichtes und stets feuchtes Saltz: dann im Gradiren gehet in der △ sein truckenster, edelster und feuerreichster Theil wieder fort in sein Chaos, nemlich der rothe männliche solarische Saamen (welcher in dieser rothen Sohle in dem gantzen Compolito noch nicht feste genug mit dem lunarischen verknüpft, welches erstlich im Kochen geschiehet,) wird durch diese Bewegung entbunden, so daß er mit Begierde wiederum zu seiner ersten Matrice eilet, und lässet also das menstruolische lunarische von der schwefflichten Säure durchwitterte ☉ gantz entkräftet zurücke, das dann in Ewigkeit nicht zur harten Beständigkeit gebracht werden mag, es sey dann daß ihme das wieder gegeben wer-

de, so ihme die Luft durch die Gradation entzogen; dann diese Sohle ist überflüßig durch die unterirdischen Feuer-Strahlen durchwittert, und mit seinem Feuer angefüllet, wie solches die daselbsten überflüßig befindlichen Stein-Kohlen, unter welchen sie hinstreichen, unstreitig genug beweisen,; wer aber diese schwefflichte Säure in der Præcipitation also mildern kan, daß sie nicht allein gelinder werde, sondern sich auch unzertrennlich mit dem ersterwehnten allgemeinen flüchtigen Eßig vereinige, der hat das Meisterstück geübt, davon unsere Meynung allhier; dieses aber mag nicht anders als durch eben diese liebliche unentbehrliche allgemeine flüchtige doch concentrirte Säure geschehen. Wer nun dieses kennet, den bitten wir, daß er schweige, und es zu der Ehre GOttes, und nicht der verdammten Welt zum Nutzen, anwende.

§. 3. (3) **Es sey das Saltz güßig und flüßig, und durchgehe alle Cörper.** Das erste, daß es güßig und flüßig, weiß ein jeder, und darf keines Beweises; das andere aber, daß es alle Cörper durchgehe, wissen alle so da in Chymicis geübt, dann entweder es durchgehet im Schmeltz-Feuer alle Metall und Mineralien und Steine, wie die Namen haben mögen, desgleichen auch alle Thiere und Pflantzen, oder es thut solches sein Wasser oder Spiritus; in Summa, vor ihme ist kein Corpus so dicht oder compact, welches es nicht auflösen, zertheilen oder durchgehen solte, weilen es, wie vor erwiesen, aller Cörper Ursprung und Anfang, darum dieses alleine dem Saltz und sonsten keinem andern Wesen müglich: es zertheilet oder durchgehet der ☿ auch wohl die Metallen, auch das fixeste und vollkommenste, nemlich das ☉ selbsten, allein sie sind alle in ihre erste Form und Wesen wiederum zu bringen; das Saltz aber, so es recht bereitet, und der geheime Schlüssel der Natur geworden, zerlegt ohne alle Gewalt das ☉ und alle andere fixe Cörper, daß sie gar nicht wieder reducible, sondern zu ihrem ersten geistlichen Wesen gebracht worden sind. Dieses Sal Enixum aber ist so gar wenigen bekannt, daß auch daher so viel Mangel und Gebrechen unter den Menschen; der es aber hat, wird Wunder vor der blinden Welt verrichten, und selbsten das dunckele höllische Feuer, die schwartzen Kohlen, die da sind die finstere Höllen-Glut, darinnen zerschmeltzen, und ohne Abgang wiederum zu ihrer ersten himmlischen leuchtenden Gestalt und Herrlichkeit erscheinen sehen, wodurch dann der wahre Gottliebende abermals einen Blick bekommen wird, von der ewigen Unvergänglichkeit, nach den bestimmten Zeiten der Ewigkeiten, und wie alsdann die stinckende finstere glüende, doch nicht leuchtende höllische Kohlen oder Schwefel, mit alle ihren geistlichen Ausgeburthen und verdammlichen Wercken werden umgekehret, und durch das wunderwürdige Saltz **Christum JEsum** aller Welt **Heyland**, der da die **ewige Erlösung** erworben, und der da von Ewigkeit in dem unergründlichen **Meere** aller Barmhertzigkeit GOttes des Vatters gezeuget, wiederum werde durchläutert, und zu seinem ersten reinen glantzenden Wesen und Herrlichkeit gebracht werden. Der

All-

Allmächtige GOtt aber wolle uns und alle, die wir in sein Heyl hoffen, durch das Feuer und Saltz seiner vätterlichen Liebe, Christum JEsum, durchläutern und reinigen, damit wir Theil haben mögen an der ersten Auferstehung, und die erschröcklichen Zeiten der Ewigkeiten nicht schmäcken, sondern mit unserm Erlöser so fort eingehen mögen zu der sanften stillen Göttlichen Ruhe, die mit keinen Zeiten noch Ewigkeiten benennet werden kan, sondern gleich mit GOtt währen wird ohne Ende, Amen. Und wäre nun dieser Punct auch absolviret.

§. 4. (4) **Sein Geschmack ist sauer, und ein wenig zusammenziehend.** Daß es sauer, schmäckt wohl ein jeder, und kommt ihm seine Herbigkeit oder zusammenziehende Eigenschaft her von der jungfräulichen Erden, wie Cap. 1. §. 28. gesagt worden; seine Säure aber ist ihme, wie oben weitläuftig bewiesen worden, von dem unterirdischen Feuer oder ♄ angehänget. Wir müssen uns aber hierüber noch ein wenig weiter extendiren, und erinnern, was droben allbereit gesaget, nemlich daß die Sterne ihre Einflüsse ins weite Meer und diese Erden-Fläche ergiessen, und daselbst zu Saltz coaguliret werden; daß aber dieses Saltz oder Göttliche und himmlische Ausflüsse in ihrem ersten Wesen nicht sauer und herbe, kan man unumstößlich erweisen und darthun, wenn man diesem Saltz durch Umkehrung diese Säure und Herbe benimmet, und ihme also seine erste wesentliche Süsse und Lieblichkeit wiedergiebet; welches denn klärlich beweiset, daß diese Säure und Herbe zufällig gewesen, sonsten sie sich nicht davon hätte scheiden lassen. Wiederum so kan man dieses also süß und lieblich gemachte Saltz mit einem gewissen bereiteten ♄ wiederum zu seiner ersten Säure solcher Gestalt bringen; welches denn abermal beweiset, daß ihme diese Säure zufällig, daß aber auch eben diese Säure umgekehret, und in ein liebliches primaterialisches Saltz könne verwandelt werden, davon ist im vorhergehenden allbereit gehandelt worden, und C. I. §. 28. bewiesen und dargethan, wie alles aus einem entsprossen, und also wiederum in dieses erste Wesen könne verwandelt werden. Nun möchtest du uns antworten, dieses ist alles gut; wie mag aber das Saltz im grossen Welt-Meer, und dem weit und tieffen Erden-Kreise, durch das unterirdische Feuer also durchsäuret werden? So ists wahr, daß dieses noch wohl der Mühe werth, darnach zu fragen, solches aber können wir am besten durch unser Systema §. 12. und 17. Cap. I. beantworten, müssen aber vorhero erinnern, sich dasjenige wohl vorzustellen, so uns die unumstößliche Erfahrung gelehret hat, nemlich daß das grosse Meer bey den Polis sowohl als in dem Mittelländischen Meere unweit Sicilien, und vielen andern Orten der Welt mehr, gewisse Wirbel oder Schlunde habe, da es an dem einen Orte gleichsam verschlungen, an dem andern aber mit continuirlichem Toben und Brausen wiederum hervor gestossen werde; daß nun diese Schlunde durch die Region D. E. vid. §. 12. und 17. auch durch die Sand- und Steinmachende Feuer-Region E. F. nemlich die Grundvesten der Erden, und der unterirdischen △ F. G. und denn

ferner bis zu dem gröſten Feuerwirbel ſtreiche, gleichwie alles Blut in dem Menſchen zu dem Hertzen, damit es von demſelben durchleuchtet und belebet werde; dieſes iſt unumſtößlich, und ſo dieſer groſſen Circulation halber ſonſt kein Beweiß übrig, ſo wäre es genug an dem mit Feuer brennenden Pful in Japan, deſſen Waſſer alles zerfreſſen. Du möchteſt aber ferner fragen, was machen denn die Waſſer in der ♎ Region F. G. ſo wiſſe daß allhier dasjenige geſchicht, wovon wir reden, und iſt der Orth, da ihnen dieſe ſchwefelichte Säure eingeſtrahlet wird. Denn gleich wie die Ausflüſſe des Schamajim in den Sternen das erſte Leiden haben, und von dannen mit den lunariſchen, als ihren eignen Waſſern, zu uns in das groſſe Meer flieſſen, und auf dieſe Erden-Fläche herunter kommen: alſo müſſen ſie ferner mit den Meer-Waſſern durch vorerwehnte Wirbel zu der unterirdiſchen Feuer- und Luft-Region, allda ſie in dieſem groben Luft (der da in Anſehung der Luft-Region C. D. gleichſam ein Feuer, welches in Anſehung unſerer bekannten Waſſer unbeſchreiblich greiflicher und materialiſcher iſt) durch die ſtrenge kalte und herbe Strahlen des groſſen Feuer-Wirbels, gleichſam leiblich gemacht werden, da ſie als begierige Magneten die Herbigkeit und Säure, dieſe vom Feuer, und jene im Durchgehen der Region E. F. an ſich nehmen, und allhier zuſammen ziehen laſſen, von dannen dieſe Waſſer, durch eben die ſtrenge Hitze des groſſen Feuer-Wirbels, durch andere Klüfte wieder über ſich gedünſtet und in die Höhe getrieben worden; und alſo iſt die vollkommene Geburth des Koch-Saltzes geworden. (Dieſes wird aber im Durchſtreichen der Erde ſehr geſchärft, erfriſcht, und ſtärcket ſich aber wiederum auch ſehr, da es die ſchwefelichte Auswitterung, von welchen das Saltz die Stein-Kohlen figiret, durchſtreichet, wie der 31. §. Cap. I. beweiſt, und auch unten im 9. §. zu ſehen, daß dem gemeinen ☿ ſeine Säure von dem irdiſchen materialiſchen △ angehänget worden, deſſen Ausflüſſe der materialiſche Schwefel ſind; und iſt alſo genug bewieſen, daß alle Säure des Schwefels Ausfluß iſt, ſiehe C. I. §. 31.) Mit den übrigen Strahlen, die in die groſſe Erd-Region D. E. fallen, verhält ſichs gleich alſo: Denn die Adern der ſüſſen Waſſer die dieſe Erd-Region D. E. durchgehen (dieſe kommen nun gleich unmittelbar aus den Sandmachenden Waſſern E. F. oder aus dem groſſen Welt-Meer, und haben im Durchſtreichen ihr ☿ abgelegt, ſolches ſoll uns anjetzo nicht bekümmern,) ziehen dieſe Ausflüſſe der Sternen in ſich, und führen ſie mit ins Meer, von dannen ſie die oberen mit hinunter führen, und alſo zu Saltz geſtaltet werden. Mit dieſem Beweiß nun glauben wir, daß ein Verſtändiger wohl vergnügt ſeyn könte, und wird alſo zu begreiffen ſeyn, was wir oben Cap. I. §. 22. geſagt haben, nemlich von dem hierunten zarten gewürckten ☿, ſo wir ferner das Webungs-Waſſer der Metallen und Mineralien genannt haben, als durch welches die himmliſchen Schwefel, der rothe ☉riſche und der weiſſe lunariſche, zu dieſem oder jenem Metall nach der Matrice ausgewürckt und figiret werden; nemlich es iſt dasjenige ☿, ſo von dem unterirdiſchen

dischen Feuer-Wirbel nicht inficirt, sondern in seinen eigenen Klüften und Orten aufbehalten und gefunden wird; es ist dasjenige ☉, so uns der Himmel durch Sonne, Mond und Gestirne selbst ausgeust, und in der Luft vereinigt, mit derselben herunter in diesen Erdkreiß in die Klüfte und Gebürge senckt, da dann ferner durch dasselbe, mit Hülfe des unterirdischen Feuers, die wesentlichen unvermischten Lichtes-Strahlen, (der Sonnen) so da am Tage, und die wesentlichen unvermischten Strahlen der Nacht oder Finsterniß, (des Monden und der Gestirne) die da die Nacht über in diesen Erdkreiß D. E. eingeschlossen oder eingestrahlet werden, in denen specificirten Matricibus (so da von den unterirdischen Feuerstrahlen, dem Triebsande, und ihrem nöthigen ☉ Wasser in Herbigkeit und Strenge, zu diesem oder jenem Metall dienend, zusammen gebacken oder gezogen sind, wie im ersten Capitel bewiesen,) zu diesem oder jenem Metall ausgekochet werden. Dieses Webungs-Wasser oder zartes Saltz, von den Alten auch wohl der allgemeine trockene ☿ genannt, ist ihrer wenigen, vielweniger dessen Geschmack und Tugend bekannt, ohnerachtet wir es so oft mit unsern Augen sehen; weilen aber der Schöpfer der bösen Welt so wenig bekannt, so ist auch nicht wohl müglich, solche edle Creatur oder Ausflüsse recht zu kennen, und von andern fast gleichscheinenden Dingen zu unterscheiden. Wenn diese zusammengemischte Strahlen der Sonne, Mond und Gestirne häufig in solche Klüfte fallen, da sie gehindert werden mit den durchgehenden Meer-Wassern sich zu vermischen, oder auch keine Matricem, in welche die jetzo erwehnte einfache Einstrahlung der Sonnen, Mond und der Gestirne geschehen, so können dieselbe mit Hülfe des unterirdischen Feuers auch keine Metallen zeugen. So entspringen alsdann von solchen Orten her die Stein-machenden Brunnen oder Quellen, deren an unterschiedlichen Orten Teutschlandes, als in Bayern, Schweitz und Oesterreich anzutreffen, deren innerstes und wesentliches nichts anders ist, als dieses süsse Wunder-Saltz, oder Sal Enixum, in welchem alle Thiere und Pflantzen gleichsam ewig frisch, grünend und unzerstörlich zu erhalten; welches denn auch aus dem gemeinen Saltz, so ihme seine Säure und irdisches Wesen recht benommen, vollkömmlich zu bereiten ist, nemlich durch Feuer und Wasser; doch verstehe uns recht, es können diese Brunnen auch gleichfalls von der grossen Wasser-Region E. F. entspringen, von solchen Orten her, da sie mit dem sauren Saltz-Wasser noch nicht inficiret sind. Wäre also dieser Punct, woher dem Saltz seine Säure und zusammenziehende Eigenschaft entstanden, auch zur Gnüge erläutert.

§. 5. (5) **Es sey austrucknender und zusammenziehender Eigenschaft.** Ob gleich diß Saltz an sich selbst Wasser, so ist es doch auch ein wesentliches Feuer, welches im ersten Capitel überflüssig bewiesen, und also dieser Punct leicht zu begreifen und wahr zu machen; doch soll er auch allhier noch ferner bewiesen werden, und sonderlich durch die jetzo im vorigen §. angezogene süsse Quellen des süssen Wunder-

Saltzes,

Saltzes, die da Holtz und Fleisch von ihrem Humido radicali gantz austrucknen, und zu einem wahren Stein machen, welches wahre Würckungen des Saltzes sind. Desgleichen bezeugen alle in der Natur geübte, auch haben wir es hieoben bewiesen, daß aller Sand und Kießling bestehen aus Saltz-Wasser, (so wir an einem andern Ort ☿ nennen) und Schwefel. Daß nun diese alle nur eines sind, nemlich Saltz, das da ist Feuer und Wasser, d. i. ☿, wollen wir allhier nicht wiederholen, indeme es im Ersten und Anfangs dieses Capitels überflüssig dargethan und bewiesen; kan also seine austrucknende Natur von keinem, als den Thoren, welche die Gradus der Natur nicht erkennen, geläugnet werden. Wir sehen diese seine austrucknende Natur auch an den balsamirten Cörpern, gesaltzenem Fleische ꝛc. wie es alles zusammen ziehet und härtet; ferner ist ja dieses wohl ein unumstößlicher und ungezweifelter Grund, was Cap. I. §. 32. von Concentrir- oder Figirung des Liquoris des Holtzes durch und auf seinem eigenen Saltz ist geredet worden. Kan nun auch ferner ein Zweifel übrig seyn, da man nemlich ein spirituosisch Wasser austrucknen, zusammen ziehen, und cörperlich machen kan? Und dieses alles bloß durch Saltz und Feuer, so da auch Wasser oder ☿ ist: daß also dieser Punct auch seine Richtigkeit hat.

§. 6. (6) **Es ist das Saltz kühlend.** Hierüber sind fast so viel Meynungen, als Gelehrte der Welt, doch wäre wohl nöthig, daß man es mit solchen Gründen bewiese, die auch von den Albern selbsten begriffen werden könten: so müssen wir erstlich zwischen Saltz und Saltz distinguiren, und sagen, daß wir eben das materialische Küchen-Saltz nicht verstanden haben wollen, denn dieses wegen seiner herben zusammenziehenden Irrdigkeit solches nicht vermag, sondern inflammiret und erhitzet vielmehr; sondern es muß ein allersubtilster und wiederum concentrirter und zu einem würcklichen Saltz gewordener Spiritus oder Wasser seyn: wer es aber schlechterdings durch Feuer und Wasser enixum machen kan, der kommt näher zum Zweck; doch sind beyde Arten recht, nicht aber allen Sudel-Köchen und Kohlen-Mördern, sondern nur den wahren Alchymisten bekannt. Wenn es nun also bereitet, so ists in seiner Kraft zu kühlen, welche Würckung nichts anders ist, als eine Aufhebung der Unordnung der Harmonie in der kleinen Welt, und eine Befriedigung des Archæi. Welche wenige Worte von allen Medicis wohl und sonderlich zu mercken wären, so würden sie nicht so sehr beängstiget seyn, um so viel Specifica und Arcana, sondern vielmehr bemühet seyn, **dieses Trünck'lein Wassers** zu schöpfen, welches alle Disharmoniam aufheben könte. Und also ist denn dieses ☉ das wahre Wasser aus dem paradiesischen Strohm Pison. Allhier aber reden wir nicht mit denen buchstäblichen Schriftgelehrten, sondern mit denen in Mysticis geübten, und Liebhabern der Göttlichen Geheimnissen, die da mit uns glauben, daß das **Paradies** nicht hienieden auf diesem Erdkreis, sondern in der Region, die da aus Schamajim, als dem wahren Aufgange, entsprungen, und daselbst noch ist; und durch

dieses

dieses Eden streichet der Fluß, so sich in die vier Haupt-Ströhme ergiesset. Dieses ist der Fluß des lebendigen klaren Wassers, klar wie ein Crystall, der da ausgehet von dem Stuhl GOttes und des Lammes, Apoc. XXII. v. 1. Ja in diesem Eden ist die geistliche Erde, der Staub Aphar, daraus der allmächtige GOTT den Menschen (Adam Min Haadamah) nemlich dessen geistlichen Leib formiret und gebildet hat. Da aber der Mensch in dieser Region in eignen freyen Willen, entweder sich in die stille Göttliche Ruhe, und das Licht, daraus er gezeuget, oder in die Finsterniß und ewige Quaal sich zu versencken, nicht bestanden, noch die Proben hielte, sondern sich von den aufsteigenden finstern Wassern, und glüenden ♃lichten Feuerstrahlen inficiren liesse, in Hofnung, die er sich durch diese verstellete Ausdünstungen einbilden liesse, über alles Sichtbare und Cörperliche unter ihme eigenwillig und gewaltthätig zu herrschen, so noch bis auf diese Stunde allen Menschen anhänget, und ihre essentialische Begierde, bis zu Ablegung der greiflichen Finsterniß, ist und bleibet; so ist er denn auch mit diesem irdischen Coagulo und greiflichen Leibe umgeben, in welche schöne Gestalt er durch List der alten Schlange verfallen, die ihme vorgestellet, wie er über alles dieses ein Herrscher seyn und bleiben könte, so er in diese 4. greifliche Wesen (Qualitates secundarias, genannt die *Elementa*) imaginirte, alsdenn er einen so vollkommenen herrlichen Leib haben, und sich in unzehlbarer Menge würde vermehren können, und also vollkömmlich wahr machen, was ihme GOtt der HErr Gen. Cap. I. v. 28. verheissen hätte. Weilen er sich nun also verblenden liesse, und seinen Willen hierinnen neigete, entzündete Satan in ihme die höllische Brunst und Begierde, die uns, wie wir jetzo erwehnet, allen anklebt, und davon an seinem Ort ein weit mehrers gesagt werden solle. Daß also der Mensch diese Lichtwelt oder Eden nicht länger bewahren können, sondern ist mit seinem schweren und finstern Cörper herunter zu dessen Ursprunge versenckt worden, allda den zeitlichen Tod, nemlich die Auflösung dieses finstern Wesens, auszustehen, damit der geistliche aus Eden entsprossene Leib bis zur ewigen Ruhe wiederum abgeschieden, und in ihme wieder offenbar werde, dasjenige, was GOttes ist, auch GOtt wieder gegeben werde, dem Tode und Satan aber, was ihnen ist: diejenigen aber, die da in eigenwilliger Imagination, von den höllischen △-Strahlen erhitzet und entzündet, abfahren, in denen ist der Göttliche Strahl, der unsterbliche Geist, die Wurtzel des Lebens, das Göttliche Einblasen gantz hinein gekehret und verschlossen; und kan, weilen es ein reiner einfacher Geist, kein herbes strenges Zusammenziehen und Quaal oder Leiden fühlen und empfinden, also, daß die Verdammten in ihrem unabgeschiedenen herben und strengen Wesen hinunter müssen, da für Hitze, Heulen und für Kälte Zähnklappern ist, nemlich zu dem grossen unterirdischen △-Wirbel, da des Lucifers Thron, und der erschrecklichen kalten unterirdischen grossen Wasser gleichen ♎ Region, allda in der Vermischung oder Verwirrung der Elementen, (gleich

einer dicken finstern Schlacken) zu verharren, bis ihre bestimmte Läuterungs-Zeiten, durch das schweflichte Nach-Feuer des lebendigen GOttes erfüllet, die höllische Schlacke und Schwefel wieder dissolviret, gereiniget und umgekehrt, damit sie wiederum seyn mögen das geistliche Gold und Silber, die paradiesische Erde Aphar, der geistliche Schwefel Schamajim, so in ihrem Anfange in freyem Willen waren, und alsdann ferners durch das Saltz der ewigen Göttlichen Barmhertzigkeit, **Christum JEsum**, wiederum mit den sanften stillen Wassern des **ewigen Lichtes**, und der ewigen Ruhe mögen vereiniget werden. Aber es ist Zeit wiederzukehren, wovon wir gleichsam abgerissen worden, und wollen diese Materiam vor die Liebhaber der Geheimnissen GOttes bis zu fernerer Gelegenheit, die uns GOtt der HERR zu seinem wunderbaren Erkänntniß, und Preis seiner Herrlichkeit ferner reichlich verleihen wolle, verspahren. Es ist zu Anfang dieses §. gesagt, daß das Saltz gantz und gar von seinem Heterogeneo müsse gereiniget werden, alsdann seye es kühlend geworden, dann also ist es geworden das kühle Wasser Lunæ, davon siehe das erste Capitel §. 1-10. sonderlich §. 14. da von den Wassern, durch einen Spiegel concentrirt, geredet wird. Dieses Saltz ist alsdann auch eine trefliche Kühlung in allen hitzigen Kranckheiten, heilet alle Wassersucht und tartarische Kranckheiten von Grund aus, allein es wird von wenigen gesucht, und noch von viel wenigern gefunden, und dieses ist Beweises genug seiner wahren Kühlung, die doch im Centro nichts anders ist.

§. 7. (7) **Als ein wesentliches Feuer**, so allbereit im ersten Capitel überflüssig genug bewiesen worden, und ist nicht nöthig, auch nur eine Sylbe deshalben ferners zu gedencken, sondern der Wahrheitbegierige muß allda weiter nachsuchen. Wir wollen allhier nur noch ein weniges mit denen, welche die unterschiedene Gradus der Hitze und Kälte erfunden haben, und was dergleichen ungegründete Thorheiten mehr, reden, und sie fragen, wie sich dann nun dieses wohl mit einander reimen könne, daß ein Ding zugleich und auf einmal die wesentliche Kälte, und auch zugleich und auf einmal die wesentliche Hitze im einfachsten doch stärcksten Grad sey? Der Verständige, so alle unsere vorige Reden wohl in acht genommen und verstanden, sonderlich da wir bewiesen, daß der allmächtige GOtt nur ein gantz einfaches Wesen, nach seiner allerheiligsten Gleichniß, erschaffen, das doch zugleich und auf einmal auch dreyerley ist, als nemlich Saltz, Feuer und Wasser, der wird diesen Unterscheid der Hitze und Kälte vollkömmlich verstehen; dann es gewiß, daß das Saltz ein wesentliches Feuer sey, welches Feuer oder Saltz durch den Weg der Natur geistlich und fluchtig zu machen, und in sein primaterialisches kühlendes Wasser zu verwandeln, dessen Innerstes Hitze und Feuer ist, nemlich Licht, damit dann der 6. §. Cap. II. nochmals bewiesen worden, und wird nunmehro den Verständigen klar genug seyn, was es vor eine Bewandtniß mit der wesentlichen Hitze und Kälte des Saltzes habe; wäre also das Saltz nach seiner Natur

tur erkänntlich genug beschrieben, also daß wir glauben, es werde nichts weiters hierüber verlanget werden können.

§. 8. Wollen also fortfahren von den mineralischen und andern Saltzen, so viel uns das Göttliche Licht verliehen, auch etwas zu reden, obs uns durch dieses gebenedeyte Licht gelingen wolle, den Verständigen und Wahrheitbegierigen auch hierinnen zu vergnügen. Werden also wiederum den Anfang machen müssen von dem gemeinen Saltz, wie dasselbe der Grund sey aller bekannt- und unbekannten Salien, und wie aus demselben alle Salia, wie die Namen haben mögen, gemacht und producirt werden können.

§. 9. Daß das gemeine Saltz der Grund und Basis aller bekannt- und unbekannten Salien sey, ist bey den erfahrnen Chymisten und Bergmännern wohl in keinem Zweifel, doch müssen wir gewisser Ursachen halber, solches etwas klar und deutlich darthun; und wollen erstlich für uns nehmen ein ☉ oder Salpeter, als an welchem dieses zu erweisen, nicht eines der geringsten ist; solches nun zu bewerckstelligen, (doch mache sich der Faule, so etwa hierüber kommen, und dieses lesen möchte, keine Hofnung, daß wir ihme die Speise kauen, und auch ins Maul stecken werden,) so benimm dem ☉ durch das Feuer alle seine saure flüchtige Theile, als welche dann die einzige Ursache sind, daß das gemeine ☽ ein ☉ geworden: ferner benimm ihme auch seine alcalinische Eigenschaft, und gib ihme hergegen wieder die irdische Säure, so hast du ein warhaftiges gemeines Saltz, nach allen seinen erforderlichen Eigenschaften. Dieses letztere kanst du verrichten durch einen Niederschlag des fixen acidi volatilis Universalis, so du es recht kennest, und einen gewissen reinen mineralischen ♃, dann der gemeine ♃ hierzu zu unrein und stinckend ist. Diese Arbeit nun ist warhaftig, doch glauben wir wohl, daß uns nicht eben ein jeder so leicht und täppisch verstehen werde, sonderlich in der letzten Arbeit, ihme seine alcalinische Eigenschaft zu benehmen, und ihme seine irdische Säure wieder zu geben; die aber ein wenig beym Feuer bewandert, werden uns desto leichter verstehen, sonderlich wer unsern Discours Cap. I. §. 28. durchaus wohl verstanden. Den Alaun betreffend, so ist demselben durch oberwehnten Niederschlag gleichfalls zu helffen, und ein perfectes Küchen-Saltz daraus zu machen: doch kan solches auch noch durch eine andere Meisterschaft geschehen, da man ihme nemlich seine zufällige Säure benimmet, und es gantz süsse machet, so zwar einem jeden bekannt; hernachmals ist er leicht in ein gemein Saltz zu verwandeln, dieses letzte aber ist nicht einem jeden Destillatori bekannt. Doch damit wir den Liebhaber der Göttlichen Wahrheit, und seiner in die Natur gelegten Geheimnissen, noch besser vergnügen, wollen wir eine Grund-Regel setzen, so denjenigen, so auch nur ein wenig durchs Feuer in der Natur geübt, gnug seyn solle. Nemlich alle Salia, wie die Namen haben mögen, wann sie von ihrem letzten Grad wieder umgewandt, und alcalisirt worden sind, so solvire man sie in gemeinem Wasser, und

lasse diese Lauge alsdann durch die schwefelichte Wurtzel-Säure in gebührender Proportion laufen, diese versiede man, wie es bräuchlich, so bekommt man ein Saltz, dem gemeinen Saltz in allem vollkommen gleich, nur daß es noch ein wenig laulicht schmäcket; dieses ihme aber auch zu benehmen, darf man es nur noch einmal oder drey in gemeinen Wasser solviren, filtriren und inspissiren, so ist es zur Vollkommenheit gebracht. Diese Beschreibung ist vor die gar zu Klugen und Weisen etwas zu schlecht; deme aber die Wahrheit lieb, wird es mit desto mehrerm Dancke erkennen, indeme ein grosses darinnen verborgen. Wie aber die Umkehrung von ihrem letzten Grad wiederum zur Alcalisirung zugehe? wollen wir gleichfalls durch einen Beweiß zu erkennen geben, nemlich durch das Victriol, und nehme man welches man wolle, und solvire es in gemeinem Wasser, und lasse es über dem Feuer schnell aufwallen, und im Aufwallen werfe man lebendigen Kalck hinein, so viel genug seyn wird, so wird man finden, wann es noch ein paar Wall damit gethan hat, und dann vom Feuer abgenommen, und ruhig stehen gelassen wird, daß sich aller Schlamm und Unreinigkeit davon geschieden, welches sonst nicht geschehen mag, obs gleich viel tausendmal solvirt, filtrirt und coaguliret werde; wiederholt man diese Operation nun zum zweyten und drittenmale, so ist er zu der höchsten Vollkommenheit gebracht, und zu der Feuer-Arbeit ungemein herrlich. Dieser Victriol, er sey nun venerisch, martialisch, oder eines andern Metalls, so hat er dannoch in seinem innersten einen fremden Zusatz, das Wesentliche seines Metalls, davon das Saltz ein solcher Victriol geworden; ihme dieses nun auch zu benehmen, wollen wir ferner durch diesen Weg bekannt machen. Als nimm gemein Saltz q. v. das laß in einem guten und tüchtigen Geschirr wohl fliesen, darein trage so viel Sal armoniac und lebendigen Kalck, als genug ist, doch daß es noch flüßig bleibt, ist nun der Victriol venerisch gewest, so nehme man was der Veneri entgegen, und sonst wohl bekannt ist, und trage davon ein, so viel die Massa zu sich nehmen kan, mit noch etwas ✻, und laß alles zu einer dicken Massa fliessen, dann solvire man den Victriol in einem eisern Kessel, und nehme auf ein Pfund desselben, dieser Massæ ohngefehr 3. Unzen pulverisiret, und werfe es im Aufwallen darein, und lasse es ohngefehr 7. oder 8. Minuten damit wallen, dann sie sich verkühlen und setzen lassen; ferner filtrirt und inspissirt, so ist der Victriol von seinem metallischen Zusatz vollkömmlich gereiniget, und ist dem gemeinen Saltz am nächsten, und ist durch vorangedeutete Wege vollkömmlich darein zu verwandeln; ware es nun ein Victriol Martis gewesen, so hätte die Operatio in einem kupffern Gefäß geschehen müssen, und an statt des vorgemeldten, des Martis Gegenstand der Massæ zugeschmeltzet werden. Die Præcipitation, so schlecht sie anzusehen, hat dannoch ein grosses hinter sich, und wird der Verständige daraus ersehen, wie aus den reichen Gold- und Silberhaltigen Victriolen das zarte Metall müsse præcipitirt werden, und wie man die Niederschläge darzu præpariren müsse, welches dann gewißlich nicht der geringsten

Stücke

Stücke eines ist, und vollkommene Anleitung geben wird, sowohl in nassen als truckenen Wege, wie die wesentliche Scheidung der Metallen zugehen müsse.

Und weilen wir allhier von den Niederschlägen handeln, wird eben so undienlich nicht seyn, von der zu Gutmachung der geringhaltigen ☉ Sohle ein paar Wort zu reden, wie dieselbe gleichfalls durch einen Niederschlag mit grossem Vortheil können genutzet werden; dabey aber zuförderst wohl in acht zu nehmen, daß man sich der Sohlen Eigenschaft wohl erkundigt habe, dann auch dem gemeinen Manne bekannt, daß keine Sohle auf Erden gefunden werde, die da gantz einfach oder homogenisch sey; sondern sie finde sich wie sie wolle, so hat sie im Durchstreichen der unterirdischen Gänge, diese oder jene Eigenschaft angenommen, von diesem oder jenem Metall oder Mineral, so ihr am stärcksten begegnet, welches dann vorher eigentlich zu examiniren, und ist mehrentheils dieses die Mischung aller ☉ oder ihrer Sohle; nemlich victriolisch, aluniſch, salpeterisch, und auch vermischt mit sauren Theilen aus einem fix gemachten Volatili. Hat die Sohle nun eine von diesen Qualitäten allein, so ist ihr leicht zu helfen, da sie aber 2. oder 3. Eigenschaften auf einmal umgeben haben, muß man sich mit dem Niederschlage darnach richten; wie uns dann an einem bekannten Orte eine Sohle vorkommen, die da bestehet aus dem primo salinischen Wesen, (so wir das gemeine Saltz nennen) wie auch aus einem zarten Victriol, (welche Qualität es von dem sehr reichen, doch flüchtigen Kupffer-Sande, welcher die Dach-Kohlen selbiges Ortes bedeckt, und auch unter denselbigen hinstreicht, wie auch von den Adern selbsten, mit welchen die Saltz-Quellen gefast, die da in einem Gesteine voller flüchtigen Silber-haltigem Kupffer bestehen, an sich genommen;) und drittens aus einem flüchtigen Acido oder Nitro; welche letztere Qualität es durch seines eignen innerlichen Magneten Kraft (von der ersten Saltz-Eigenschaft) unmittelbar von des Himmels Einflüssen besitzet. Dieser Sohle nun zu helfen, fanden wir damalen höchstnützlich, dieselbe an statt der Rindes-Farben mit spermatischem Wesen zu klären oder zu reinigen, dabey aber der Handgrif, daß man dieses Wesen mit der Sohle wohl zerreibe, und also die Klärung verrichte; nach der Klärung war die Præcipitation von Microcosm. 3. Partes vom ♄ 2. Partes und 1. Pars Alemzodar oder auch ein und halbes oder 2. Partes; dieses alles liessen wir zu einer Massa fliessen, und streueten davon in eine geklärte und im Sude stehende Pfanne voll Sohle ein, auch wohl anderthalb Pfund, und liessen sie damit wohl verſieden, so præcipitirte sich aus der rothen voller wilden Wasser mit Kübel und Seil gewonnenen Sohle, ein über die massen herrliches weisses und durables Saltz mit gutem Nutzen, welchem keine Feuchtigkeit schaden konte, sondern ward wie ein Stein, und übertraf an Lieblichkeit und Schärffe alle andere bekannte Koch-Saltze. Nach diesen Zeiten aber, da die Gewerck selbigen Wercks, denen dieser Handgrif nicht offenbaret worden, durch die Gradirung ihren Nutzen zu erhalten bemühet waren, fande sich zwar ihre Sohle gradirt und starck genug, allein,

lein weilen ihme in der Luft durch die Gradation das liebliche Acidum volatile entbunden und benommen, nemlich der solarische männliche Saamen, konte es nicht anders als ein feuchtes lunarisches Saltz verbleiben; da hergegen durch unsere Præcipitation beyde durch ihren eigenen fixen MAGNET also unzertrennlich miteinander verknüpft und vereiniget worden, daß es zur höchsten Vollkommenheit gelangete. Dieses ist nun der Weg zur Præcipitation der mit fremden Qualitäten vermischten, wie auch armen Sohlen; der Künstler muß sich aber hierinnen nach den Qualitäten oder denen untermischten fremden Theilen zu richten wissen, wie ihn dann dieser gantze §. lehren wird; sonsten ist sein Bemühen vergeblich. Wir müssen auch allhier erinnern, daß die Vitriola und Alumina, in der Composition oder Commixtion des gemeinen ☉ in so weit gantz nicht schädlich oder ungesund sind, es wäre denn, daß ihre Qualität gäntzlich prædominirte, und von dem gemeinen Saltz nicht überwunden wäre, oder die vitriolische und alaunische Qualität von verwitterten und abgestorbenen Metallen und Mineralien entstanden wäre, alsdenn aber sind sie im Leibe höchst schädlich und ungesund, da sie nemlich, nach gemeiner Art, versotten sind; durch unsere in diesem gantzen §. erwehnte Præcipitation aber werden solche Sohlen vollkömmlich corrigiret, und zur Gesundheit und Erhaltung zurechte gebracht. Ferner müssen wir der Scrupuleusen halber Erinnerung thun, wie und auf was Art wir das Wort Præcipitatio allhier verstanden haben wollen. Nemlich nicht einen solchen Niederschlag meinende, da das Saltz so fort vollkommen zu Boden falle, und das Wasser in der Pfanne über sich gantz entlediget stehen lasse, daß man es alsofort ohne fernere Mühe vom Boden der Pfanne in die Körbe schlagen könne, nein, diese Meinung hat es nicht; sondern der Wahrheitliebende soll wissen, daß das lunarische Saltz mit dem Wasser also innerlich vereiniget, daß sie durch das Kochen nicht anders, als sehr mühesam zu scheiden, wie am Ende des I. Cap. und an andern Orten mehr vollkömmlich zu sehen. Ja im Kochen selbsten nimmt das wegrauchende ▽ als Matrix, die edelsten Theile, nemlich den männlichen ☉rischen Saamen mit sich davon, darum ist unsere Præcipitatio nichts anders, als eine gäntzliche Scheidung dieser himmlischen Influenzien (der ☉lien) à Matrice, nemlich von dem ▽, mit welchem es so inniglich vereiniget; denn wie bisher alle unsere geführte Reden bewiesen, so sind sie beyde eines Utsprungs und Wesens in ihrem innersten. Ist also dieser Præcipitation eigentliche Würckung, die gäntzliche Scheidung des Saltzes vom Wasser, daß das Wasser desto schneller und leichter davon rauchet, und das Saltz vollkömmlich schön und hart, auch wohl qualificirt, zurück lässet, und hindert also, daß in dem zarten Wasserdunste, als gleichsam in einem Luft, auch nicht das geringste mit davon fliehen kan, daher man so viel weniger Holtz und Zeit zum wahren Kochen bedarf, und ein viel herrlichers und weit mehrers Saltz, als sonsten in einige andere Weiß und Wege erhält. Dieses haben wir den Liebhabren zu Gefallen,

fallen, und vieler nutzlichen Nachdenckungen halber, so deutlich und ausführlich melden müssen. Da wir denn auch weiter zu melden nicht vergessen wollen, wie daß die Saltz-Quellen, die da aus dem ersten Saltz und dem Stein-machenden flüchtigen fixgemachten Essig bestehen, die alleredelsten und besten sind, und finden sich derselben an vielen Orten Teutschlandes, sonderlich in Oesterreich, Bayern und der Schweitz, und andern gebürgigten Orten mehr. Und dieses wäre nun überflüssig gnug, von der Zurückbringung aller Salien zu einem gemeinen Saltz geredet, so wir doch noch zum Uberfluß mit diesen Worten wiederholen und bestättigen wollen. Nemlich, man solle alle Saltz, wie die Namen haben mögen, wiederum alcalisiren, und dieses Alcali in gemeinem heissen Wasser solviren durch die ♃ichte mit lebendigem Kalck in etwas vermischte Wurtzel-Säure, denn inspissiren, wieder mit gemeinem Wasser solviren, denn wie der gemeine Gebrauch inspissiren, so wird man die Wahrheit mit Händen greifen: Oder so der Künstler dieses Alcali durch den Weg der Natur volatilisiren, und mit der Säure eines gewissen Schwefels fermentiren kan, so hat er die Kunst noch besser geübt: dieses aber, glauben wir, wird wohl eben nicht von einem jeden verstanden werden. Wäre also dieser Punct C. I. §. 3. wie auch was zu Ende des 5. §. Cap. I. gesagt worden, zur Gnüge erkläret, so daß der Verständige nichts mehr zu desideriren haben wird.

§. 10. Daß aus demselben alle Saltz, wie die Namen haben mögen, gemacht und produciret werden können, Cap. I. §. 5. ein solches darf bey dem Geübten wohl wenig Beweises, ist auch allen verdorbenen Laboranten bekannt genug, daß man mit gemeinem Saltz, Kupfer oder Eisen, oder einem andern Metall oder Mineral einen vollkommenen Vitriol bereiten kan. (Welches denn klar beweist, was droben Cap. I. §. 31. gesagt worden, nemlich, daß der Schwefel und Vitriol zwey gantz unterschiedliche Dinge sind, denn was der Schwefel ist, das haben wir oben allbereit mit unumstößlichen Gründen erwiesen; der Vitriol aber ist ein ♁, so da aus dem gemeinen Saltz, welches durch die verwitterten, und wiederum zu einem scharf-sauren Saltz gewordenen Schwefel der abgestorbenen, oder noch unreifen Metallen gestrichen, erzeuget. Da sich denn die metallische Theilgen gleichsam gantz unabsonderlich mit dem Saltz vereinigen, und wird also aus dem sauren Saltz in Ansehung der metallischen Theilgen ein Vitriol und anders nichts, welches denn von dem Schwefel weit gnug differiret; Es zeiget auch dieser Unterschied das schwere Oleum Vitrioli, so da im Grunde nichts anders ist, als ein auf den metallischen Theilen concentrirter Spiritus Salis, wie denn aus dem gemeinen Saltz ein eben dergleichen sehr schweres und sehr hitziges Oel bereitet werden kan, so der Spiritus des gemeinen Saltzes auf dem Lapide calaminari concentriret wird: Ferner so reinige der Wahrheitliebende den Vitriol, wie in vorigem §. dieses Capitels gelehrt worden, und destillire alsdann ein Oleum darvon, so wird er noch klärer erfahren und innen werden, was wir allhier bewiesen, und wird er alsdenn kein so

dickes

dickes rothes zerfressendes, sondern ein helles liebliches Oel bekommen. Ist also überflüßig genug bewiesen, was Cap. 1. §. 25. verheissen worden, daß man das gemeine Saltz in gebührender Proportion mit Kalck geschmoltzen, und mit nitrosischen (besser aber mit ein wenig Spiritu Nitri) fermentiret, zu einem vollkommenen Saltz in gantz kurtzer und schneller Zeit verwandeln könne, weiß fast ein jeder; es ist uns aber in diesem Stück noch ein anderer Handgrif bekannt, dadurch solches noch schneller und besser zu verrichten, solches aber herzusetzen haben wir Bedencken getragen: doch wer das Saltz aus seiner Figura cubica in Figuram Aluminis plumosi bringen kan, wird unsere Meynung wohl verstehen, und bedarf also hievon keines weitern Schreibens. Ferner kan man das gemeine Saltz durch das gemeine Feuer also zurichten, daß man alsdenn aus demselben mit Hülfe eines Schwefels-Kieß und ⊡ einen vollkommenen und schönen Alaun sieden kan, ohne einigen Abgang, daß aus dem gemeinen Saltz, ⊡, Ochsen-Blut und Ofen-Ruß ein herrliches Sal armoniacum bereitet werden könne, wissen heutiges Tages auch schon die Apothecker-Buben. Ferner ist in dem vorigen §. auch schon gantz genug gedacht, wie aus dem gemeinen Saltz ein Alcali, und aus diesem wiederum ein gemein Saltz zu bereiten; in summa, wann man verändert, was zu verändern, kan man mit den nöthigen Zusätzen aus dem gemeinen Saltz ein solches Genus Salium machen, welches man will, und ein Verständiger aus oberzehltem vollkömmlich ersehen haben wird, der uns aber hieraus nicht verstehen kan, dem wird auch nicht zu helfen seyn, ob ihm gleich alles aufs deutlichste hieher gesetzet würde; lassen es also bey dem, so bisher gesagt, bewenden, und glauben, daß wir dem zweyten Punct §. 5. Cap. I. ein völliges Genügen gethan haben: denn ob noch viel mehr von dieser Materia geredet, und viel mehrere Experimenta herbeygebracht werden können, so wäre doch solches nur eine Weitläuftigkeit, denn wir von Anfang bis hieher überflüßig genug davon gehandelt haben. Ja es ist genug, daß wir von Anfang bis hieher mit unumstößlichen Gründen bewiesen haben, daß alles von einem, nemlich von GOTT ausgegangen oder erschaffen in einem gantz **einfachen Wesen**: nach seiner Gleichnisse, und aus diesem einfachen Wesen, oder Ausflusse Göttlicher **Majestät** wiederum alle Geschöpfe und Creaturen, wie die auch gefunden oder genannt werden mögen, durch seinen **allmächtigen Willen und Wort** erschaffen und gezeuget worden sind, sowohl die allerheiligsten **Engel**, als auch die abscheulichsten Teufel, (nemlich in ihrem ersten reinen und heiligen Glantz, vor ihrer Ueberhebung, Widerspenstigkeit und Hochmuth) als auch alle andere Creaturen und Wesen, wie die gefunden werden, unserm Düncken nach gut oder böse, lieblich oder abscheulich, so hilfts nichts, es mag verstanden oder genommen werden wie es wolle, so ists einmal wahr, ja eine ewige Göttliche Wahrheit, **daß ausser dem lebendigen GOtt nichts ist, als seine ewige Allmacht und die Tiefe seiner ewigen unerforschlichen Herrlichkeit**, von welcher alles ausgangen, was im

Him-

Himmel und auf Erden, oder im Wasser unten, ja selbst im Centro der Höllen ist, nemlich, alles gut und herrlich in seinem Anfange, abscheulich aber verderbt und widerwärtig, sowohl durch den Abfall des gewaltigen bösen Geistes Lucifers, als den bösen Willen des gefallenen Menschen; da denn auch dieses eine ewige Wahrheit ist und bleibet, zu Trotz den Teufeln und allen seinen Creaturen und bösen Menschen: nehmlich, daß alle Dinge wiederum zu ihrer ersten Vollkommenheit gebracht werden mögen, welches die wahre Philosophia vollkömmlich lehret. Denn wenn man betrachtet, was vor eine Artzeney aus dem so oft genannten roth- und weissen Schwefel der Natur (von denenjenigen, so dieses Principium recht kennen,) verfertiget werden könne, die da auch nichts höhers über sich hat, als die ewige Seelen-Artzeney des allerheiligsten Fleisches und Blutes JEsu Christi, welche alles Unvollkommene und Verderbte, des leiblichen menschlichen Cörpers zu vollkommener Gesundheit bringet, also, daß in der greiflichen Natur keine Kranckheit oder Schwachheit ist, so diese herrliche und gewaltige Medicin nicht Macht haben solte vollkömmlich zu heilen. Kan dieses nun ein so kleiner Theil, (der doch nichts anders ist, als ein ☉ fixum, ein wesentliches unvergängliches △) so grausame Kranckheiten in so schneller Zeit vollkömmlich heilen, und zur Gesundheit umkehren; wie vielmehr wird das ☉ der ewigen Göttlichen Barmhertzigkeit JEsu Christi, aller Creaturen Leben Erhalter und Heyland, alles Verderbte der gantzen Natur von Menschen und gefallenen Geistern ohne allen Unterscheid, doch jedes Theil, nach denen ihnen bestimmten Ewigkeiten, in dem gerechten Rach-△ des lebendigen GOttes, wiederum zu der ursprünglichen Vollkommenheit transmutiren? Denn was aus GOtt gegangen, muß wieder in GOtt kehren, und kan nicht abgeschieden bleiben, sonsten wäre es ein abgetheilter Theil von GOtt, und bliebe also das Göttliche Wesen nicht in seinem ewigen, unerforschlichen und unbegreiflichen gantzen Circul; denn in GOtt nichts ist, als ein einfaches Wesen in höchster Vollkommenheit, und nicht 2. widerwärtige Eigenschaften oder Qualitates mixtæ secundariæ: ist nun nichts ausser GOtt, sondern alles in GOtt begriffen, was nur ersonnen werden mag, so muß auch nothwendig alles wiederum in Ihme zu seiner ersten urstandlichen Vollkommenheit gebracht werden; denn bey seiner wesentlichen Güte nicht ein entstandenes Böse mit Ihme ewig bestehen kan, woraus sonsten, nach der gemeinen Theologie oder Lehre, 2. gantz widerwärtige Eigenschaften in dem einfachen ewigen Göttlichen Wesen geglaubt werden müssen. Welches denn teuflisch zu sagen, geschweige gar zu glauben. Daß aber kein gantzer Circul, das ist, eine mit GOtt gleichlauffende Ewigkeit des Verderbens seyn könne, so hat er eine ewige Erlösung erfunden, nemlich Christum, seinen eingebohrnen Sohn, von Ewigkeit her gezeuget, das Saltz seiner ewigen väterlichen Liebe, durch welches Genuß alle Creatur in Zeit und Ewigkeit, aus dem gäntzlichen Verderben errettet werden wird. Nemlich, wann das grobe ele-

mentarische △ der Höllen und alle seine Ausgeburthen, sich selbsten wiederum verschlingen, und alle seine hochmüthige finstere teuflische Schlacken, durch dieses sein eigenes wütendes △ (so da bestehet in den groben elementarischen Elementen, siehe Fig. Num. 2. 3. 4. 5. das ist in Hitze und Kälte, oder in dem finstern Schwefel und Saltz) aufgelöst, zerstört, und von aller äussern elementarischen Eigenschaft, oder finstern und verdammten Wesen, daß auch nicht eine Spur eines Sonnenstäubleins übrig bleibe, gäntzlich umgekehrt wird haben, damit in ihnen, als in einem gantz reinen Wasser, kein anders Leiden oder Begierde und Willen übrig bleibe, als das, so das **ewige Göttliche Licht, Christus JEsus**, in sie leuchten, erwecken und begierig machen wird; damit die gantze Creatur wiederum fähig gemacht werde, aus den getheilten himmlischen vier Haupt-Ströhmen, siehe Fig. Num. 6. 7. 8. 9. wiederum zusammen zu fliessen, in den Fluß, der aus **Eden** entsprungen, welcher dieser ist (den Magis, Theosophis und Cabbalisten wohl bekannt) und durch diesen Strohm wieder ein- und ausfliessen mögen, in das gläserne Meer, Apoc. XV. siehe Fig. Num. 10. **der stillen Göttlichen Ewigkeit**, siehe Fig. Num. 11. welches da ist der Anfang und das Ende alles Wesens, worin alles begriffen, von welchem alles ausgegangen, und zu welchem alles wieder umkehren muß, um der unerforschlichen süssen lieblichen Herrlichkeit **im Licht und Wasser theilhaftig** zu werden, von welcher St. Paulus sagt, **die kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Hertze kommen ist.** Dazu uns und allen, die durch **Christum** zu solcher Herrlichkeit ein hertzliches Verlangen tragen, **der barmhertzige Vatter, durch seine ewige Liebe in Christo JEsu offenbahret, gnädiglich verhelfen wolle**, damit wir solcher Herrlichkeit, auch noch in diesem zerstöhrlichen Leibe, in unserm Geiste und Seele schmecken und theilhaftig werden mögen, und keine Spur der Gerichten, nach Endigung dieses vergänglichen Lebens, empfinden, sondern im Creutz- und Trübsals-△ gereiniget, durch den Fluß EDENS uns sofort in das unerforschliche **Meer seiner Barmhertzigkeit** versencken mögen, Amen.

§. 11. Allhier bey dieser letzten Materia dieses §. die auch schon so oft in dem gantzen Werck hin und wieder gehandelt worden, nemlich die gäntzliche Wiedererstattung aller Creaturen, zu ihrem ersten Urstande und Vollkommenheit betreffend, dürfte es wohl eine schwere Frage geben, die auch fast die Allererleuchtesten bestürtzt machen dürfte. Nehmlich, weilen ausser GOtt nichts ist, noch begriffen werden mag, sondern gleichwohl alles aus seinem Göttlichen Wesen ausgangen, und gleich wie **Er** selbst ist, **gut und in höchster Vollkommenheit**; Warum er dann zugegeben, daß die von Ihm ausgegangene vollkommene gute Theile sich gleichsam von Ihme durch Bosheit abgerissen und in dieses grausame Verderben gerathen? Wo dann dieses Böse gestecket, so die Creatur ihrem Schöpfer also zuwider gemacht, **weilen ausser GOtt nichts gewesen ist, noch seyn kan?** Ferner,

ner wenn der lebendige GOtt seinen allerheiligsten Rath, das Werck der Erlösung in Christo JEsu nicht offenbaret hätte, ob denn gleichwol das Reich des Teufels, der Verdammniß, und das wesentliche Böse, GOtt dem Allmächtigen gleichlaufende, ewig hätte bestehen können? Woraus man nach gemeiner Lehr schliessen können, daß nicht allein eine widerwärtige Theilung in GOtt hätte geschehen, und seinem guten Willen zuwider, oder recht teusch zu sagen, ihme gleichsam zu Trotze, ewig hätte bestehen mögen, sondern auch wesentlich in ihme, und mit ihme zugleich gewesen wäre, und sich aber in Crisi der offenbarten Zeit, erzeiget hätte. Ferner solte bey Abhandlung dieses Capitels auch wohl ausführlich geredet werden von dem wunderwürdigen schwefelichten fixen Geist-Saltze, Aphar min Haadamah, von der Paradiesischen Erden, daraus des Menschen geistlicher Leib gebildet, und welcher Leib in Ihme wieder offenbaret werden muß, welches Saltz, ausser dem himmlischen Leibe des Sohnes GOTTES, das alleredelste, beständigste, herrlichste und vollkommensteist. Auch solten wir allhier ausführlich reden von den magischen und cabalistischen Caracteren, deren sich zwar die chymischen Sudel-Köche bedienen, doch aber durch ihre närrische Grillen gantz verdunckelt und verfinstert worden sind, daß sie in ihrem wahren Urstand also nicht zu erkennen.

§. 12. Belangend nun den ersten Punct, ob der Allmächtige GOtt dieses Abweichen der Creaturen vollkömmlich hätte wehren und hindern können? so ist solches wohl ohne allen Zweifel, sonsten seiner heiligen Allmacht zu nahe getretten würde; warum Er es aber nicht gethan? ist uns armen verfinsterten Menschen, in der ewigen Tiefe seiner unerforschlichen Weißheit, verborgen, also daß uns allhier vor diesem erstaunenden Abgrunde mit tiefster Seelen-Demuth stille zu stehen gebühret, damit wir nicht zu nahe tretten, und unsere Seelen durch einen geistlichen Schwindel in ewige Gefahr stürtzen. Denn man betrachte doch nur wie dem Menschen, der nur ein so kleines und begreiflich Theilgen seiner so unermeßlichen Majestät ist, müglich sey könne, zugleich und auf einmal in einem Augenblick diese von der Einheit entsprungene Zahl 100. 000. 000. 000. 000. 000. 000. 000. 000. 000. 000. 000. stückweise zu betrachten, die doch nur noch ein nichts ist, von der vollkommensten Göttlichen unzählbaren Zahl; und ob man diese hergesetzte Zahl zu begreifen gedächte, und sie durch Millionen, diese wiederum durch tausende, wiederum diese nach und nach durch hunderte, und letztlich durch zehende, bis auf den Ursprung der Einheit herzehlen und begreiffen wolte, so ist doch dieses nichts, und ferne von unserer Meinung, die darinne bestehet, daß man diese Zahl in einer Unzertheiligkeit (in suo toto individuo) in einer Idea, auf einmal nach allen seinen Theilen in einem Augenblick betrachten möge, welches aber warlich gantz und gar eine Unmöglichkeit ist; wie will denn der elende Mensch, die nicht einmal zu nennende unerforschliche Zahl des allerheiligsten Göttlichen Willens erforschen und

davon urtheilen; und wie reimet sichs, daß das Ende seinen Anfang, der da von deme, so niemals einen Anfang gehabt (sondern von der wesentlichen Einheit in niemals aufhörender Zahl fortläuft) gezeuget worden, gründlich begriffen. O der erschröcklichen Thorheit und Blindheit, auch nur einmal daran zu gedencken! wollen uns derohalben auch von solchem Abgrunde wegwenden, um uns nicht in ewiges Verderben zu stürtzen, und in stillem Geiste erwarten, was der Allmächtige uns nach unserer Auflösung in seiner heiligen Ruhe davon zu erkennen geben wird. Das Böse ist auch nicht urständlich in GOtt, sondern bloß gegründet in dem Willen der Creatur: Denn da der Allmächtige dem Lucifer und alle seine Heerschaaren geschaffen, und ihm dieses grosse Universum nemlich dieses unser Sonnen-Systema zu beherrschen eingegeben, und ihm in freyen Willen darstellete, daß er seiner glorwürdigsten Majestät mit gantz freyem, in GOtt versenckten Willen dienen solte, ohne alle Nöthigung und Zwang, hat sich der Lucifer in seiner so grossen Macht und Herrlichkeit, gleich als in einem Spiegel, vergaft, und sich dem schuldigen Gehorsam entzogen, und also wider die Göttliche Macht und Herrlichkeit gesetzt, darum denn der Allmächtige GOtt die Trennung vornehmen müssen, davon in der Folge ein mehrers, so viel uns GOttes Geist verleyhen wird, geredet werden solle: dieses müssen wir allhier nur noch erinnern, daß der menschlichen Creatur in diesem sterblichen Leibe, diese Geheimnisse zu begreiffen, sonderlich auch, die da vor seinem Anfange geschehen, darunter die Schöpffung, und der Fall Lucifers, nicht der geringsten eines, ein gantz nichtiges Unterfangen ist, sondern werden versiegelt bleiben, bis auf die gäntzliche Offenbarung Göttlicher Majestät, und bleibt uns also gantz unbegreiflich, warum er den Hochmuth und Ungehorsam, als das wahre wesentliche Böse, nicht gehindert, sondern zugelassen. Eines Theils hat der Allmächtige der gantzen Creatur zeigen wollen, daß ausser seinem Göttlichen Wesen nichts bestehen, oder erhalten werden mag, ja auch das höllische Reich selbsten, ausser seiner Majestät und seinem heiligen Willen, nicht seyn noch bestehen könte, und muß zum Preiß seiner Herrlichkeit dienen: daß aber der Allmächtige GOtt den Glantz seiner Herrlichkeit, den himmlischen Menschen Christum, seinen von Ewigkeit her geliebten und eingebohrnen Sohn, zum Versöhn- und Vereinigungs-Mittel aller Creatur dargegeben, und daß ohne dieses Mittel nichts wiederum zu seiner ersten Herrlichkeit, und Wiedervereinigung mit dem lebendigen GOtt gelangen möge, und was da in der Folge der Ewigkeiten wenn dieses Mittel von dem allwissenden GOTT nicht gegeben worden, geschehen? und ob alsdann ohne dieses Mittel die Verdammniß, und das Reich der Höllen, GOtt gleich laufende ewig geblieben wäre? sind Geheimnisse, die da in dem unerforschlichen Rathschluß GOttes versiegelt sind, und von welchem uns nicht anders als mit tiefster Seelen-Demuth zu gedencken gebühret, und in stillem Geiste mit Gedult zu harren, bis durch gäntzliche

liche Offenbarung Göttlicher Majestät, in dem Tempel der Fülle seiner Gottheit, der da ist Christus JEsus, wir die Tiefe der Gottheit, ein jeder nach seinem Maaß, erkennen, und alsdann auch in diesen Geheimnissen gelehrt werden mögen. Dieses ists, so wir durch die Barmhertzigkeit GOttes auf den sehr erschröcklichen Einwurf Cap. II. §. 2. zu antworten vermocht, nicht zweiffelnde, eine jede in GOtt hoffende Seele werde hiemit vergnügt seyn, bis uns in der folgenden Rede der allerheiligste GOTT durch seinen Heiligen Geist in Christo JEsu ein mehrers zeigen wird.

§. 13. Von dem ☿richten fixen ☉, oder Aphar min Haadamah, der Paradiesischen Erden. (§. 11. oben) Weilen bisher von dem Anfang aller Dinge, oder von dem von Gott dem HErrn zu erst erschaffenen Wesen (daraus alle andere gezeuget worden, und daß dasselbe ein himmlisches ☉ oder Feuer oder auch Wasser gewesen, und alle Geschöpffe, wie die Namen haben mögen, nichts anders als ein ☉ das ist ▽ oder ein △ sind) genug geredet worden ist, wäre wohl billig von diesem, als dem Endzweck aller Creatur, auch etwas ausführlich zu handeln; alleine alles vorhero gesagte wird den Verständigen hierinnen schon völlig vergnüget haben: was aber die Verkehrten, Boßhaften, und wider die Wahrheit gesinnte betrift, so ist vor dieselbe allhier gar nicht geschrieben, und lasse gerne einen jeden seine erwehlte Wege wandeln.

§. 14. Von dem Ursprunge der magischen und cabalistischen Caracteren, mit welchen die wahren Magi und Cabalisten, den Ursprung und Theilung der Elementen und aller Dinge gezeichnet haben, ausführlich zu reden, werden wir bis ins folgende Capitel verspahren. Indessen leben wir der Hofnung, daß wir dem Versprechen am Ende des 5. §. Cap. I. ein völliges Genügen geleistet, also daß der Verständige und Wahrheitliebende hierinnen mit uns zufrieden sey: was aber noch verlanget werden möchte, soll nach Gelegenheit in folgendem Capitel gesetzt werden. Eines jeden Verlangen aber zu vergnügen, ist eben unser Vorhaben nicht; denn wir sonst, an statt dieses Tractats, ein Opus von vielen Voluminibus zusammen bringen möchten; zudeme haben wir dieses mehr zu unserer eignen Ergötzlichkeit, als daß es jemalen in der Welt bekannt werden solle, zusammen getragen.

Das

Das III. Capitel.

Von dem Nutz und Gebrauch des Saltzes.

§. 1.

Dieses Capitel dörfte viel Klugen und Uberwitzigen wohl etwas gantz unnöthiges scheinen, indem ja ein jeder sein Ochsen- und Schweinenfleisch damit zu erhalten weiß, auch wie es im Kochen zu gebrauchen, und in der Speise zu genieſſen, bekannt genug. Allein dieses ist sein wenigster Nutzen; indem es erstlich der gantzen Creatur so allgemeine nöthig, daß sie ohne diesen ewigen Zufluß auch nicht einen Augenblick bestehen könte.

§. 2. Es ist auch stetiglich in der ersten wahren magischen, sowohl der rechtglaubigen Jüdischen, als ersten Christlichen Kirchen, bey allen heiligen Handlungen gebraucht worden. Marcus sagt, alle Menschen sollen mit Feuer, und alle Opffer mit Saltz gewürtzet seyn. Nun haben wir schon genug gesagt, daß das Feuer und Saltz im Grunde nur einerley sind. **Christus spricht, niemand ist gut, als der einige GOtt.** Dannoch sagt Er anderswo: **Das Saltz ist gut, ein gut Ding.** Daher hat die erste Christliche, von der wahren Jüdischen Kirchen gelernet, keinen Gottesdienst ohne Feuer oder brennende Kertze zu halten, so zwar auch noch heutiges Tages bey vielen Sectirern gebräuchlich, ist aber nunmehro nichts anders, als eine aus dem **Anti-Christenthum** wohlhergebrachte Gewohnheit oder Mißbrauch, und bey den albern Menschen fast ein Stück ihres Glaubens geworden. Die ersten wahren Glaubigen (wie auch noch bis auf diesen Tag von den wahren Magis in Bät-Kammern also gehalten wird,) hielten darum dafür, daß ohne Saltz und Feuer kein Gottesdienst gepflogen werden solte, weilen der Göttlichen Wesenheit nichts gleichers als dieses Geschöpffe Feuer und Wasser, und erinnerten sich also stets dadurch der allenthalben Gegenwärtigkeit Göttlicher Majestät, dann alle Erscheinungen und Offenbahrungen Göttlicher Herrlichkeit stets im Feuer geschehen. Er selbst nennet sich **ein verzehrend Feuer, ein Licht**, dazu niemand kommen kan: und ist auch noch heutiges Tages bey den Orientalischen Christlichen Kirchen der Gebrauch, mit Feuer und Wasser zu tauffen. Im Anfang der Christlichen Kirchen gebrauchte man stetiglich das ☉ bey der Tauffe, nemlich wan der Taufling getauffet war, nahm der Tauffer ein wenig ☉, und steckts ihm in den Mund, mit diesen Worten: **Nimm hin das Saltz der Weißheit**, und dieses zum Zeugniß, daß, so gewiß der Taufling das Saltz aus der Hand

des

des Dieners empfangen, (so den äussern Leib stärcken und erhalten kan,) so gewiß und wahr habe er in gleicher Zeit, in der Tauf empfangen das Saltz der Ewigkeit, Christum JEsum, zu seiner ewigen Erhaltung. Es ist das Saltz bey allen Nationen und Religionen zu allen Zeiten in sehr hohem Werth gehalten worden; ja die ältesten Teutschen haben bey ihren Mahlzeiten das Saltz vor allen andern zuerst auf den Tisch gesetzt, welche Gewohnheit auch annoch an vielen Orten üblich, und solches erstlich zur Erinnerung der Göttlichen Gegenwart, und seines allerheiligsten Seegens; zum andern, weil alle Creaturen aus diesem edlen Geschöpfe (wie wir oben weitläuftig erwiesen haben,) gebohren worden, und inniglich auch in nichts anders bestehen, daß man also vor allen Dingen, ehe man der Speisen genösse, der Göttlichen Majestät vor solchen ihren Ausfluß, das Opfer der Lippen, gewürtzt durch das brünstige Feuer des Geistes, aufopfern solle, und daß gleich wie die Speisen mit Saltz gewürtzt, zur Stärck- und Erhaltung dienlich seyn, daß die Göttliche Barmhertzigkeit, zugleich auch den innern ewigbleibenden Leib, Seel und Geist, mit dem Saltz des ewigen Heyls Christi JEsu zu der Erhaltung und Theilhabung seiner ewigen Herrlichkeit saltzen und würtzen wolle, mit dem Wort, das aus seinem Munde gehet, Matth. IV, 4. Darum auch Christus JEsus in seinem Begrif aller Gebete, uns also zu bitten gelehret hat, Matth. VI, 11. **Unser tägliches Brod gib uns heute.** (Gr. nothdürftiges:) In welchen Worten nicht allein begriffen ist der tägliche leibliche Mangel, sondern auch, und vornemlich der Mangel und Dürftigkeit des innern Menschen, der Hunger und Durst der Seelen und des Geistes: Und also haben sie auch das Saltz zuletzt auf dem Tische gelassen, sich gleicher Schuldigkeit des Danck-Opfers in brünstigem Gebet gegen den gütigen und Wunderns-würdigen Schöpfer zu erinnern.

§. 3. Die Reinigung aller Cörper geschiehet durch Saltz, welches den wahren Chymicis bekannt genug; wir sagen durch das Saltz, so da ist Feuer, und wird dermaleinst die gantze Creatur durch Saltz, das ist durchs Feuer gereiniget werden; wohin dann klärlich zielet der Spruch St. Pauli 1. Cor. 3. v. 12. bis 15. da er spricht: **So aber jemand auf diesen Grund bauet, Gold, Silber, Edelgesteine, Holtz, Heu, Stoppeln: so wird eines jeglichen Werck offenbar werden: dann der Tag wirds klar machen, dann es wird durchs Feuer offenbar werden: Und welcherley eines jeglichen Werck sey, wird das Feuer bewähren: Wird nun jemands Werck bleiben, das er darauf gebauet hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werck verbrennen, so wird er des Schaden leiden, er selbst aber seelig werden, doch also durchs Feuer.** Wir glauben nicht, daß ein klärer Spruch, diese Materiam betreffend, in gantzer Heil. Schrift zu finden, und kein Spruch, da mehrere und grössere Heimlichkeiten innen stecken, allein die überkluge, hochgelährte, und dannoch stockblinde Welt, nimmet nach ihrem verkehrten Sinne alles, und

so

so auch dieses verkehrt. Bey der Jüdischen Kirchen musten alle Gefäß, so das Feuer erleiden kunten, und von dem Aussatze verunreiniget waren, durchs Feuer wiederum gereiniget werden. Die **Perser** hielten ihr Orismada so heilig, daß es bey Verlust des Lebens, zu nichts anders, als heiligem Gebrauch angewendet werden durfte, und haben die Könige dieses ihr heiliges Feuer stets vor sich herführen lassen, alles Volck in Andacht und Ehrerbietung gegen die Götter zu erhalten. Dergleichen Reverentz geschahe auch dem Feuer bey denen **Egyptiern, Chaldeern, Assyrern** und **Meden**; und was wollen wir viel sagen? wurden nicht die Opfer zu den Zeiten Heliä, auch bey der Einweyhung des Salomonischen Tempels, durch das Feuer des HERRN angezündet und verzehrt. Und eben dieses Urim Æsch Jah hat bey der Einweyhung des Tabernackels Num. IX. v. 24. die Opfer auf dem Altar verzehrt, und hat von der Zeit dieses heilige Feuer durch die Priester des HErrn stets unterhalten werden müssen: So auch zu den Zeiten der Asmoneer, (insgemein von dem Symbolo in ihrer Haupt-Fahne genannt die Maccabeer,) gebräuchlich gewest; wie es denn auch im II. B. der Macc. Cap. I. erzehlet wird, daß Nehemias (welchem der Ort, dahin es die Priester, auf Geheiß Jeremiä des Propheten, versteckt hatten, bekannt gewesen, dann man es in einer Gruben, in Gestalt eines schleimichten Wassers gefunden,) dieses Feuer habe holen und auf den Altar schütten lassen, und also die Opfer wiederum damit angezündet, und sey also ferner bis zu endlicher Zerstöhrung der **Stadt Jerusalem** erhalten worden. Von diesen Worten Urim Æsch Jah, (Feuer des HErrn) haben die **Perser** nach ihrer Mund-Art ihr heiliges Feuer genannt Orim-as-da, und ist daher bey ihnen in solchen Ehren gehalten worden. Daß nun das Feuer ein wahres Saltz sey, haben wir mit solchen unumstößlichen Gründen Cap. I. sonderlich §. 18. 19. erwiesen, daß auch der Höllen Pforten nichts dagegen vermögen. Hier fällt aber noch ein sehr hohes Geheimniß zu betrachten vor; nemlich, warum bey den Opfern stets das irdische Saltz hat seyn müssen? Es ist kurtz vorher erwehnet, daß das Feuer des HErrn, bey Einweyhung des Tabernackels und Tempels Salomonis, die Opfer verzehrt, und alles Holtz auf dem Altar angezündet, welches Feuer stetiglich ohne Abgang hat müssen erhalten werden. Das irrdische Saltz ist der irrdische verderbte Mensch, welcher in dem Göttlichen Feuer (so da Saltz ist, nemlich seiner Barmhertzigkeit) verzehret werden müssen, hat er anders mit diesem heiligen Feuer seines Ursprungs wieder vereiniget werden sollen: darum sagt Marcus, alle Menschen sollen mit Feuer, und alle Opfer, (das ist, die Opfer der Lippen,) mit Saltz, (das ist, mit zerknirschtem und zerschlagenem Hertzen, in feurigem und begierigen Geiste) gewürtzet seyn. Daß aber dieses heilige Feuer gleichsam ewiglich hat müssen unterhalten werden, zeiget uns einestheils, daß seine Barmhertzigkeit gegen uns unauslöschlich seye, und anderntheils, daß solche durch die steten Opfer unsers feurigen Gebets gegen uns ewig bestehen werde. Und dieses wäre nun in etwas von seinem heiligen Gebrauch geredet worden, welche herrliche

liche Materia ex Magicis und Cabbalisticis noch sehr weit erstreckt werden könte, wollen es aber anjetzo verspahren, und sehen, was uns der Geist der Weisheit in der Folge lehren wird.

§. 4. Es hat sonst das Saltz in irdischem Gebrauch, ohne die Nutzung in der Haushaltung, noch unzehlbaren Nutzen. Der gemeine Bergmann will es zwar nicht loben, dann es ihme im Schmeltzen in seiner sauren Gestalt mehr Ubels als Gutes verursachet, und auch die allerfixesten Cörper im Feuer flüchtig machet, deshalben er es im gemeinen Schmeltzen gar nicht nutzen kan; der Schmeltzer aber, so ein wenig mehr im Feuer erfahren, und die Umkehrung der Dinge verstehet, wird es in seinem Feuer-Arbeiten mit weit grösserem Nutzen gebrauchen können. Dann so er das gemeine Saltz mit Kalck concentriret, oder noch besser fliessen lässet, dann mit gemeinem Wasser elixirt und inspissirt, so hat er ein Saltz, so ihme in allen seinen Arbeiten einen unglaublichen Nutzen schaffen, und zur Fixation der flüchtigen Dinge dienen wird. Dieses Saltz, je öfter es also mit Kalck tractiret wird, je besser und geschickter es zu alle seinem Thun werden wird: bey den flüchtigen Ertzbeitzungen, ob wohl dieselbe aus Unverstand, oder auch wohl aus Bosheit, nicht sonderlich im Brauch, ist es fast eintzig und allein, nebst dem Kalck, der Meister, dann der Kalck kehret seine Säure (die da nichts anders ist, als die flüchtige Strahlen des Schwefels, so sich in das Saltz, als ihr Principium, geschlagen; und sind die Ursache, daher die Aufführung und Flüchtigmachung aller Metallen, Mineralien und aller andern Cörpern entstehet,) wiederum hineinwärts zu ihrem ersten salinischen Wesen, und machet also ein lieblich fixes Saltz daraus, so allem Schwefel widerstehen, dieselbe solviren, figiren und Feuer-beständig machen kan, so dem sauren Saltz gantz unmöglich. Dieses also zugerichtete Saltz machet fruchtbar alle Gewächse; diese Würckung ist noch weit kräftiger, so sie gewürcket wird durch das heilsame feurige Wasser, aus dem grossen Haupt-Strohm Edens, nur denen bekannt, die da wissen, woher das heilige Feuer zu nehmen, und wie dieses zu gebrauchen? Auch die allerunfruchtbaresten Felder bringen durch dasselbe unzehlbar reiche Früchte, und können die mehr dann halb erstorbene Vegetabilien wiederum damit erwecket und lebendig gemachet werden. Der Spiritus des gemeinen Saltzes præserviret nicht allein vor aller Fäulung, sondern ist auch nützlich und gut in unzehlbaren Kranckheiten, davon erfahrne und geübte Leute genug geschrieben. Der Spiritus aber aus dem durch lebendigen Kalck um- und hineingekehrten ☉, ist einer weit fürtreflichern und herrlichern Tugend in allen Kranckheiten, und auch zur Præservation aller Cörper, und ist dem ☉ enixo am allernächsten. Die alten Egyptier haben die Leiber der Verstorbenen aufs fleißigste zu balsamiren pflegen, in welcher Balsamation das ☉ der eintzige Grund und Ursache gewest, welcher Gebrauch auch bey denen Hebräern sehr üblich gewesen: obs aber diese von jenen, oder jene von diesen gelernet? ist in dem Alterthum nicht mehr zu erkennen; genug, daß wir so viel

wissen, daß das fürnehmste durch ☉ verrichtet worden, und ohnerachtet uns die gantze Art nicht mehr bekannt, so wäre doch auch noch heutiges Tages fast eben dergleichen gantz wohl zu practiciren. Man findet auch noch täglich in den Egyptischen Feldern dergleichen balsamirte Cörper, (Mumia in den Apothecken genannt,) welche mit einem zarten Balsam oder Gummi, gleich einem reinen und hellen Firniß, überzogen, damit die schwefelichte Salinische Substanz, so des Cörpers Conservation verursachet, gleichsam gehalten und gebunden worden, damit sie nicht auswittern können, und das Corpus endlich zu einer Aschen zerfallen müssen, welches uns dann ferner Anlaß giebet, nachzudencken, wie man auch in diesen Landen dergleichen verrichten könne? An vielen Orten Teutschlandes, allwo in vorigen Seculis grosse Schlachten geschehen, hat man noch zu unsern Zeiten Leiber der Erschlagenen und daselbst Verscharreten gefunden, so frisch und unverwest, als wären sie erst neulich dahin geleget worden; dessen keine andere Ursach gefunden werden mag, als ein dergleichen ☉enixum, so in selbigen Gegenden überflüßig in der Erden enthalten, und davon wir auch droben schon Meldung gethan, als §. 4. und 9. Ohne den Genuß und Gebrauch des Saltzes, mag kein lebendiges Fleisch erhalten werden, und entstehen, in dessen Ermangelung, unzehlbare Kranckheiten, und hindert nicht, was einige schreiben und sagen, daß die wilde Mohren kein Saltz genössen, so es ja wahr ist? Diese Leute aber reden, wie ihnen der Schnabel gewachsen, und schreiben ohne wahre Erkänntniß der Natur; dann ein anders ist ein Mohr in seinem hitzigen, und von der Sonnen und ihren Atomis (die da sind der solarische rothe ♀ oder männliche Saamen und Lebens-Saltz) gantz angefüllten Climate, und ein anders in kältern Climatibus, in welchen fast nichts als das lunarische Saltz prædominiret, welches zur beständigen Conservation gantz untüchtig, und dahero nichts, als scorbutische Kranckheiten verursachet, wie wir leider täglich an unsern Leibern gar zu wohl empfinden, sonderlich in denen kalten Landschaften, die dem Meer am nächsten gelegen; wie uns dann Holland desselben ein mehr als zu klares Zeugniß giebet, und siehet man in allen diesen Provintzien keinen eintzigen Eingebohrnen und Einheimischen, der nicht von dieser abscheulichen, und von den gemeinen Aertzten fast vor unheilbar geschätzten Kranckheit, angesteckt wäre; dessen in Wahrheit keine andere Ursache in der Natur gefunden werden mag, als was wir anjetzo erwehnet, nemlich, weilen ihre Luft von den solarischen Atomis gar zu wenig gefüllt, nicht, daß die Sonne dieser Orten nicht auch so kräftig, als bey andern würcken solte; Nein, sondern das grosse Welt-Meer, und ihr eigner Erdboden, von dem Brack oder halbgesaltzenen ▽ durchwittert, ziehen die in der Luft vorhandene Atomos solares, als ein strenger Magnet, gar zu hitzig zu sich herunter, (welches der fruchtbare Boden in den Niederländischen Provintzien, auch die übermässige Fruchtbarkeit der Fische in dem Welt-Meer der Orten klärlich zeigen,) und lassen also die Luft mit nichts ferner angefüllet, als mit dem lunarischen Saamen oder

Saltz,

Saltz, so zu der Erhaltung gantz untüchtig, wie wir oben im ersten Capitel §. 18. allbereit ausführlich erwiesen haben. Weilen nun der Magnet oder das anziehende Mittel des Menschen, gleich der grossen Welt, stets und unaufhörlich mit grosser Begierde dieses Lebens-Saltz zu sich zu ziehen beschäftiget ist, aber nichts an sich ziehen kan, als was vorhanden, nemlich das lunarische menstruosische ☽ mit denen noch wenigen übrigen Atomis Solaribus, womit dann diese Leiber stets angefüllet und genehret werden, als kan in ihnen auch nichts anders, als ein phlegmatisches, und zur Fäulung geneigtes Geblüthe, daraus die garstige Kranckheit, Scorbut genannt, gezeuget werden: Und hat diese böse Seuche gar im geringsten nicht von der Niessung des vielen Saltzes, oder vielen gesaltzenen Fleisches oder Fischen, (wie wiel Aberwitzige die Leute bereden wollen,) ihren Ursprung. Daß aber viel gesaltzenes geräuchertes Fleisch und Fische, dem menschlichen Leibe nicht ersprießlich, darinnen sind wir ihnen nicht entgegen; dieses aber begreift andere Ursachen als ihren Wahn. Nemlich, es wird in dem Fleische sowohl als in denen Fischen, durch das Einsaltzen, der süsse leimichte saltzigte Lebens-Nahrungs-Saft aufgelöset, zertrennet, und mit dem geschmoltzenen Saltz herausgezogen, (welches dann die Saltzlacke klärlich zeiget, dann diese auf ☉ Erden geschüttet, eine mächtige Beförderin ist des ☉ Wachsthums,) und bleibet nichts übrig, als der schweflichte alcalinische Leib, so wir insgemein das irdische Corpus nennen, an dieses hängen sich die männlichen solarischen Theile des Saltzes fest, figiren, binden und trucknen den Cörper vollends aus, damit es hinfuro für dem auflösenden menstruosischen, lunarischen ☽ oder ☿ sicher, und nicht so leicht zerstörlich sey. Dann wie das ☿ gezeuget werde, ist im ersten Capitel vollkömmlich erwiesen, desgleichen auch, woraus es bestehe, und wer dieses wohl begriffen, wird uns allhier um so viel besser verstehen: Nemlich, was eigentlich die Würckung des ☿ bey dem Einsaltzen sey? Als, es löset (wie wir jetzt allbereit gesagt haben,) die lunarischen Atomi oder Theilgens, als Menstruum, die Bande des Cörpers, die da bestehen in denen verschlossenen Lebens-Geisterlein, enthalten in dem schleimigten saltzigen süssen Saft, gäntzlich auf, und flösset sie durch die Poros mit sich heraus, hergegen werden die schweflichten Atomi Solares, so mit dem menstruosischen ☿ in das Fleisch oder Fische, durch seine Poros eingeführet worden, von dem übrigen irdischen Cörper, (so in nichts anders als in einem festen schweflichten Alcali bestehet,) begierig angezogen und gehalten, und wird also von ihnen ferner alle menstruosische Feuchtigkeit vollends ausgetrucknet, damit es der Fäulung, so aus nichts anders als der Feuchtigkeit entspringet, desto baß widerstehen könne. Dieses Fleisch und Fische aber, so durch ☿ gantz und gar alle Kraft und Lebens-Säfte entbunden, gibt unserm Leibe nichts als grobe Fœces, und keinen guten Nahrungs-Saft, dahero folglich böses grobes, auch phlegmatisches und lauter scorbutisches Geblüt, gezeuget wird. Dieses ist nicht ohne gar sonderbare Ursachen also ausgeführet worden,

wie wir dann versichert sind, daß es von wahren Liebhabern der natürlichen Geheimnissen mit Danck angenommen werden wird: nehmens die Herren Brüder der Unwissenheit oder Maulgelehrten auch also an, so sind wir versichert, daß ihnen der Weg zu den Curen der von ihnen fast unheilbar erkannten Kranckheiten, dem Scorbut, Wassersucht, Podagra, und allen andern tartarischen Seuchen, auch derer die aus der in Unordnung und Fäulung gegangenen Phlegmate entstandenen schweren Gebrechen, besser offen stehen; allein bey ihnen gelten Worte, so man beym Faulentzen auf dem Ruhebette ohne Arbeit und Mühe zusammen schmieden kan, mehr als solche Bemühungen, dadurch man den wahren Weg der Natur erkennen lernet; dahero auch niemalen von ihnen erwogen wird, daß in dieser gantzen Welt nicht mehr dann Eines in Zwey, das da auch Drey ist, gefunden wird, dadurch alle Kranckheiten gründlich curiret werden können; nemlich der allgemeine Mercurius, der roth und weisse Schwefel der Natur, davon im ersten Capitel an seinem Orte auch gehandelt worden, welcher dann auch unumstößlich in aller Creatur gefunden wird, doch in einer mehr als der andern. Kenneten sie nun diesen wohl, und wüsten ihn auch proportionirlich zusammen zu setzen, und zu gebrauchen; als wann bey denen hitzigen und truckenen Kranckheiten, der weisse oder lunarische, bey den kalten und phlegmatischen aber, der rothe oder solarische prædominirte; so bliebe ihnen gewißlich keine Kranckheit unheilbar, und wären also die Medicastri auch wahre Medici, welche letztere von uns nicht berühret, sondern ihrem Verdienst nach geehret werden, dann aller andern ihre Erfindungen, von den vier Qualitäten in dem Menschlichen Cörper, und den unterschiedlichen Graden, der Hitze, Kälte, Truckne, Feuchte, in allen andern Wesen und Cörpern, sind nichts anders als subtile und künstliche Narretheyen, die unerfahrne Menschen zu betauben, und sich durch solches unnütze, zusammengekünstelte Geplauder bey denen ungeübten natürcher Dinge, ein Ansehen und Autorität zu machen. Die Natur kennet nicht mehr als Licht und Schatten, das ist, Hitze und Kälte, die da nichts anders ist als Truckenheit und Feuchte, und gleiche Beschaffenheit hat es auch mit allen Kranckheiten, es mögen gleich die Gelehrten plaudern, raisoniren, distinguiren und definiren was sie wollen, so ist doch solches Geschwätze nichts anders, dann nur ein künstliches Gewäsch ohne Nachdruck. Dann alle Kranckheiten entstehen aus nichts anders, als der Unordnung unsers Magneten, der da ist das Central ☉ unsers Lebens, dann wann dieses in eine Unordnung gangen, und entweder das Solarische oder Lunarische prædominiret, so entstehen entweder allgemeine hitzige, oder kalte phlegmatische, oder auch dergleichen particular Kranckheiten, als Aussatz, Podagra, Scorbut, Frantzosen ꝛc. allerhand Fieber, Wassersucht und dergleichen unzehlbare Kranckheiten mehr, die da in nichts anders bestehen, als entweder in Hitze und Kälte, ꝛc. das ist in Truckene und Feuchte, nach dem mehrern und wenigern. Und geschichet oft, daß dieser unser Wunder-Magnet in vollkommener Einträchtigkeit

tigkeit bey einander stehet, dannoch aber durch so seltzame Zufälle schneller Weise, entweder durch Feuchte oder Hitze, das ist, durch das allgemeine solarisch oder lunarische Menstruum aufgelöset wird, und dannoch (obgedachtes eben nicht in individuo, doch eben in concreto) in der kleinen Welt zusammen bleibt, daher dann gantz wunderbare und verzweifelte Kranckheiten entspringen, (indem jedes Theil nach der Trennung gleichwohl seine wesentliche Macht und Gewalt erzeigt,) die aber alle vollkömmlich curiret werden mögen, so dieses unser eingepflantztes Lebens ☉, dieser Wunder-Magnet, der in uns unaufhörlich die himmlische Lebens-Speise Schamajim, an und zu sich zeucht, wiederum in seine richtige Ordnung und Reinigkeit gebracht wird. Aber von wie wenigen wird dieses angenommen oder verstanden werden? Darum wird auch der weise Theophrastus, da er von dem Tartaro der kleinen Welt und von dem wieder aufgelöseten ☉ derselben schreibt, so wenig und übel verstanden, und bleibt einmal dabey: einem jeden Narren gefallen seine Schellen. Zudeme so will die Welt betrogen seyn, und liebet die Lügen vor der Wahrheit, dann diese ist vom Himmel, und also nicht ihres Wesens, jene aber vom Teufel und dem finstern Element, als dem Principio, deme die Menschen ankleben.

§. 5. Wie das ☉ bey den Färbern, Glaßmachern, und so vielen andern Handarbeiten unentbehrlich, wissen diejenigen am besten, so sich von diesen Handwerckern ernehren müssen. Und bleibt dabey, **Saltz ist der Welt Schatz und Reichthum**; und sagen noch einmal, keine Creatur mag dessen entbehren, und ist sein Nutz und Gebrauch, gleich der Güte GOttes (deren Ausfluß das ☉ ist) gantz unerforschlich. Es ist der Schlüssel des Lebens und des Todes, welche Worte mehr bedeuten, als die Einfältigen glauben und begreiffen können; ohne ☉ mag keine wahre Auflösung einiges Cörpers in der gantzen Natur geschehen, ist denen gesagt, die das Meisterstück und die Kunst verstehen, den Weltklugen aber gäntzlich verborgen. Wie uns dann ein verächtlich ☉ bekannt, welches an sich selbst der Geheimnisse Schlüssel zur Heilung aller Kranckheiten, und als eine hohe Artzney genossen werden kan, und so wenig zerfressend als ein Brunn- oder Quell-Wasser, in welchen der edelste Cörper der Metallen als Gold, wie ein Eyß zerschmeltzt, und in sein erstes salinisches Wesen, in den uncoagulirten roth und weissen ☿ der Natur, oder das erste mercurialische Saltz, das ist Schamajim, aus dem Flusse Pison, der das Land Hevila befeuchtet, zurück gebracht wird, (wir sagen ☉, doch soll man uns auch recht verstehen,) alle Cörper aufschliessen, zerlegen, und zu ihrem ersten Wesen reduciren mag; also und eben dergestalt mag auch dieses ☉, durch Hülfe des △ alle Cörper, wie die genannt werden mögen, figiren, binden, und ewiglich beständig machen. Aber ach GOtt! wie wenig sind derer die da glauben, daß der lebendige GOtt der elenden und schwachen Creatur solche unbegreifliche und herrliche Gewalt verliehen hat. Wer aber das ☉ recht

kennet, auch das △, davon unsere Rede ist (welches △ aus seiner Wurtzel, wenn es von derselben nicht abgerissen worden, vollkömmlich erkannt werden mag) der wird dieses alles als eine ewige Wahrheit gar bald gestehen müssen. Das ☉ ist lieb und werth allen Creaturen, die GOtt erkennen, fürchten und lieben. Das ☉ löset und bindet auch allen ♄, so denen im △ recht und wohlgeübten bekannt, doch damit es auch die Einfältigen verstehen, so muß es ein ♄ichtes ☉ Alcali seyn, dann solches das unumgewandte saure ☉ nicht vermag, denn dieses steht in der Verwirrung in den greiflichen Elementen, und folglich im Fluch. Saltz ist die eintzige Clammer-Bande, Ketten und Fessel aller Teufeln im ≙ ▽. ▽ und △, deren Wesen anjetzo nichts anders ist, als ein zusammengezogenes finsteres grimmiges △ nach Eigenschaft jedes Elements, darinnen sie verbannet oder verschlossen sind, vid. Cap. V. §. 11. bey denen alles Licht centraliter verschlossen und hineingekehret. Ja die Hölle selbsten, und ihr grimmiges ♄ △ als das wesentliche des Lucifers und aller seiner Legionen, ist in der Scheidung und Mischung durch das ☉ zusammen gebunden, gefast und aufbehalten, wie aus allem, so wir von Anfang bis hieher erwiesen, wohl verstanden werden mag: denn wir behauptet und dargethan haben, daß alle Elementen in ihrem innersten nichts anders sind, als ☉, und also auch alle ihre Ausgeburthen, sowohl gemischte als einfache, in nichts anders bestehen; daß auch die Erd-Kugel nichts als ☉ sey, und darzu die allergröbste Art aller Saltzen, die genannt werden mögen, ist im ersten Capitel weitläuftig ausgeführet, woraus denn, und aus dem Systemate Universi Fig. 1. und desselben Beschreibung, jetzt angeführtes vollkommen erhellet, und auch künftig noch weiters erwiesen werden dörfte. Und bleibet also der Lucifer in dem grossen Abgrunde verschlossen, bis auch sein Stadthalter der alte **Drache Beelzebub** zu ihm hinunter geworfen, und über ihm versiegelt werde. Apoc. XX. v. 3. Welcher dennoch nach bestimmten Zeiten wieder loßkommen, und grimmiger als je zu einigen Zeiten toben und rasen wird, weil sein Grimm die Zeit über, daß er in dem feurigen Pful verschlossen gewest, von seinem Meister und Groß-Fürsten dem Lucifer aufs neue geschärft, stachlichter und erhitzter geworden; der Lucifer aber selbsten muß verschlossen, gebunden und sitzen bleiben, bis auf den grossen und erschröcklichen Tag der endlichen Gerichten **dessen der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit**, da durch sein heiliges Rach-△ (wenn der Fürhang Schamajim wird zurück gezogen werden,) alle Elementa und verdammte Creaturen und Teufel in ihnen zusammen in einen Klumpen oder dicke Schlacke werden zerschmoltzen werden, und dieses heist alsdann die Hölle angezündet durch das △ der Rache GOttes, darum sich auch der **Lebendige** nennet ein verzehrendes △, und alsdann ist angegangen die grosse **Quaal der bestimmten Ewigkeiten**, in der erschröcklichen Zusammenmischung aller Elementen und Teufeln, in unbegreiflicher Hitze und Kälte, in gantz grausamer **Truckne und Nässe**, und wird also unaufhörlich währen

ren bis in Ewigkeit, i. e. bis ans Ende der bestimmten Zeiten, und daß vollendet werde, was geschrieben stehet, Apoc. X. v. 6. **Daß hinfort keine Zeit mehr seyn werde.** Nemlich, bis daß das △ der Rache und der Höllen, alles greifliche Elementarische, i. e. den Fluch, und alle ihre Ausgeburthen, i. e. die Finsterniß, und von den Teufeln entzündete und verführte Leiber der Verdammten gäntzlich zerstöhret, und alles Teufelische an ihnen verbrannt und umgekehrt, und wiederum zu ihrem ersten einfachen Wesen wird gebracht haben, damit sie von allen Zufällen gantz nackend und entblöst, wiederum begierig werden mögen nach ihrer ersten ursprünglichen wesentlichen Ruhe, in der sanften Stille der **ewigen Göttlichen Barmhertzigkeit**, welches denn nicht anders, als durch das aus seinem ewigen Erbarmen geflossene Mittel, nemlich **Christum JEsum**, geschehen kan und mag; und wenn dieses nach und nach durch die bestimmte Zeiten **in den Zeiten** vollendet, und nunmehro auch das Bild des Teufels durch das Rach-△ verschlungen und verzehrt, und alle sein Reich und Gewalt zunichte geworden, und er nichts mehr zu beherrschen finden wird, auch die Finsterniß in ihr selbsten gäntzlich umgekehret, sich nach und nach aus Mangel ihrer Nahrung und Unterhalts wiederum zum Lichte nähern wird, alsdenn auch wird der Satan aus seiner Blöse, und daß ihme nunmehro sein Harnisch gäntzlich ausgezogen, und alle seine Gewalt und Tyranney dahin, sein Elend und schröcklichen Fall erkennen, und sich auch nach seinem ersten Urstande, und der grossen und unbegreiflichen Herrlichkeit, so er in seinem Anfange mit allen seinen vielen Millionen Geistern besessen, inniglich wiederum sehnen, und sich vor dem grossen **Sieges-Fürsten, dem HErrn aller Herrlichkeit, in dessen allerheiligsten Namen sich nun oder in künftigen Zeiten beugen sollen und müssen, alle Knie im Himmel und auf Erden, und in den Wassern, unter der Erden, ja selbst die in der Höllen sind:** Alsdenn wird auch dieser, nemlich der Fürst der gefallenen Engel, mit allem seinem Schwarm, durch das Versöhnungs-Mittel **JEsu Christi** wiederum zu Gnaden und Barmhertzigkeit gelangen, und in seiner durch das **Blut Christi** (als ausser welchem keine Gnade, Barmhertzigkeit noch Seeligkeit in alle ewige Ewigkeiten zu hoffen ist) gereinigten vorigen herrlichen Engels-Gestalt, vor dem **ewigen Gnaden-Throne des lebendigen GOttes, seines und aller Creaturen Schöpfers**, wiederum erscheinen, von dem Hochmuth und aller Widerspenstigkeit durch das Rach-△ der Höllen gereiniget, und durch das Blut des **ewigen Bundes** wiederum in stiller Demuth und gäntzlichen Ergebung in GOTT eingeführet, seinen ersten Ort mit allen denen nach seinem Fall darinnen erzeugten unzehlbaren Millionen, ohne einigen Fortgang oder Wechsel der Zeiten, unaufhörlicher Fortlaufung, in vollkommenem Willen und Gehorsam gegen Göttliche Majestät, beherrschen. Und alsdann wird erfüllet worden seyn, was in 1. Corinth. XII. v. 23. bis 28. Zach. XIV. v. 9. Apoc. XXI. v. 1. bis 6. & Cap. XXII. v. 1. bis 5. geschrieben stehet, sonderlich